

### Haupttendenzen der Entwicklung kultureller Bedürfnisse und Verhaltensweisen Jugendlicher in den siebziger Jahren

Hahn, Jochen; Lindner, Bernhard; Stiehler, Hans-Jörg; Weiß, Anita; Wiedemann, Dieter

Forschungsbericht / research report

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hahn, J., Lindner, B., Stiehler, H.-J., Weiß, A., & Wiedemann, D. (1981). *Haupttendenzen der Entwicklung kultureller Bedürfnisse und Verhaltensweisen Jugendlicher in den siebziger Jahren*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZfJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-372481>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



"Haupttendenzen der Entwicklung kultureller  
Bedürfnisse und Verhaltensweisen Jugendlicher  
in den siebziger Jahren"

- F o r s c h u n g s b e r i c h t -

**Autoren:** Dr. Jochen Hahn  
Bernd Lindner  
Hans-Jörg Stiehler  
Anita Weiß  
Dr. Dieter Wiedemann

**Gesamtverantwortung:**  
Prof. Dr. habil. Walter Friedrich

Leipzig, Mai 1981

G l i e d e r u n g

	<u>Blatt</u>
Einleitung	3
1.    Zum Freizeitverhalten Jugendlicher	6
2.    Das Verhältnis Jugendlicher zu ausgewählten Freizeitangeboten	16
2.1.  Literatur	16
2.1.1.  Buchbesitz und Einfluß der Eltern auf das Leseverhalten	18
2.1.2.  Zur Rezeption von Belletristik	20
2.2.  Musik	27
2.3.  Diskotheken und Tanzveranstaltungen	52
2.4.  Die Nutzung der Massenmedien als kulturelle Verhaltensweise Jugendlicher	61
2.5.  Kino	72
2.5.1.  Zur Nutzung ausgewählter Spiel- und Dokumentar- filme	73
2.6.  Theater	81
2.6.1.  Zu einigen Determinanten des Theaterverhaltens Jugendlicher	82
2.7.  Bildende Kunst	86
2.7.1.  Ausstellungsbesuch	87
2.7.2.  Qualitative Merkmale	88
2.8.  Angewandte Kunst / Architektur und Formgestal- tung	94
2.8.1.  Zur Rezeption der gebauten Umwelt durch Jugendliche	94
2.8.2.  Formgestaltung	98
2.8.3.  Zum Verhältnis Jugendlicher zu Plakaten und Postern	100
2.9.  Orientierungshilfen bei der Auswahl von Kunstwerken	102
3.    Zum Einfluß ausgewählter Arbeits- und Lebens- bedingungen auf die kulturelle Freizeitgestal- tung	107
3.1.  Zur kulturellen Funktion des Arbeitskollektivs	107
3.2.  Zum Einfluß der Familie	111
3.2.1.  Einfluß der sozialen Herkunft	112
3.2.2.  Einfluß familiärer Kommunikationsprozesse	115
3.3.  Persönliche Gespräche und Diskussionen zu Kunstwerken	119

## Einleitung

Die vorliegende Untersuchung will in Auswertung der am Zentralinstitut für Jugendforschung vorliegenden Forschungsergebnisse eine Zusammenfassung zum Entwicklungsstand und zu Entwicklungstendenzen kultureller Bedürfnisse, Interessen und Verhaltensweisen Jugendlicher geben. Mit dieser Zielstellung ist das Anliegen verbunden, eine Art Bilanz vorliegender Ergebnisse zu formulieren, gesicherte Erkenntnisse von Hypothesen und diese wiederum von Vermutungen zu unterscheiden. Eine solche Auswertung vorhandener Forschungsergebnisse unter einheitlichen methodologischen, konzeptionellen und kultur-politischen Gesichtspunkten zwingt sowohl zu einer kritischen Sichtung des Vorhandenen und verlangt damit auch, Forschungslücken zu nennen.

Die vorliegenden Forschungsergebnisse aus den siebziger Jahren wurden in Untersuchungen ermittelt, die unter verschiedenen Gesichtspunkten konzipiert, realisiert und interpretiert wurden, die in der Regel nicht auf einen Vergleich mit bereits vorliegenden Forschungen angelegt waren. Dieser Tatbestand ist in erster Linie der geringen Forschungskapazität im Verhältnis zu den kontinuierlich wachsenden Anforderungen an empirische Forschungen geschuldet.

Außerdem muß natürlich berücksichtigt werden, daß sich die in diesem Zeitraum veränderten gesellschaftlichen Bedingungen zur Herausbildung, Entwicklung und Festigung kultureller Interessen und Verhaltensweisen und der theoretische Erkenntniszuwachs von Kultur-, Kunst- und Jugendtheorie, auch in neuen Fragestellungen und Forschungsthemen realisieren mußten.

Die Vergleichbarkeit der in verschiedenen Jahren ermittelten Ergebnisse ist aber nicht nur aus forschungsmethodischen Gründen beeinträchtigt, sondern auch dadurch, daß in der Regel Aussagen von verschiedenen Personen ermittelt wurden (mit Ausnahme von Intervallstudien). Allerdings müssen sich unsere Kultur- und Kunsteinrichtungen in jedem Jahr auch mehr als 200 000 "neuen" Jugendlichen "stellen", Jugendliche, die 1970 gerade das 16. Lebensjahr erreicht hatten, sind heute bereits dem Jugendalter

entwachsen; heute 16jährige begannen vor 10 Jahren gerade ihre Schulzeit usw. Insofern können Entwicklungen in den kulturellen Interessen und Verhaltensweisen auch nicht nur über mehrere Jahre hinaus an den gleichen Personen ermittelt werden, weil sonst gesellschaftliche und individuelle Einrichtungen nicht mehr differenziert analysiert werden könnten.

Als ständiger Bezugspunkt der folgenden Darstellung sind die besonderen Lebens- und Entwicklungsbedingungen der heute 14- bis 25jährigen zu berücksichtigen. Sie können hier nicht alle aufgezählt werden. Im historischen Vergleich ist leider noch nicht ausreichend erforscht, welche Veränderungen in Kulturbedürfnissen und kulturellen Verhaltensweisen verschiedener Generationen in der Entwicklung der DDR charakteristisch sind. Der hier untersuchte Zeitraum ist jener, in dem die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft im Mittelpunkt steht, in dem als Hauptaufgabe die Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus gilt, in dem durch die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik bedeutende Veränderungen in den Arbeits- und Lebensbedingungen aller Generationen zu verzeichnen sind.

Die meisten Eltern der hier untersuchten Jugendlichen kennen die Geschichte der DDR seit ihrer Gründung aus eigener Erfahrung.

Die absolute Mehrzahl der Jugendlichen hat mit dem Abschluß der 10. Klasse hohe Bildungsvoraussetzungen. Berufstätigkeit der Mütter, Ausstattung der Haushalte mit hochwertigen Industriewaren, Möglichkeiten für fast alle, von klein auf fernzusehen, eigenes Kofferradio, Kassettenrecorder u.a. kennzeichnen die Bedingungen für kulturelle Verhaltensweisen.

Die kulturellen Bedürfnisse der Jugend sind organischer Bestandteil ihrer gesamten Lebenstätigkeit, treten nicht partiell auf.

Auf der Grundlage vorliegender Untersuchungen lassen sich Aussagen zu kulturellen Bedürfnissen in der Freizeit, zu den Kunstbedürfnissen sowie ansatzweise einige Hypothesen zu kulturellen Bedürfnissen in bezug auf die Umwelt formulieren.

Diese Bedürfnisse kommen in geäußerten Interessen der Jugendlichen sowie in realen Verhaltensweisen zum Ausdruck.

Hervorzuheben ist:

Die Kulturbedürfnisse Jugendlicher sind durch Komplexität gekennzeichnet. Sie richten sich in der Regel auf mehrere Verhaltensweisen und jeweils konkrete Tätigkeiten. Sie entwickeln sich im Zusammenhang mit dem Ingesamt der Arbeits- und Lebensbedingungen und verändern sich mit den Objekten ihrer Befriedigung. Es wäre vereinfacht, einem Katalog von Bedürfnissen eine Liste von kulturellen Angeboten gegenüberzustellen, um daran den erreichten Grad von Bedürfnisbefriedigung messen zu wollen.

## 1. Zum Freizeitverhalten Jugendlicher

Durch die zielgerichtete Politik unseres Staates hat sich in den letzten 10 Jahren sowohl der Umfang der zur Verfügung stehenden Freizeit vergrößert, als sich auch das kulturell-künstlerische Angebot zur Gestaltung der so gewonnenen Zeit erweitert. Dies gilt auch für die Altersgruppe der Jugendlichen. Der Schaffung von materiellen und ideellen Grundlagen für die Realisierung ihrer Interessen und Bedürfnisse ist in unserer Kulturpolitik breiter Raum gegeben und umfaßt inhaltlich ein vielgestaltiges Spektrum. So wurde in dem zu betrachtenden Zeitraum sowohl die Zahl der Jugendclubs, der Jugendtanzgaststätten und Veranstaltungen (insbesondere Discotheken), der speziellen Jugendsendungen in den Massenmedien, wie auch der für Jugendliche ausgerichteten touristischen Reisen etc. ständig erhöht.

Es gilt, bei der Betrachtung der Freizeitinteressen Jugendlicher zu beachten, daß sich in den Jahren 1970/80 auch die Inhalte verschiedener Freizeittätigkeiten zum Teil beträchtlich verändert haben. Die musikalischen Interessen der meisten Jugendlichen orientieren sich heute z.B. noch eindeutiger an der Beatmusik als zu Beginn des Jahrzehnts. Auch ist der Charakter dieser Musik selbst ständigen Veränderungen unterworfen (modisches Aufkommen verschiedener Musikrichtungen). Gleichzeitig entwickelte sich in diesem Zeitraum eine relativ eigenständige DDR-Rock-Musik, die bei den Jugendlichen immer stärkeren Anklang findet und ihre musikalischen Interessenstrukturen mitbestimmt.

Ähnliche qualitative Veränderungen in anderen Kunstgenres sind ebenfalls zu berücksichtigen, wollen wir die Entwicklung des Freizeitverhaltens bei den Jugendlichen betrachten. Stieg doch auch die Zahl der Kunstwerke, die sich direkt an jugendliche Rezipienten wenden und wurde ihre Gestaltungsweise konsequent auf diesen Rezipientenkreis zugeschnitten (Überwindung einer zu einseitigen pädagogischen Ausgerichtetheit, spezifischeres Aufgreifen der Fragen und Probleme einzelner Gruppen der Jugendlichen etc.).

Es ist davon auszugehen, daß in den Freizeitinteressen grundlegende Bedürfnisse der Jugendlichen zum Ausdruck kommen. Ihre Entwicklung darzustellen ist auf der Grundlage unserer Forschungsergebnisse nur bedingt möglich. So wurde zwar vielfach nach den Freizeitgehalten der Jugendlichen gefragt, doch lag dem keine standardisierte Fragestellung sowie eine sehr unterschiedliche Auswahl der befragten Freizeitinteressen zugrunde. Auch ist die Zusammensetzung der Population in den einzelnen Untersuchungen sehr unterschiedlich gewählt worden, so daß ein direkter Vergleich der Ergebnisse nicht möglich ist.

Insgesamt lassen sich aber doch eindeutige Dominanzen in den Freizeitinteressen Jugendlicher bestimmen, die primär auf in der Gruppe Gleichaltriger zu realisierender Tätigkeiten bezogen sind. Dabei handelt es sich vor allem um das Hören von Musik (vom Band, Platte und Radio), das Zusammensein mit Freunden, der Besuch in Discotheken, Tanzveranstaltungen aber auch Filmtheater, wie ebenso die gemeinsame sportliche Betätigung. Dieser Wunsch nach der Gestaltung der individuellen Freizeit in der Gruppe ist in besonders starkem Maße bei den Schülern und Lehrlingen zu finden, nimmt mit zunehmendem Alter der Jugendlichen (auch bedingt durch neue Aufgabenstellungen - Beruf, Familie etc.) ab, ohne aber wesentlich an Bedeutung zu verlieren.

Alle im Anhang befindlichen Tabellen (Tab. 1/1973, Tab. 2/79 - Lehrlinge, Arbeiter-Studenten, Tab. 3/1979 Schüler) weisen trotz unterschiedlicher Formulierungen der Indikatoren diese beschriebene Reihenfolge in den Freizeitinteressen aus.

Der Stellenwert dieser gemeinschaftlich zu realisierenden Freizeitinteressen hat sich in den zurückliegenden Jahren gefestigt. Die aus gleichgesinnten Jugendlichen entstehenden Gruppen sind damit als ein Hauptgestaltungsmittel und -ort der Freizeit junger Menschen zu begreifen.

Das bedeutet u.a. auch, daß die Entscheidung über die Nutzung gesellschaftlich angebotener Freizeitgestaltungsmöglichkeiten für den einzelnen Jugendlichen wesentlich mit durch die in

seiner Gruppe darüber vertretene Meinung bestimmt wird. Damit soll nicht die Autonomie der Einzelentscheidung angezweifelt, wohl aber auf die vorhandenen Einflüsse des Freundeskreises hingewiesen werden. (So richten sich nach Angaben von 1979 bei der Entscheidung für die Rezeption eines Gegenwartskunstwerkes 47 % der Jugendlichen fast immer nach der eigenen Erfahrung und 18 % nach der Meinung über Bekannte und Freunde).

Welchen Interessengebieten sich Jugendliche im einzelnen zuwenden, hängt oft nicht vorrangig von der Spezifik der Gegenstände, sondern vor allem davon ab, ob und in welchem Maße eine Tätigkeit den grundlegenden Bedürfnissen entgegenkommt. Haben sich aber bestimmte Interessen erst einmal herausgebildet, erweisen sie sich als außerordentlich stabil. Sie werden dann auch unter ungünstigen Bedingungen realisiert, und oft werden erhebliche Unbequemlichkeiten in Kauf genommen, um den bevorzugten Interessen und Freizeitgruppen treu bleiben zu können.

Letzteres gilt vor allem auch für die Nutzung von kulturellen Einrichtungen wie des Theaters, Konzertaufführungen, wie auch Gemäldegalerien und Ausstellungen. Jugendliche mit starkem Interesse an diesen Künsten befriedigen diese auch bei weniger günstigen Bedingungen (Nichtvorhandensein dieser Einrichtungen am Wohnort, hohe Arbeitsbelastungen etc.) kontinuierlich.

Insgesamt ist das Interesse an diesen Künsten bei der Mehrzahl der Jugendlichen aber nicht sehr stark ausgeprägt. Nur unter den Oberschülern, Studenten und jungen Absolventen ist ein größerer Interessentenkreis zu registrieren. (Teilweise ist, wie z. B. beim Theater, in den 70er Jahren ein Rückgang der Nutzung zu verzeichnen.)

Am umfangreichsten von den tradierten Künsten wird durch die Mehrheit der Jugendlichen die schöngeistige Literatur genutzt. Sie hat sich einen festen Platz im Freizeitinteressenspektrum der Jugendlichen aller Schichten und der unterschiedlichsten sozialen Herkunft erobert. An dieser Stelle soll nicht auf in-

haltliche Differenzierungen dieser Interessen an den einzelnen Kunstgattungen eingegangen werden, dies geschieht in den speziellen Abschnitten ausführlich. Festzustellen wäre aber, daß bei allen Künsten für die Jugendlichen das Bedürfnis nach spannender Unterhaltung dominiert. Für ungefähr die Hälfte der Jugendlichen ist aber auch die Auseinandersetzung mit Problemen und Fragen unserer Zeit und Gesellschaft ein wichtiger Grund für die Rezeption eines Kunstwerkes, insbesondere des gegenwärtigen Kunstschaffens.

Die Realisierung von Freizeitinteressen ist bei dem (relativ überall) vorhandenen breiten Angebot stets ein Auswahlverhalten, die Entscheidung für eine bestimmte Veranstaltung, Kunst-richtung, Sendung etc. Es zeigt sich aber, daß die Mehrzahl der Jugendlichen nicht einseitig an nur einer bestimmten Tätigkeit interessiert ist. Das erhöhte Interesse an einer Freizeitbeschäftigung geht meistens mit einer insgesamt vielseitigen und überdurchschnittlichen Interessenausprägung einher. Ein solch wesentlicher "Motor" für eine vielseitige Interessiertheit ist vor allem im Engagement für die Gegenwartskunst zu sehen. Jugendliche mit einem sehr starken Interesse an der künstlerischen Darstellung und Bewältigung von Gegenwartsfragen erwiesen sich in den verschiedensten Untersuchungen als die am vielseitigsten Interessiertesten.

Es ist aber auch zu verzeichnen, daß ein relativ konstanter Teil Jugendlicher (annähernd 1/4!) kaum eines der inhaltlich sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Angebote zur Freizeitgestaltung wahrnimmt - weder Kino noch Theater besucht, weder Bücher liest noch die Angebote von Funk und Fernsehen nutzt. Die Gründe dafür genauer zu analysieren wird die Aufgabe weiterer Forschungen sein.

Obwohl das Freizeitverhalten in starkem Maße interessengesteuert ist, gibt es doch keine völlige Übereinstimmung zwischen den geäußerten Interessen und der Ausübung entsprechender Tätigkeiten.

Häufig bleibt das Realverhalten hinter den angegebenen Interessen zurück, werden einzelne Freizeittätigkeiten in der Interessenskala über-oder unterbewertet im Vergleich zu ihrer realen Nutzung. Eine deutliche Unterbewertung erfährt z. B. meistens das Fernsehen, dem durch die Jugendlichen ein geringerer Stellenwert zugesprochen wird. Aber mit Ausnahme eines Großteils der Studenten wird es täglich intensiv genutzt.

Die für die Mehrzahl der Jugendlichen zu verzeichnende deutliche Breite in den Freizeitinteressen, bei bestehender Dominanz der genannten Tätigkeiten, ist von einer relativen Konstanz ihrer Wertigkeit geprägt. Insgesamt lassen sich für die zurückliegenden 10 Jahre keine einschneidenden Veränderungen im Freizeitverhalten Jugendlicher registrieren bzw. sind sie für die kommenden Jahre nicht zu erwarten. Das gibt der kulturellen Planung unserer Gesellschaft eine gute Ausgangsbasis für eine kontinuierliche Arbeit.

Tab. 1: Freizeitinteressen Jugendlicher in Abhängigkeit von ihrer Tätigkeit (1973 - 3885 Befragte) in %

Das möchte ich tun	Schüler POS (623)	EOS (200)	Lehrlinge Ind. Verw. (811)	(377)	Facharb. Ind. Verw. (466)	(575)	Student (833)	ges.
<u>Musik hören</u>								
sehr gern	87	84	80	81	70	74	74	78
gern	12	16	19	18	27	25	25	21
nicht	1	1	1	1	3	1	1	1
<u>gesell.Zusammensein mit Freunden</u>								
sehr gern	64	67	65	63	50	55	69	62
gern	32	34	32	35	42	40	29	34
nicht	3	1	3	2	5	5	1	3
<u>gesell.Zusammensein mit Partner</u>								
sehr gern	57	45	63	53	51	36	62	54
gern	36	46	32	38	36	38	31	35
nicht	6	9	5	9	14	26	7	11
<u>Reisen/Tourismus</u>								
sehr gern	50	59	30	55	48	51	60	53
gern	43	38	42	40	43	42	36	41
nicht	7	3	7	5	9	7	4	6
<u>Lesen</u>								
sehr gern	42	58	39	38	32	48	69	47
gern	47	36	49	53	58	43	28	44
nicht	11	6	13	9	9	9	3	9
<u>Kinobesuch</u>								
sehr gern	50	38	45	49	35	38	45	44
gern	48	56	52	48	60	57	53	53
nicht	2	5	3	3	5	5	2	3
<u>kulturell.Int.nachgehen (Zirkel oder individ. künstl. tätig sein)</u>								
sehr gern	37	51	31	45	22	36	56	39
gern	35	34	36	36	40	39	32	36
nicht	28	16	33	19	38	25	12	25

Fortsetzung der Tab. 1:

	Schüler POS	EOS	Lehrlinge Ind.	Verw.	Facharb. Ind.	Verw.	Student	ges.
<u>Körperübungen, aktiver Sport</u>								
sehr gern	42	44	43	32	36	29	36	37
gern	47	48	48	55	54	54	55	52
nicht	11	9	9	13	10	17	9	11
<u>Fernsehen</u>								
sehr gern	47	30	36	34	34	29	18	32
gern	48	56	55	57	59	58	59	56
nicht	5	14	8	9	7	13	22	12
<u>fachl. weiterbilden</u>								
sehr gern	26	35	24	29	30	32	32	29
gern	59	58	64	62	57	51	58	58
nicht	15	18	12	8	12	18	10	13
<u>zusätzl. Geld verd.</u>								
sehr gern	36	27	29	25	33	16	17	26
gern	52	57	52	53	42	41	52	49
nicht	12	16	19	22	25	44	30	25
<u>nat.wiss.Int.nachgehen</u>								
sehr gern	32	44	27	16	17	10	26	24
gern	36	29	37	24	35	26	27	31
nicht	32	27	36	60	48	64	47	45
<u>Theater u. Konzert</u>								
sehr gern	13	28	13	17	14	21	46	23
gern	48	56	47	55	45	55	48	50
nicht	38	16	40	28	41	24	6	28
<u>gesellsch.Tätigkeit z.B. FDJ</u>								
sehr gern	9	11	6	8	11	7	5	8
gern	67	70	59	63	52	52	64	60
nicht	24	20	35	29	38	41	31	32
<u>polit. weiterbilden z.B. Studienjahr</u>								
sehr gern	7	11	6	9	8	7	8	8
gern	65	66	58	59	49	46	68	59
nicht	28	23	36	32	44	46	24	33

Tab. 2: Beliebtheit verschiedener Freizeittätigkeiten in  
Abhängigkeit von der Tätigkeit (1979 - 890 Befragte)  
in %

Das tue ich	Lehrlinge (322)	Stud. 193	Arb. 299	andere Tätigk. 65	gesamt 890
<u>Schallplatten, Bänder hören</u>					
sehr gern	77	52	73	68	70
gern	21	38	22	29	26
überhaupt nicht	-	1	-	-	-
<u>mit Freunden treffen</u>					
sehr gern	65	57	52	51	58
gern	31	41	37	46	36
überhaupt nicht	-	-	-	-	-
<u>Diskotheken besuchen</u>					
sehr gern	57	20	31	26	38
gern	27	45	30	26	32
überhaupt nicht	4	9	7	2	6
<u>Sport treiben</u>					
sehr gern	35	41	32	25	35
gern	42	37	39	46	40
überhaupt nicht	3	4	4	2	3
<u>ins Kino gehen</u>					
sehr gern	26	36	29	17	32
gern	53	57	51	55	53
überhaupt nicht	1	2	3	2	2
<u>Romane, Erzählungen lesen</u>					
sehr gern	22	34	17	26	23
gern	33	42	39	41	38
überhaupt nicht	11	3	5	5	7
<u>Fernsehen</u>					
sehr gern	21	6	25	15	18
gern	49	36	51	57	48
überhaupt nicht	1	13	3	9	5

Fortsetzung der Tab. 2:

	Lehrlinge	Stud.	Arb.	andere Tätigk.	gesamt
<u>Gaststätten besuchen</u>					
sehr gern	17	16	15	9	15
gern	36	49	37	29	39
überhaupt nicht	7	4	10	14	8
<u>Theater besuchen</u>					
sehr gern	9	11	8	14	9
gern	20	49	26	35	29
überhaupt nicht	21	4	14	11	14
<u>mich fachlich weiter- bilden</u>					
sehr gern	3	5	12	8	7
gern	41	47	48	55	46
überhaupt nicht	8	5	4	3	5

**Tab. 3: Freizeitverhalten der Schüler (1979 - 2452 Befragte)**  
in %

	Das interessiert mich .....				
	sehr stark	stark	mittel	schwach	gar nicht
- schwimmen, wandern, Radtouren	49	35	13	2	1
- Ball u. and. Spiele	41	34	18	4	3
- Rock- u. Beatkonzert	36	21	28	12	11
- tanzen gehen	35	25	19	11	11
- Filmtheater besuchen	35	38	21	5	1
- organisierten Sport treiben	30	22	21	14	13
- zusätzl. Arbeit übernehmen, um Geld zu verdienen	29	35	26	7	3
- mit Freunden gesellig beisammen sein	28	39	24	6	3
- Stadtbummel machen	28	38	25	7	2
- lesen (Romane, Erzähl. Ged.)	26	27	26	13	8
- Sportveranst. besuchen	26	24	28	14	8
- nat.wiss.u.techn. betätigen (basteln, Experim.)	22	22	26	18	14
- Karten- od. Brettspiele	19	33	32	12	4
- mit Mode beschäftigt.	19	24	26	16	15
- Jugendklub besuchen	18	24	27	16	15
- Körperübung z. fit halten	18	28	31	16	7
- Handarb./Heimwerker-tätigkeiten	16	25	34	15	10
- kulturell betätigen (zeichnen, singen, fotografieren etc.)	15	21	30	18	16
- wissenschaft. Bücher lesen	11	21	34	22	12
- Theater besuchen	9	20	38	22	11
- Gastst. besuchen	7	16	35	23	19
- über aktuelle polit. Inf. d. DDR inform.	6	9	40	23	12
- gesellsch. betätigen bei Einsätzen, Samml. etc.	5	17	45	22	11
- Sinfonische u. Kammer-musik hören	3	4	18	29	47

## 2. Das Verhältnis Jugendlicher zu ausgewählten Freizeit- angeboten

---

### 2.1. Literatur

Literatur steht den Jugendlichen unserer Republik in einer großen Genre- und Themenbreite zur Verfügung. Über das Lesen eignen sie sich sowohl spezielles Wissen der Unterschiedlichsten Fachrichtungen (in Schule und Freizeit) als auch die belletristische Literatur in ihrer ganzen Vielfalt an. Dem Lesen ist für die Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher aller Altersabschnitte eine enorme Bedeutung zuzusprechen, ermöglicht es ihnen doch eine Aneignung des in Buchform existierenden Wissens der Menschheit, wie deren geistiger Kultur, nach einer subjektiven Auswahl. Gleichzeitig ist Lesen aber auch eine wichtige Form geistiger Erholung und Entspannung.

Der durchschnittliche zeitliche Aufwand Jugendlicher für das Lesen, sowohl von Zeitungen als auch von Büchern der unterschiedlichsten Art, beträgt pro Woche (1977):

<u>POS-Schüler (9./10. Klasse)</u>	<u>Lehrlinge</u>	<u>junge Arbeiter</u>
3,4 Stunden	2,9 Stunden	2,0 Stunden

Das ist jeweils ein prozentualer Anteil an ihrer Freizeit von:

9 %	7,9 %	6,8 %
-----	-------	-------

Der zeitliche Aufwand von Studenten für das Lesen der unterschiedlichsten Literatur liegt, auch ausbildungsbedingt, über den hier aufgeführten Werten.

Über die Hälfte aller Jugendlichen lesen täglich eine der Tageszeitungen unseres Landes (vor allem die "Junge Welt" und die Bezirkspresse).

Die unterschiedlichen Formen der Literatur werden von Lehrlingen und jungen Arbeitern dabei im Laufe eines Jahres in folgender Weise genutzt:

**Tab. 4:** Nutzung unterschiedlicher Formen der Literatur innerhalb eines Jahres (in %)

(1) sehr oft, (2) oft, (3) nie

Ich habe gelesen ...	Lehrlinge			Arbeiter		
	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)
Romane, Erzählungen, Gedichte	22	25	7	13	30	9
<u>in Büchern und Zeitschriften</u>						
über Sport	20	26	9	19	29	11
über Familie, Ehe, Kinder	11	29	9	13	34	7
über nat.wiss. Fragen	12	26	7	9	21	8
über techn./technolog. Fragen	11	27	6	11	27	5
über Gesundheit	9	25	10	6	24	7
über Geschichte	7	18	14	3	17	16
über aktuelle politische Fragen	4	15	18	3	14	22
über Fragen des M/L	2	12	25	4	10	32

Junge Frauen und Mädchen lesen häufiger Belletristik, Artikel und Bücher über Fragen der Gesundheit und der Familie und Kindererziehung. Die männlichen Jugendlichen bevorzugen dafür im stärkeren Maße Literatur und Zeitschriftenartikel über Sport, naturwissenschaftliche und technische Fragen. Ansonsten ist das Leseverhalten ausgewogen.

Das von den Lehrlingen und jungen Arbeitern am Lesen von Belletristik geäußerte Interesse entspricht annähernd dem tatsächlichen Leseverhalten. Wobei die Lehrlinge angaben, daß ihr Interesse daran während der letzten beiden Schuljahre vor Ausbildungsbeginn in leichtem Maße höher lag. Das geäußerte Interesse ist unter den Lehrlingen bei den Mädchen wesentlich stärker als bei den männlichen Jugendlichen (36 % zu 13 % sehr starkes Interesse; die Differenz entspricht der angegebenen tatsächlichen Leserate). Unter den jungen Arbeitern

nimmt diese starke Differenz im Leseverhalten zwischen den Geschlechtern ab, bleibt aber dennoch bestehen.

### 2.1.1. Buchbesitz und Einfluß der Eltern auf das Leseverhalten

Ein hoher Einfluß bei der Ausbildung eines stabilen Interesses am Lesen kommt den Eltern zu. Sie können schon frühzeitig entsprechende Entwicklungstendenzen fördern und lenken.

Die verschiedensten Untersuchungen wiesen in der Vergangenheit einen engen Zusammenhang zwischen dem Leseinteresse der Eltern und dem ihrer Kinder nach. So ermittelte das DDR-Zentrum für Kinderliteratur, daß z. B. Kinder von Eltern mit mäßigem Leseinteresse länger beim Märchen verharren, während ein sehr hohes Interesse am Lesen bei den Eltern mit einer frühen Hinwendung zu Gegenwartsstoffen, wie historischen und Abenteuerbüchern und Nachschlagewerken korrespondiert.

Der Einfluß der Eltern bestimmt nicht nur den Umfang der Freizeitlektüre Jugendlicher, sondern auch die Art der Bücher, welche gelesen werden, mit. Diese Aussage trifft aber vor allem für das frühe Stadium des Jugendalters zu. Mit zunehmendem Alter setzt sich hier ein autonomeres Verhältnis zwischen Eltern und Kind durch, werden die bis dahin bei den Jugendlichen herausgebildeten Interessen zum eigentlichen Leseantrieb (siehe weiter unten). Um so wichtiger ist es aber, daß frühzeitig auf die Interessenbildung Einfluß genommen wird. Dabei wirkt vielmals das eigene Interesse der Eltern, das die Kinder und Jugendlichen täglich erleben können, stärker als Stimulator als ein großer Bestand an geschenkten Büchern. (60 % einer Lehrlingspopulation, deren Eltern großes Interesse am Lesen von Belletristik haben, zeigen ebenfalls sehr starkes Interesse daran.)

Dennoch bleibt die Verfügbarkeit von Literatur eine der wichtigsten Voraussetzungen zur Herausbildung eines stabilen Leseverhaltens. Eine Elternbefragung ergab 1978 einen durchschnittlichen Buchbestand pro Familie von 110 Werken belletristischen Charakters und 60 Fachbücher. Eindeutig ließ sich

nachweisen, daß sich unter den Familien mit einem hohen Bücherbestand (über 200 Bücher) viermal mehr Jugendliche mit großem Leseinteresse befanden, als unter jenen, die nur sehr wenige Bücher besitzen.

Über den höchsten Bücherbestand verfügen nach wie vor Haushalte, in denen einer der Partner oder beide Angehörige der Intelligenz sind, das gilt sowohl für Belletristik als auch für Fachbücher.

Die soziale Herkunft beeinflusst aber auch den persönlichen Buchbesitz Jugendlicher. Allerdings wirkt sie sich bei belletristischen Büchern erst bei einem Buchbestand von über 100 Exemplaren aus. Nur wenige Kinder von Arbeitern und Genossenschaftsbauern besitzen so viele Bücher (10 bzw. 3 %), während dies für ein Viertel der Kinder von Angehörigen der Intelligenz zutrifft. Dafür besitzen 19 % der Kinder von Genossenschaftsbauern nur bis zu 10 Bücher.

Von der sozialen Herkunft der Jugendlichen einfach auf die Stärke des Leseinteresses zu schlußfolgern, wäre sehr einseitig. Neuere Untersuchungen (1979) ergaben, daß das Interesse am Lesen schöngeistiger Literatur relativ unabhängig von der sozialen Herkunft der Jugendlichen geworden ist. Hier manifestiert sich ein großer Erfolg der Kultur- und Bildungspolitik unseres sozialistischen Staates. Die Beliebtheit des Lesens selbst, als auch die momentane eigene soziale Stellung der Jugendlichen prägen deren Leseaktivitäten gegenüber der belletristischen Literatur in besonderem Maße.

Tab. 5: Die Beliebtheit des Lesens von Belletristik in Abhängigkeit von der Tätigkeit der Eltern (in %)

Eltern sind ...	Ich lese ...				Das tue ich	
	sehr gern	gern	weniger gern	überh. nicht gern	gar nicht	
Intellig.	27	41	68 21	6	5	
Arbeiter	24	36	60 25	9	6	
Angestellte	22	45	67 27	2	3	
andere Tätigkeit	20	37	57 34(!)	3	7	
Genossenschaftsbauer	19	25	44 37(!)	3	15(!)	

Auf mögliche Ursachen für das Leseverhalten von Kindern von Genossenschaftsbauern wird weiter unten Bezug genommen.

Über differenzierte Angaben zum Buchbesitz Jugendlicher, aufgeschlüsselt auf die unterschiedlichen Literaturgenres, verfügen wir nur bei den Lehrlingen. Demnach besitzt die Mehrzahl der Lehrlinge über 20 Bücher belletristischen Inhalts (40 %; 6 % besitzt keine solche Bücher) und in geringem Umfang Titel naturwissenschaftlichen wie politisch-philosophischen Charakters (zu 44 bzw. 46 % bis zu 5 Bücher, 15 bzw. 30 % besitzen keine solche Bücher). Fast alle Lehrlinge verfügen über eigene Nachschlagewerke (Lexika, Atlanten bzw. Wörterbücher).

Insgesamt verfügt die Mehrzahl der Jugendlichen über eine beachtliche Anzahl eigener Bücher. Die meisten von ihnen besitzen zwischen 10 und 50 Bücher (58 %). Über bis zu 100 bzw. noch mehr Bücher verfügen jeweils 12 % der Jugendlichen, während 15 % nur bis zu 10 eigene Bücher besitzen. Studenten und Angestellte verfügen über den umfangreichsten Buchbesitz (im Durchschnitt je 22 % bis zu 100 Bücher und mehr).

Über die Hälfte der aktiven Leser haben in der Woche vor der Befragung ihren Buchbestand durch Neukäufe erweitert!

### 2.1.2. Zur Rezeption von Belletristik

Wir haben bereits oben dargestellt, daß besonders der Belletristik von den Jugendlichen breiter Raum in ihrer Lektüre eingeräumt wird. Zwei Drittel von ihnen lesen sehr gern bzw. gern solche Bücher. Die Rezeption von schöngeistiger Literatur nimmt damit innerhalb ihres Freizeitverhaltens einen mittleren Stellenwert ein (Intervallstudien belegen die relative Stabilität dieser Einstellung zur Literatur belletristischen Charakters).

Ein besonders aktives Verhältnis zum Lesen weisen die Studenten auf (34 % lesen sehr gern). Entsprechend ist ihre Leserate innerhalb eines Vierteljahres die höchste von allen Jugendlichen.

Ein Vergleich der von den Jugendlichen 1979 angegebenen Anzahl gelesener Bücher pro Vierteljahr mit Angaben aus dem Jahre 1973

verweist ebenfalls auf die relative Konstanz der Literaturrezeption; wobei der leichte Anstieg der Anzahl der Lehrlinge und jungen Arbeiter, die innerhalb von 3 Monaten kein schöngeistiges Buch gelesen haben, durchaus zu beachten ist.

Tab. 6: Anzahl der in 3 Monaten gelesenen schöngeistigen Bücher in Abhängigkeit von der Tätigkeit (in %)

Ich habe gelesen...	Schüler POS		Schüler EOS		Lehrlinge (Industrie)		Arbeiter		Student	
	1973	1979 <sup>1)</sup>	1973	1979 <sup>1)</sup>	1973	1979	1973	1979	1973	1979
1-3 Bücher	57	-	47	-	49	50	45	47	44	48
4 u. mehr Bücher	30	-	47	-	28	23	26	20	44	40
kein Buch	13	-	7	-	23	<u>27</u>	29	<u>33</u>	12	12

1) POS- und EOS-Schüler wurden 1979 nicht befragt.

Die Anzahl der gelesenen Bücher ist im besonders starken Maße von der vorhandenen Einstellung zum Lesen abhängig. Diejenigen Jugendlichen, welche ein intensives Verhältnis zu Belletristik besitzen, haben im genannten Zeitraum zu 44 % zwischen zwei und vier und zu 51 % mehr als vier Bücher (davon 24 % mehr als acht!) gelesen (alle Angaben 1979).

Zu den aktivsten Lesern gehören entsprechend dem geäußerten Interesse die Studenten und die jungen Angestellten und Angehörigen der Intelligenz. Lediglich 12 % der Studenten hatten innerhalb von 3 Monaten kein Buch gelesen.

Daß der Realisierung des vorhandenen Interesses oftmals objektive Grenzen gesetzt sind, weisen z. B. Aussagen junger Hochschulabsolventen nach. Sie bekundeten zu 77 % sehr starkes und starkes Interesse am Lesen schöngeistiger Literatur, konnten diese Interessen aber nach eigenen Angaben nur zu 23 % realisieren.

Die Leseintensität ist in allen Altersgruppen annähernd gleich stark. Nur mit dem Eintritt in die Lehre ist eine leicht rückläufige Tendenz zu beobachten, die dann aber von einem Teil der

Jugendlichen mit steigendem Alter wieder überwunden wird. Während nur 64 % der 18jährigen im Zeitraum von 3 Monaten Bücher belletristischen Inhalts gelesen hatten, taten dies bereits 77 % der 19jährigen. Insgesamt ist die Gruppe der Lehrlinge in bezug auf das persönliche Nutzen der schöngeistigen Literatur die inaktivste.

Die soziale Herkunft ist, ähnlich wie bei der Ausprägung der Beliebtheit des Lesens, für die Stärke der Leseaktivitäten von geringer Bedeutung! Nur bei den Kindern von Genossenschaftsbauern wirkt sich das geringere Interesse am Lesen direkt auf die Leseaktivitäten aus. Mit 67 % lasen sie im Durchschnitt im benannten Zeitraum die wenigsten Bücher; davon nur 7 % mehr als vier.

Dies steht in engem Zusammenhang mit den in ländlichen Gemeinden nicht so zahlreich vorhandenen Möglichkeiten, zum Buch Zugang zu finden (geringeres Buchangebot, kleineres Bibliotheksortiment - 39 % der auf dem Lande lebenden Jugendlichen sind trotzdem mit diesem Angebot zufrieden, nur 11 % absolut unzufrieden). Auch wirken hier anscheinend die durch den Charakter der Tätigkeit in der Landwirtschaft bedingten Besonderheiten in der Freizeitstruktur (starke Unterschiede zwischen Sommer und Winter), die z. T. bereits überwunden sind, nach.

Alle diese Gegebenheiten führen dazu, daß das Leseinteresse unter der auf dem Lande lebenden Jugend wesentlich geringer ausgeprägt ist als unter den Jugendlichen aus Groß- und Mittelstädten. Nur 17 % der Jugendlichen aus Orten bis 2000 Einwohner lesen sehr gern, während dies 33 % der aus Städten bis 100 000 Einwohner für sich angeben.

Gleiche Tendenzen weist eine Untersuchung zur Buchmarktforschung aus dem Jahre 1979 aus. Die dort für die Gesamtheit der erwachsenen Bevölkerung der DDR erhobenen Angaben weisen eine deutlich höhere Lesequote in den Mittel- und Großstädten gegenüber der Landbevölkerung aus. Das betrifft vor allem den Bereich von mehr als 6 gelesenen Büchern pro Jahr. So haben 27 % der Dorfbewohner in diesem Zeitraum 6 - 12 Bücher gegenüber 32 % der Großstädter gelesen. Bei 13 und mehr Büchern beträgt

das Verhältnis 17 zu 25 %.

Das Lesen als Freizeitbeschäftigung hat bei den Genossenschaftsbauern insgesamt den niedrigsten Stellenwert unter allen befragten sozialen und Berufsgruppen. 22 % von ihnen lesen mehr Bücher, nur 49 % von ihnen hatten innerhalb des letzten Jahres überhaupt kein Buch gelesen.

Die Stärke des Leseinteresses bestimmt auch den Umfang der Nutzung der Bibliotheken durch Jugendliche. 79 % der aktiven Leser von schöngeistiger Literatur sind zugleich sehr häufige Benutzer von Bibliothekbeständen. Mit sinkendem Interesse an der Freizeitlektüre nimmt die Benutzung von Bibliotheken stark ab.

Insgesamt sind 19 % der Jugendlichen regelmäßige Leser in einer Bibliothek. 41 % dagegen sind keine Nutzer dieser kulturellen Einrichtung. Diese Zahl ist auf dem Lande wiederum höher (54 %, gegenüber 30 % in den Großstädten).

Die Studenten sind die aktivsten Nutzer von Bibliotheken (zu 95 %!). Sie besuchen im Durchschnitt dreimal im Monat eine Bibliothek, davon 21 % vier- bis achtmal und 11 % öfters. Lehrlinge bzw. junge Arbeiter sind zu 51 bzw. 45 % Nutzer von Bibliotheken.

Welche literarischen Genres werden von den Jugendlichen hauptsächlich gelesen?

Am Ende des Kindesalters befindet sich eine wichtige Umbruchphase der literarischen Interessen der Heranwachsenden. Das bis zum 12. Lebensjahr eindeutig dominierende Genre des Märchens wird durch neue Interessenbereiche verdrängt. Die Jungen bevorzugen nun im starken Maße Abenteuerbücher und literarisch gestaltete historische Stoffe. Die Dominanz der Interessen der Mädchen liegen jetzt auf der Gegenwartsliteratur. Dies hier festzustellen ist notwendig, weil es die weitere Entwicklung literarischer Interessen der Jugendlichen erklärt. (Tab. 7 s. Bl. 24)

Bei der spannungsorientierten Literatur herrscht, vor allem in den jüngeren Altersgruppen, eindeutig das Interesse der männlichen Jugendlichen vor. Die jungen Frauen und Mädchen bevor-

zugen dagegen Gegenwartsliteratur und auch Lyrik stärker als männliche Jugendliche. Insbesondere für die Schülerinnen und Studentinnen trifft dies zu. Die jungen Frauen im Angestelltenverhältnis, wie auch die weiblichen Lehrlinge dieser Berufsgruppe, neigen dagegen in starkem Maße zum Liebes- und Eheroman.

Tab. 7: Das Interesse Jugendlicher an ausgewählten literarischen Genres in Abhängigkeit von der Tätigkeit (in %)

Antwortposition: sehr starkes Interesse

	Abenteuer- literatur	utop. Litera- tur	Krimi/ Spio- nage	histor. Romane	Lie- bes- roma- ne	Geg.w. lit.	Ly- rik	Thea- ter- stücke
POS-Schüler	57(!)	50(!)	41	22	35	16	3	-
EOS-Schüler	42	46(!)	26	37	22	30(!)	9	11(!)
Lehrlinge/ Industrie	47(!)	48(!)	33	26	23	14	4	3
Lehrlinge/ Verwaltung	43	39	38	21	43(!)	16	5	5
Facharbeiter	40(!)	31	32	24	21	13	3	3
Angestellte	31	25	31(!)	24	27(!)	18	5	5
Studenten	24	27	19	37(!)	16	35(!)	16(!)	12(!)

Alle hier genannten Angaben stammen aus dem Jahre 1973. In der Folgezeit wurde das Spektrum literarischer Interessen nicht mehr in dieser Breite erfaßt.

1979 bei Jugendlichen ermittelte Titel von Büchern, die ihnen am besten gefallen hatten, bestätigen aber weitestgehend diese Angaben. Auch hier nannten die Lehrlinge vor allem Titel der Abenteuer- und Kriminalliteratur (24 %), während die Studenten Titel der Gegenwartsliteratur bevorzugten (21 %). Sie nannten aber auch in sehr starkem Maße (32 %) Bücher der Weltliteratur (Titel von Hesse, Traven, Stendhal, Fallada etc.)

Bei den jungen Arbeitern ist keine eindeutige Bevorzugung eines bestimmten Genres, wohl aber ein relativ geringes Interesse an Titeln der sozialistischen Gegenwartsliteratur zu erkennen.

Der Bereich der Gegenwartsliteratur wurde hier allerdings in zwei Teilgebiete gegliedert: Es wurden die Titel sozialistischer Autoren, die sich eindeutig an eine vorwiegend jugendliche Leserschaft wenden, aus der Gesamtheit der sozialistischen Gegenwartsliteratur herausgenommen und gesondert betrachtet. Diese Unterscheidung erweist sich bereits bei der Bestimmung des Leserkreises für diese Buchgruppen als berechtigt. Dominieren beim Bereich der Gegenwartsliteratur, die sich besonders an Jugendliche wendet (Titel von Weber, Görlich, Wohlgemuth etc.), die Lehrlinge (22 %), so nannten vor allem Studenten Titel von Kant, Plenzdorf, Neutsch u.a.

Die vorgenommene Einteilung bewährt sich aber dann besonders, wenn man die von den Jugendlichen für ihre Buchwahl abgegebenen Begründungen dem jeweiligen Genre zuordnet. Da werden z.B. an den Titeln der sozialistischen Jugendliteratur deutlich andere Qualitätsmerkmale hervorgehoben als an den anderen Titeln sozialistischer Gegenwartsliteratur. Auf die Darstellung der Interessen Jugendlicher an Gegenwartsliteratur wird hier insofern besonderer Wert gelegt, weil - wie mehrfach nachgewiesen - Jugendliche mit einem starken Interesse an diesen Büchern, Gegenwartskunstwerken allgemein, zu den aufgeschlossenen und aktivsten Kunstrezipienten zählen!

(Tab. 8 s. Bl. 26)

Die Übersicht (Tab. 8) zeigt eine eindeutige Zuordnung bestimmter Gestaltungsmerkmale zu den unterschiedlichen Buchgruppen durch die jugendlichen Leser. Sie ist zwar primär durch die Rezeptionsbewertung nur eines Buches entstanden, verweist aber zugleich auf typische Merkmale, die Jugendliche von Büchern bestimmter Genres erwarten. Diese Angaben sind damit zugleich Ergebnis einer breiteren Rezeptionserfahrung mit dem jeweiligen Genre; Erwartung und Beurteilung gehen hier wechselseitig ineinander über.

Die Haupterwartungsrichtung Jugendlicher an Literatur scheint insgesamt vor allem in einer spannenden Unterhaltung mittels leicht rezipierbarer Erzählweise und sympathischen Helden zu bestehen. Dies ist eine etwas vergrößernde Verallgemeinerung,

deutet aber eine vorhandene Grundtendenz an. Diese wird durch eine Faktoranalyse bekräftigt, die auf der Grundlage der abgegebenen Begründungen eindeutig durch Jugendliche bevorzugte Buchtypen feststellte: Der erste Typ vereint die Begründungen "seine Geschichte fortlaufend und leicht verständlich erzählt" und "in einer jugendgemäßen Sprache geschrieben war", beschreibt also eine auf einfache Rezipierbarkeit gerichtete Lesererwartung. Das zweite Typ bezieht sich auf die Begründungen "sympathische Helden" und "spannend". Er beschreibt die Erwartungshaltung eines auf spannende, über Helden vermittelte Unterhaltung orientierten Lesergruppe.

Tab. 8: Rangplätze der Gefallensgründe in bezug auf die Buchgruppen (Position: vollkommen zutreffend)

Das Buch hat mir gefallen, weil es ...

- (1) spannend war
- (2) verständlich erzählt war
- (3) sympathische Helden hatte
- (4) neue Erlebnisse ermöglichte
- (5) Entspannung brachte
- (6) eine jugendgemäße Sprache hatte
- (7) ein künstlerisches Erlebnis war
- (8) bei meinen Freunden im Gespräch war
- (9) meine Probleme behandelte
- (10) gesellschaftliche Probleme behandelte
- (11) lustig war

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)	(10)	(11)
Weltliteratur	1!	5.	3.	6.	4.!	7.	2.!	10.	8.	9.	11.
Abenteuer/ Krimi	1.	2.	3.	4.!	5.	6.	7.	8.	11.	9.	10.
Soz. Gegenwart/ Jugend-The- matik	4.	1.!	3.	11.!	5.	1.!	8.	7.	6.	9.	10.
Soz. Gegenwart	4.	2.	3.	8.	9.	6.	1.!	10.	7.	4.!	11.
Utopie	1.	4.	3.	2.!	4.!	6.	7.	8.	10.	8.	11.
Faschismus/ 2. Weltkrieg	1.	4.	2.	2.!	8.	6.	5.	7.	10.	9.	11.

Die Herausbildung der Grundlagen eines stabilen Verhältnisses zur Belletristik erfolgt bereits im Kindesalter. Das aktuelle Leseverhalten Jugendlicher ist deshalb wesentlich auf die Qualität der ästhetischen Erziehung (in Elternhaus und Schule) in diesem Alterszeitraum zurückzuführen. Dabei wird vor allem dort ein aktives Verhältnis zum Buch herausgebildet, wo Elternhaus und Schule zusammen fördernd wirksam werden. Es gilt deshalb, auf eine frühzeitige differenzierte ästhetische Erziehung zu orientieren, um so auch das Leseverhalten künftiger Jugendlicher positiv beeinflussen zu können. Das schließt aber die Diskussion über die konkreten literarischen Erlebnisse Jugendlicher mit ein. Noch gibt es ganze Literaturbereiche, die , obwohl sie von Jugendlichen in starkem Maße rezipiert werden (Abenteuer- und Kriminalliteratur, utopische Literatur), kaum Gegenstand des Gespräches mit ihnen und der öffentlichen Literaturdiskussion sind.

## 2.2. Musik

Im Laufe der 70er Jahre hat die junge Generation zunehmend mehr und mit größerem Interesse Musik rezipiert. War das Musikhören 1969 bereits für mehr als 70 % eine sehr beliebte Freizeitbeschäftigung, so waren es 10 Jahre später sogar 80 %, die sehr gern Musik hören. In der Rangreihe von Freizeitbetätigungen nimmt die Musikrezeption in beiden Geschlechtergruppen seit Jahren einen vorderen Platz ein, wobei Mädchen im allgemeinen ein stärkeres Musikinteresse bekunden. In den 70er Jahren stieg vor allem unter POS-Schülern und Lehrlingen jener Anteil, die sehr gern Musik hören (bei POS-Schülern: von 77 auf 87 %; bei Lehrlingen: von 65 auf 80 %). Mit zunehmendem Alter, insbesondere mit der Gründung einer Familie, verliert das Musikhören seinen dominanten Platz im Freizeitverhalten Jugendlicher.

Die Entwicklung der Musikinteressen wurde durch mehrere Faktoren beeinflusst. Dazu gehören

- die wachsende Internationalisierung des Musiklebens (auf den Gebieten der Musikproduktion, -interpretation, -distribution und Konsumtion),

- die Widerspiegelung des Klassenkampfes im nationalen und internationalen Musikgeschehen; die zunehmende Bedeutung der Musik (insbesondere der Rock- und Pop-Musik) zur Darstellung und Propagierung sozialistischer bzw. bürgerlicher Ideologie und Verhaltensweisen,
- die Entstehung einer eigenständigen national und international anerkannten DDR-Tanz- und Unterhaltungsmusik,
- die Herausbildung neuer Rezeptionsweisen bzw. die Veränderung ihres Stellenwertes im Musikleben (Rückgang des Musikhörens mit Hilfe von Radiosendungen zugunsten von Musikkonserven, wachsende Anzahl von Live-Rockkonzerten und Diskokonzerten, zunehmende Rezeption mit Hilfe von Kopfhörern),
- die Entwicklung und technische Vervollkommnung der technischen Medien (zunehmende Fernsehichte, Hi-Fi-Technik, Stereophonie, Radiorecorder), die die Rezeptions- und Selektionsmöglichkeiten sowie einen größeren Zugang aller Jugendlichen zu allen Gattungen und Genres der Musik erweiterten
- die Entstehung neuer Musikveranstaltungsformen (Rock-Live-Konzert, Tanz- und Konzertdiskothek) und der mit ihnen verbundenen Musikarten ("konzertanter" Rock, Disko-Sound),
- die Veränderungen der Kompositionsstile, -techniken usw., wobei besonders prägend wirkten
  - die Ablösung der ersten "Beatgeneration" durch Rock, Punk und New wave,
  - die Vermischung von verschiedenen international verbreiteten Musikstilen (z.B. des Rag, Blues, Beat, Folk und Schlager),
  - der Einfluß elektronischer Instrumente in der Rock-, Pop- und "ernsten" Musik (z.B. Elektroorgel) sowie die Nutzung elektro-akustisch produzierter Klangeffekte (z.B. Halleffekte).

Sowohl Anfang als auch Ende der 70er Jahre standen Rock und Beat an der Spitze der Musikinteressen Jugendlicher. Außer Rock, Beat und Schlager werden seit Jahren alle anderen Musikarten von der Mehrheit der Jugendlichen weniger gern oder nur ungern rezipiert (vgl. Tab. 9).

Tab. 9: Beliebtheit ausgewählter Musikarten bei Lehrlingen, jungen Arbeitern und Studenten, 1979 (Kunst 79), in %

	Das hören				
	sehr gern (1)	gern (2)	(1+2)	weniger gern (3)	ungern (4)
Beat/Rock	61	27	(88)	9	3
Schlager	31	42	(73)	20	7
Orgelmusik	14	20	(34)	21	45
Musik aus Musicals	8	33	(41)	34	25
Musik aus Operetten	7	24	(31)	31	38
Volkslieder	6	31	(37)	38	25
Jazz	5	14	(19)	35	46
Chansons	4	17	(21)	44	35
Lieder von Singegruppen aus der DDR	3	25	(28)	37	35
Musik aus Opern	3	12	(15)	31	54
sinfonische und Kammer- musik	3	11	(14)	23	63
zeitgenössische Sinfonik	1	7	( 8)	28	64

Ein bemerkenswertes Ergebnis ist die verhältnismäßig große Beliebtheit der Orgelmusik. Die ausgewählten Musikarten, danach sortiert, wäeviele Jugendliche sie sehr gern hören, steht die Beliebtheit von Orgelkompositionen - wenn auch mit deutlichem Abstand - nach Rock, Beat und Schlager bzw. vor allen anderen ausgewählten Genres. Eine faktorenanalytische Berechnung ergab, daß die Beliebtheit von Orgelmusik primär mit einer Beliebtheit von Genres der sogenannten "ernsten" Musik verbunden ist. So wird Orgelmusik deshalb auch deutlich mehr von Studenten als von anderen Tätigkeitsgruppen sehr gern gehört, oder anders gesagt: von Jugendlichen, die den Genres der "ernsten" Musik insgesamt aufgeschlossener gegenüberstehen. Das starke Orgelinteresse konnte auch von der Humboldt-Universität nachgewiesen werden (vgl. UNESCO-Kulturstudie Nr. 1).

Da Anfang der 70er Jahre das Orgelinteresse nicht untersucht wurde, können keine Aussagen gemacht werden, ob das Interesse an Orgelmusik zu- bzw. abgenommen hat. Vergleichbare Untersuchungsergebnisse liegen allerdings bei anderen Musikgenres vor.

Obwohl ein Vergleich mit den Untersuchungen des Zentralinstituts für Jugendforschung aus dem Jahre 1973 (Kultur 73) nur mit gewissen Vorbehalten möglich ist (weil 1973 nach dem Interesse, 1979 dagegen nach der Beliebtheit gefragt wurde), ist eine tendenzielle Entwicklung von 1973 bis 1979 erkennbar: In allen Tätigkeitsgruppen Jugendlicher ist - im Unterschied zu Rock- und Beatmusik - das Interesse (die Beliebtheit) an Opern-, sinfonischer und Kammermusik, an Liedern der FDJ-Singegruppen und ganz besonders an Chanson tendenziell zurückgegangen. Diese Tendenz zeigt sich besonders deutlich bei Studenten (vgl. Tab. 10). Nahezu unverändert blieb die Intensität des Interesses (der Beliebtheit) an Schlagern, Musicals und Operetten sowie an Volksliedern (vgl. Tab. 12).

Tab. 10: Interesse an bzw. Beliebtheit von ausgewählten Musikarten bei Studenten 1973 und 1979, in %

		Studenten hatten Interesse / hörten			
		sehr stark/ stark/ gern	stark/ gern	schwach/ weniger gern	sehr schwach/ ungern
Rock/Beat	1973	40	39	18	3
	1979	49	40	8	3
-----					
Oper/sinfonische u. Kammermusik	1973	23	32	31	14
	1979	7	24	35	34
Lieder der FDJ-Singegruppen	1973	10	31	38	21
	1979	3	28	32	37
Chansons	1973	20	42	30	8
	1979	8	36	40	16

Das Interesse an den verschiedenen Musikarten differiert - seit Jahren so gut wie unverändert - zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen. 1979 konnte mit den Untersuchungsergebnissen bestätigt werden: Männliche Jugendliche hören lieber Rock-, Beat- und Jazzmusik, weibliche Jugendliche dagegen lieber alle anderen in der Tabelle genannten Musikarten. Besonders groß ist die Differenz beim Schlager (Schlager hören sehr gern: Jungen 19 %, Mädchen 45 %) und beim Musical (sehr gern hören Musik aus Musicals: Jungen 4 %, Mädchen 14 %).

Vom 18. bis zum 20. Lebensjahr geht deutlich die Anzahl Jugendlicher zurück, die Rock und Beat sehr gern hört. 14- bis 17jährige haben also für Rock und Beat ein größeres Interesse als 21- bis 25jährige: Hören von den 14- bis 18jährigen 73 % sehr gern Rock und Beat, so sind es von den 19jährigen nur noch 50 % und ab dem 20. Lebensjahr nur noch 43 %, die das sehr gern tun.

Auch Schlager werden ab dem 17./18. Lebensjahr zunehmend weniger gern rezipiert; jedoch im Unterschied zu Rock und Beat steigt die Beliebtheit des Schlagers nach dem 22. Lebensjahr im Durchschnitt wieder an.

Parallel zu dieser Entwicklung wächst in Abhängigkeit vom Alter die Beliebtheit von Orgelmusik (sehr gern: bis 16 Jahre 5 %, 20 Jahre 22 %), von Volksliedern (sehr gern: bis 16 Jahre 2 %, 24 Jahre und älter 14 %) und vor allem von Chansons (sehr gern: 18 Jahre 13 %, 24 Jahre und älter 40 %).

Außerdem wird die Zahl derer, die der zeitgenössischen Sinfonik ablehnend gegenübersteht, vom 16. bis zum 20. Lebensjahr geringer (es hören zeitgenössische Musik ungerne: 16jährige 76 %, 20jährige 55 %).

In den 70er Jahren sind die an die Arbeits- und Lebensbedingungen sowie an die Kollektiveinflüsse gebundenen Unterschiede der Musikinteressen bei Jugendlichen der verschiedenen Tätigkeitsgruppen erhalten geblieben, jedoch durch die tendenzielle Angleichung der Musikinteressen der Studenten an die der Lehrlinge und jungen Facharbeiter ist die Differenzierung insgesamt geringer geworden (vgl. Tab. 12). Wenn auch nicht mehr in so starker Polarität wie Anfang der 70er Jahre, gilt jedoch

nach wie vor: Während Lehrlinge und junge Arbeiter fast ausschließlich nur für Rock, Beat und Schlager Interesse zeigen, sind Studenten häufiger auch an Musicals, Operetten, Chansons, Opernmusik, Sinfonien und Kammermusik interessiert. In diese tendenziell größere Interessenvielfalt eingeschlossen sind auch Orgelkompositionen (von Bach, Händel u. a. Komponisten). Die unterschiedliche Interessenstruktur bei den einzelnen Tätigkeitsgruppen Jugendlicher widerspiegelt sich eindrucksvoll im Musikverhalten: Die Untersuchungen von 1973 bis 1979 ergaben, daß POS-Schüler Musiktheateraufführungen (Oper, Operette, Musical) und sinfonische Konzerte tendenziell häufiger als Lehrlinge und junge Arbeiter besuchten, dagegen Beatkonzerte häufiger von Lehrlingen und jungen Facharbeitern aufgesucht werden. Erwartungsgemäß gingen am häufigsten Studenten in Sinfoniekonzerte. Aufschlußreich war jedoch die Feststellung, daß von ihnen auch Beat- und Jazzkonzerte häufiger besucht wurden, obwohl Studenten kein größeres Interesse an Beat und Jazz bekunden. Der Besuch von Musiktheatern und Konzerten nimmt im allgemeinen mit höherer Schulbildung und beruflicher Qualifikation zu. Obwohl die Untersuchungsergebnisse der 70er Jahre nur unter Vorbehalt miteinander verglichen werden können, so machen sie doch eine Tendenz deutlich:

Auf Grund des höheren Anteils von Beatkonzertbesuchern waren Ende der 70er Jahre mehr Jugendliche überhaupt in einem Konzert als zu Beginn des Jahrzehnts.

Analog zur Entwicklung des Musikinteresses wurden im Laufe der 70er Jahre sinfonische Konzerte von Jugendlichen weniger, dagegen Beatkonzerte in steigendem Maße besucht. Am deutlichsten wird die rückläufige Tendenz des Besuchs von Sinfoniekonzerten bei jungen Arbeitern sichtbar: Waren es 1975 noch 15 %, die innerhalb eines Vierteljahres mindestens einmal ein sinfonisches Konzert besuchten, so waren es 1979 nur noch 2 %. Demgegenüber waren 40 % der jungen Arbeiter 1979 (im gleichen Zeitraum von 3 Monaten) in mindestens einem Beat- oder Jazzkonzert.

Im Gegensatz zu sinfonischen Konzerten, deren Besuch ein sehr großes Interesse für sinfonische und Kammermusik voraussetzt, werden Rockkonzerte a u c h von Jugendlichen besucht, die

kein überdurchschnittliches Interesse für Rock haben. Der Besuch von Beatkonzert hängt mit davon ab, welches Interesse Jugendliche an den in Beatkonzerten dargebotenen Beatformationen, also welches Interesse sie innerhalb des Beat haben. Der Besuch von Musikveranstaltungen wird also wesentlich von den Musikinteressen gesteuert. Außerdem nehmen darauf differenzierte Motive für den Besuch der Veranstaltungen wesentlichen Einfluß. Das machen am deutlichsten die Untersuchungsergebnisse von K. Strulick (1978). Er konnte nachweisen, daß für die Besucher von Tanzdiskotheken wesentlichste Motive für den Veranstaltungsbesuch Tanz und Geselligkeit sind; demgegenüber die auf Musik und Informationen über Musik gerichteten Motive deutlich zurücktreten. Anders bei Jugendlichen, die ausschließlich Tanz- und Konzertveranstaltungen mit Musikformationen (also mit Live-Darbietungen) besuchen. Für sie ist vor allem das Musikgefallen das gewichtigste Motiv für den Besuch. Und vor dem für eine Tanzveranstaltung ja naturgemäß wichtigen Motiv des Tanzenwollens, wird von diesen Jugendlichen noch das Motiv, das Musizieren selbst miterleben zu wollen, eingeordnet (vgl. Tab. 13).

1973 wurden Rezeptionsmotive vom Zentralinstitut für Jugendforschung untersucht, die mögliche Funktionen der Musik andeuten. Die damals gewonnenen Einsichten und Erkenntnisse wurden 1978 durch die Untersuchungsergebnisse von Klaus Strulick bestätigt. Wiederholt wurde der Nachweis erbracht, daß das Bedürfnis, sich von der Arbeit und vom Lernen zu entspannen, einen dominanten Platz einnimmt. Für 84 % ist dieses Motiv von großer bis sehr großer Bedeutung (vgl. Tab. 14).

In Abhängigkeit davon, wie der Charakter der Arbeit beschaffen ist, werden einzelne Musikgenres zur Reproduktion der Arbeit mehr, andere weniger bevorzugt.

Mit den Untersuchungsergebnissen (1976) konnte nachgewiesen werden, daß der Anteil von überwiegend körperlicher und geistiger Arbeit weitaus weniger Ursache für die unterschiedliche Ausprägung musikalischer Interessen ist, als oftmals angenommen wird. Zum Beispiel gibt es kaum Unterschiede im Musikinteresse zwischen jungen Facharbeitern mit einem hohen Anteil kör-

perlicher und mit einem hohen Anteil geistiger Arbeit. Hin- gegen hat einen nachweisbar großen Einfluß auf musikalische Interessen und Verhaltensweisen Jugendlicher das Ausmaß der Eintönigkeit berufspraktischer Tätigkeit: Rock bzw. Beat sind offensichtlich besser als Schlager dazu geeignet, eine überwiegend eintönige Tätigkeit zu kompensieren (vgl. Tab. 15).

An zweiter Stelle der Gründe zur Musikrezeption steht das Unterhaltungsbedürfnis: 74 % hören Musik, um bei der Realisie- rung anderer Freizeitbeschäftigungen unterhalten zu werden bzw. als angenehme "Kulisse" bei der Verrichtung anderer Tä- tigkeiten. Entspannung und Unterhaltung waren auch bei späte- ren Untersuchungen die Hauptgründe zur Rezeption von Musik.

Nur zwei Drittel der Jugendlichen hören Musik, um sich einen künstlerischen Genuß zu verschaffen. Für die ein solches Mo- tiv besonders gewichtig ist, ist ein überdurchschnittlich großes Interesse an Opern, sinfonischer und Kammermusik cha- rakteristisch. Dieses Ergebnis zeigt, daß die meisten Jugend- lichen ein bestimmtes Verhältnis zur Funktion der verschiede- nen Musikgenres für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit ha- ben. (Vom Schlager wird vor allem Entspannung und Unterhaltung bei der Realisierung anderer Tätigkeiten, von den Genres der "ernsten" Musik vor allem künstlerischer Genuß erwartet.)

Zugleich macht das Ergebnis deutlich, daß ein großer Teil un- serer Jugendlichen bisher nur in ungenügendem Maße die Fähig- keit entwickelt hat, Musik künstlerisch zu genießen.

67 % hören Musik, um sich dabei vom Alltag abzulenken. Für die meisten Jugendlichen ist die Ablenkungsfunktion aufs engste mit dem Bedürfnis nach Entspannung und Unterhaltung verbunden. Dieses Rezeptionsmotiv ist vor allem für Facharbeiter und Ange- stellte, also für junge Werktätige von größerer Bedeutung als für Lernende, für Studenten bzw. Schüler.

Jugendliche, die an textgebundener Musik interessiert sind (z. B. an Chanson, an Liedern der Rock-, Beat- und Schlager- musik), hören auch deshalb oft Musik, um zu erfahren, wie an- dere Menschen in bestimmten Situationen denken und handeln.

Weniger als die Hälfte aller Jugendlichen hören noch aus ande- ren Gründen Musik: 43 %, um das Gefühl des Alleinseins zu über-

brücken (besonders die Beat- und Schlagerinteressierten), 37 %, um ihre eigenen musikalischen Fähigkeiten zu verbessern (besonders die an "ernster" Musik Interessierten) und 31 %, um mit ihren Träumen und Vorstellungen allein zu sein (besonders POS-Schülerinnen, seltener männliche Facharbeiter und Studenten).

Wie die Untersuchungsergebnisse veranschaulichen, billigen die meisten Jugendlichen der Musik nicht nur eine oder zwei Funktionen, sondern mehrere Funktionen zu. Jedoch durch einseitige musikalische Bedürfnisse (vordergründige Bedeutung von Unterhaltung und Entspannung) nutzen noch nicht alle Jugendlichen den funktionalen Reichtum musikalischer Rezeption.

Die einzelnen Musikarten sind in verschiedenen Rezeptions-situationen unterschiedlich beliebt. Die konkrete Situation eines Jugendlichen (Tätigkeit, die er gerade ausübt; aktuelle Bedürfnislage, Stimmung usw.) entscheidet also mit darüber, ob er Musik rezipiert und welche Genres er dabei bevorzugt (vgl. Tab. 16). Dabei ist auffallend, daß 78 % der Jugendlichen in allen ausgewählten Situationen am liebsten eine ganz bestimmte Musik bevorzugen und über die Hälfte der Jugendlichen - außer beim Lernen, Studieren und Lesen - überhaupt Musik gern hören. Obwohl das Rock- und Beatinteresse insgesamt dominiert, gibt es verschiedene Situationen, in denen andere Musikarten mehr bevorzugt werden. So wird Schlagermusik mehr als Rock und Beat gehört, wenn Jugendliche müde und abgespannt oder zum Träumen aufgelegt sind. Das sind auch jene beiden Situationen, in denen verhältnismäßig oft außer Rock, Beat und Schlager andere Musikarten bevorzugt werden. Nur 14 % hören in allen ausgewählten Situationen ausschließlich Rock und Beat am liebsten.

Insgesamt kann also eingeschätzt werden, daß die Mehrheit der Jugendlichen in Abhängigkeit von der Situation den verschiedenen Musikarten einen ganz bestimmten Gebrauchswert zubilligen. Dabei gilt übergreifend, daß mit wachsendem Bedürfnis nach Musikrezeption der Wunsch zunimmt, eine ganz bestimmte Musikart zu hören. Die Situationsgebundenheit der Musikrezeption weist teilweise geschlechtsspezifische Unterschiede auf. In

den meisten Situationen bevorzugen männliche Jugendliche mehr Rock und Beat, weibliche dagegen häufiger Schlager. Nur bei Müdigkeit und Abgespanntheit ist die Beliebtheit der verschiedenen Musikarten bei Lehrlingen, jungen Arbeitern und Studenten gleichermaßen vorhanden; in allen anderen ausgewählten Situationen sind die Musikarten bei den Tätigkeitsgruppen unterschiedlich beliebt.

Bei aller Differenziertheit der Musikinteressen und -verhaltensweisen ist für die Gesamtheit der Jugendlichen eine Dominanz der Rock-, Beat- und Schlagerrezeption charakteristisch. Rock und Beat sind für die meisten Jugendlichen nicht nur ein entscheidender Rezeptions-, sondern auch Diskussionsgegenstand.

Das Interesse an Rock, Beat und Schlager ist zwar als Genreinteresse relativ stabil, doch in seiner differenzierten Ausprägung gegenüber einzelnen Sounds, Formationen, Interpreten und Titeln sehr von aktuellen Modeerscheinungen abhängig. Wie sehr das Interesse vom jeweiligen Aktuellen auf diesem Gebiet beeinflusst wird, kommt unter anderem darin zum Ausdruck, daß sich das Bedürfnis nach Informationen über neue musikalische Richtungen und Musikproduktionen insbesondere als ein wichtiger Rezeptionsgrund für die sehr an Rock, Beat und Schlager Interessierten erweist.

Im Laufe der 70er Jahre ist bei unseren Jugendlichen nicht nur das Ansehen der DDR-Rock- und Beatmusik im Vergleich zu Rock- und Beatformationen aus anderen sozialistischen Ländern (Ende der 60er Jahre wurden Formationen anderer RGW-Staaten mehr bevorzugt als die der DDR; heute ist das Verhältnis umgekehrt!), sondern auch im Vergleich zu Rock- und Beatproduktionen aus dem NSW, gewachsen. Jedoch insgesamt bevorzugt die Mehrheit der Jugendlichen nach wie vor im allgemeinen Rock und Beat aus kapitalistischen Staaten, vor allem aus England und den USA. Da die Anzahl der in kapitalistischen Staaten produzierten Titel um ein Vielfaches größer ist, können die Massenmedien kapitalistischer Staaten, insbesondere der BRD, den vielfältigen Geschmacksrichtungen und aktuellen, oftmals manipulierten Modetrends auf jeden Fall quantitativ besser gerecht werden. Das hat zur Folge, daß sowohl 1977 (DISKO 77) als auch 1979 (KUNST 79) als

beliebteste Rock- und Beatgruppen genannt wurden: ca. 45 aus dem kapitalistischen Ausland und nur 15 aus der DDR. Es spricht für die Ausstrahlungskraft unserer Rock- und Beatmusik, wenn trotz der bedeutend kleineren Anzahl von DDR-Rock- und Beatformationen, einige Gruppen und Titel aus der DDR fast genauso oft zu den beliebtesten gehören wie die kapitalistischer Staaten. Ende der 70er Jahre wurde von etwa 65 % der 14- bis 25jährigen die Gesamtheit des DDR-Rock und -Beat gut eingeschätzt. Auf die positive Wertschätzung nehmen sowohl ideologische als auch künstlerische Faktoren entscheidenden Einfluß. So ist es sicherlich kein Zufall, daß Jugendliche, die in der Beschäftigung mit Kunst und Literatur eine Möglichkeit sehen, sich mit Fragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung auseinandersetzen, häufiger Rockformationen aus der DDR bevorzugen (30 %), als Jugendliche, die eine solche Möglichkeit ausschließen (16 %). Der künstlerische Anspruch, den viele Jugendliche an die DDR-Rockmusik stellen, kommt u.a. darin zum Ausdruck, daß die Beliebtheit von Rockmusik aus der DDR mit zunehmendem Bedürfnis Jugendlicher, regelmäßig Kunstwerke zu genießen, wächst (vgl. Tab. 17). Offensichtlich ist es einigen DDR-Rockgruppen gelungen, solche Titel zu produzieren, die sich zur genußvollen Rezeption eignen. Hier liegt vermutlich auch ein Grund dafür, daß in Rock-Konzerten vor allem die Jugendlichen zu finden sind, die Gruppen und Titel der DDR-Rockmusik in besonderem Maße bevorzugen und für die regelmäßige Kunstrezeption als Lebenswert größere Bedeutung besitzt. Gegenwärtig besteht noch eine Diskrepanz zwischen den Musikinteressen der meisten Jugendlichen und den Möglichkeiten, sie mit Hilfe der Musiksendungen des DDR-Fernsehens, z. B. durch die Sendereihe "Schlagerstudio" zu befriedigen. Auf Grund des vorherrschenden Schlagerangebots bzw. des verhältnismäßig geringen Anteils von Rock- und Beattiteln finden - im Unterschied zur DDR-Jugendsendung "Rund" - fast ausschließlich nur die Schlagerinteressenten Gefallen an dieser Sendereihe. Offensichtlich liegt auch hier eine Ursache dafür, daß einige Musiksendungen mit sehr hohem Anteil von Rock- und Beattiteln des BRD-Fernsehens bedeutend unterhaltsamer eingeschätzt werden als die Musiksendungen des DDR-Fernsehens (vgl. Tab. 18).

Im Laufe der 70er Jahre ist es noch nicht gelungen, daß den Jugendlichen genügend tanzbare Rock- und Beattitel der DDR zur Verfügung stehen. Diesen Mangel abzustellen, wurde auf der V. FDJ-Werkstattwoche für Jugendtanzmusik in Suhl als Forderung erhoben. Die Notwendigkeit dieses Erfordernisses wird auch durch die Untersuchungsergebnisse von 1977 (DISKO 77) und 1979 (KUNST 79) unterstrichen. Denn die am meisten beliebten Titel aus kapitalistischen Staaten sind jene Titel, deren spezifische Klanggestalt als Disko-Sound bezeichnet wird. Sie zeichnen sich im allgemeinen durch eine vorrangige und zugleich sehr einprägsame Rhythmik, eine sangbare Melodik sowie durch ein elektroakustisch erzeugte Klangfarbe aus und eignen sich aufgrund ihrer oftmals stereotypen rhythmisch-agogischen Struktur besonders gut zur insbesondere in Diskotheken üblichen Tanzart Jugendlicher. Derartige Titel sind daher vor allem bei Diskobesuchern beliebt.

Im "Disko-Alter", zwischen 14 und 17 Jahren, haben sehr viele Jugendliche eine intensivere und zugleich instabilere Beziehung zu Rock und Beat als Ältere Jugendliche. Das kommt nicht nur in einer stärkeren Diskussionsfreudigkeit bei Gesprächen über Rock und Beat zum Ausdruck, sondern auch in einer größeren Beteiligung an Wertungssendungen des DDR-Rundfunks, in denen aktuelle Hits vorgestellt werden. Während dieser Zeit werden eine Vielzahl von Rock- und Beatformationen bzw. -interpreten einer kritischen Prüfung unterzogen, verworfen oder besonders bevorzugt. In dieser Altersgruppe besteht daher auch ein besonders ausgeprägtes Bedürfnis, in der Freizeit Musik aufzunehmen und zu löschen, also entsprechend der musikalischen Stile und Geschmacksrichtungen zu variieren, um das Repertoire auf dem neuesten Stand zu halten. Mehr als Ältere Jugendliche besitzen und nutzen deshalb 14- bis 17jährige den Recorder (seltener den Plattenspieler); denn seine größere Mobilität (im Transport und in der Austauschbarkeit) wird ihren Gebrauchswertansprüchen bzw. stark modeorientierten Musikinteressen besser gerecht.

Die Mehrheit der Jugendlichen verfügt heute über breite Kenntnisse der Rock- und Beatmusik (und das im allgemeinen nicht

im Sinne eines unkritischen "Fan-Seins" einer bestimmten Gruppe oder eines Interpreten); und sie haben feste Wertkriterien für deren Beurteilung entwickelt. Für die meisten Jugendlichen sind in erster Linie künstlerische Merkmale Qualitätskriterien für die Auswahl ihrer Lieblingstitel, die musikalische Kenntnisse und Vergleichsmaßstäbe gegenüber den Strömungen, Gruppen und Interpreten des Rock und Beat voraussetzen (vgl. Tab. 11). Mit zunehmendem Wissen um die Rock- und Beatmusik und den damit verbundenen Wertmaßstäben stellen Jugendliche hohe und differenzierte Anforderungen an Melodik, Rhythmik, Harmonik, Arrangement und an die Interpretation der Titel. Es kann davon ausgegangen werden, daß die meisten Jugendlichen Rock und Beat nicht als eine indifferente Geräuschkulisse "konsumieren", sondern im allgemeinen kritisch wertend rezipieren. Bevorzugt werden in erster Linie solche Rock- und Beattitel, die einen hohen "Gebrauchswert" zum Tanzen, Sich-mal-richtig-austoben, Träumen und Über-sich-selbst-nachdenken besitzen.

Die meisten Jugendlichen billigen ihren Eltern gegenwärtig nur eine geringe Beratungskompetenz bei der Beurteilung von Rock und Beat zu. Beispielsweise sind nur 27 % der Lehrlinge der Meinung, daß die Kenntnisse und Fähigkeiten ihrer Eltern ausreichen, um ihnen bei der Beurteilung von Musikarten den richtigen Rat oder die richtige Antwort geben zu können; 46 % halten eine solche Beratungskompetenz kaum für möglich, und 27 % halten auf musikalischem Gebiet ihre Eltern für inkompetent. Durch analoge Fragestellungen bei künftigen Untersuchungen müßte überprüft werden, ob sich Meinungen und Bewertung auf musikalischem Gebiet allmählich mehr angleichen. Zumal wir schon heute davon ausgehen können (im Unterschied zur Situation Anfang der 70er Jahre), daß schon sehr viele Eltern der heute 14- bis 25jährigen mit Rock und Beat groß geworden sind.

Die Untersuchungsergebnisse machen deutlich, daß Rezeptionsgewohnheiten und -fähigkeiten Jugendlicher einen entscheidenden Einfluß darauf nehmen, welche Musikgenres besonders bevorzugt bzw. abgelehnt werden und ob sie sinfonische, Jazz- und Beatkonzerte besuchen. Denn im Gegensatz zur "beiläufigen" Musikrezeption wird im allgemeinen im Konzert eine Rezeptionsweise

abverlangt, die von einem hohen Maß an Aktivität, Bewußtheit und Gerichtetheit geprägt ist. Hier liegt sicherlich auch ein Grund dafür, daß Besucher von Beat- oder Jazzkonzerten häufiger auch in sinfonischen Konzerten zu finden sind als Jugendliche, die auch für Beat- oder Jazzkonzerte kein Interesse zeigen. In alle Konzertformen gehen die vor allem am Schlager Interessierten besonders selten. Offensichtlich ermangelt es in erster Linie den vorwiegend am Schlager interessierten Jugendlichen an Rezeptionsgewohnheiten und -fähigkeiten, die eine genußvolle Rezeption im Konzertsaal bzw. überhaupt von Musik ermöglichen. Insbesondere die Fähigkeit, künstlerisch genußvoll zu rezipieren, ist bei ihnen - im deutlichen Gegensatz zu den sehr an den Genres der "ernsten" Musik Interessierten - nur mangelhaft entwickelt.

Neben der rezeptiven Musikbeschäftigung stellt die musizierpraktische Betätigung im Prozeß der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher einen wichtigen Bestandteil dar. Insbesondere dient sie der Herausbildung künstlerisch-schöpferischer Fähigkeiten und ästhetischer Einstellungen.

Im Zeitraum von 1973 bis 1979 ist die Gesamtzahl derer, die kollektiv organisiert musizierpraktischen Betätigungen in Chören, Singegruppen oder Instrumentalgruppen nachgingen, nahezu unverändert geblieben. Jedoch gibt es inhaltliche Verlagerungen. Abgenommen hat die Zahl der Jugendlichen, die in Singegruppen oder Chören tätig sind - so wie auch das Interesse an Liedern der FDJ-Singeklubs zurückgegangen ist (vgl. Tab. 12). Das Ergebnis entspricht den Verlautbarungen des FDJ-Zentralrates über die Entwicklung in den 70er Jahren. Nach dessen Angaben gab es 1973 4407 Singeklubs mit 61.400 Mitgliedern; zum Zeitpunkt der FDJ-Kulturkonferenz (1975) wurden bereits nur noch 3841 Klubs mit 51.100 Mitgliedern gezählt, und im Juni 1977 existierten noch 3200 mit 40.900 Mitgliedern. 1979 gab es über 2500 Singeklubs weniger als im Jahr der X. Weltfestspiele.

Im Unterschied zu Chören und Singeklubs hat von 1973 bis 1979 (bei POS-Schülern deutlich und bei jungen Arbeitern sogar sehr deutlich) die Zahl von Jugendlichen, die in Beat- bzw. Tanzmusikgruppen spielen, zugenommen (vgl. Tab. 13).

Wenn bei Lehrlingen ein tendenzieller Rückgang sowohl vokaler als auch instrumentaler musizierpraktischer Betätigungen zu verzeichnen ist, wird daran deutlich, daß besonders an Betriebsberufsschulen und Lehrlingswohnheimen diese persönlichkeitsbildende Potenz ungenutzt geblieben ist. X

Die Ursache für den tendenziellen Rückgang kollektiv organisierter musikpraktischer Betätigungen kann nicht allein in dem teilweise gesunkenen Interesse gesehen werden. Denn nach wie vor gibt es einen großen Teil Jugendlicher, die zwar in ihrer Freizeit nicht aktiv tätig werden oder zumindest nicht organisiert tätig sind, jedoch Interesse dafür bekunden (vgl. Tab. 14). An diesem Bedürfnis gilt es anzuknüpfen. Bei der Gründung eines Chores oder einer Singegruppe kann vor allem mit dem Interesse und der Aktivitätsbereitschaft der Mädchen gerechnet werden, bei der Formierung einer Tanzmusik- oder anderen Instrumentalgruppe im allgemeinen mehr mit der männlicher Jugendlicher. X

**Tab. 11:** Besitz an Schallplatten und bespielten Tonbändern;  
ges., differenziert nach Tätigkeitsgruppen;  
in % und Stück pro Besitzer (KUNST 79)

	Es besitzen			
	Schall- platten (in %)	(Ø Anzahl pro Besitzer) (St.)	Tonbän- der (in %)	Ø Anzahl pro Besitzer (St.)
Jugendliche insgesamt	61	36	69	20
Lehrlinge	56	28	70	15
Studenten	65	42	69	23
Arbeiter	65	41	74	24

Tab. 12: Interesse an bzw. Beliebtheit von ausgewählten Musikarten bei Lehrlingen, jungen Arbeitern und Studenten 1973 und 1979, in % (KULTUR 73, KUNST 79)

		Dafür haben Interesse/ Das hören			
		sehr stark/ sehr gern	stark/ gern	schwach/ weniger gern	sehr schw./ ungern
<u>Rock/Beat:</u>					
Lehrlinge	1973	70	21	6	2
	1979	74	19	5	2
junge Arbeiter	1973	46	30	17	6
	1979	55	28	14	3
Studenten	1973	40	39	18	3
	1979	49	40	8	3
<u>Chansons:</u>					
Lehrlinge	1973	4	19	47	26
	1979	1	9	43	47
junge Arbeiter	1973	5	23	48	21
	1979	3	13	44	40
Studenten	1973	20	41	30	8
	1979	8	36	40	16
<u>Oper/sinf. und Kammer- musik</u>					
Lehrlinge	1973	4	11	26	45
	1979	1 (1)	8 (5)	22 (20)	70 (74)
junge Arbeiter	1973	4	10	27	48
	1979	1 (1)	7 (5)	22 (27)	70 (67)
Studenten	1973	23	31	31	14
	1979	7 (1)	24 (13)	34 (41)	34 (45)

x) Die in Klammer stehenden Zahlen weisen die Beliebtheit zeitgenössischer Sinfonik aus; 1973 wurde danach nicht gefragt.

Tab. 13: Rangfolge der Motivationen für den Besuch ausgewählter Veranstaltungen bei Berliner Jugendlichen, in %, Rang in Klammer stehend (Strulick-Untersuchung, 1978)

	Diesem Grund des Besuchs stimmen uneingeschränkt Jugendliche zu, die ausschließlich	
	Tanzdiskotheken besuchen	Tanz- und Konzertveranstaltungen mit Musikformationen besuchen
weil sie dort tanzen wollen	49 (1.)	36 (3.)
weil sie dort unter Freunden und Bekannten sind	41 (2.)	27 (4.)
weil die Musik sie dort in der Gemeinschaft besser in Stimmung bringt, als wenn sie allein zu Hause hören	34 (3.)	9 (7.)
weil ich dort auch neue Freundschaften finden kann	20 (4.)	5 (8.)
weil mir die Musik gefällt, die dort gespielt wird	18 (5.)	48 (1.)!
weil ich auch Neues über die dort gespielte Musik erfahren kann	9 (6.)	5 (8.)
weil ich dort auch mal über Musik mit anderen diskutieren kann	8 (7.)	11 (6.)
weil ich mich dort auf die Musik konzentrieren will	3 (8.)	11 (6.)
weil es mich reizt, die Musik unmittelbar durch das Spiel der Musikanten zu erleben	- x	41 (2.)!
weil ich der Meinung bin, daß man manche Gruppen einfach gesehen haben muß	- x	25 (5.)

x Nach diesem Motiv wurden Jugendliche, die keine Tanzdiskotheken besuchen, aus sachlogischen Gründen nicht gefragt.

**Tab. 14:** Rangfolge der Motivationen Jugendlicher zur Rezeption von Musik.  
Vergleichende Ergebnisse der Untersuchungen des ZIJ (KULTUR 73) und von K. Strulick (1978), in %  
(in Klammer stehend: Formulierung der Indikatoren 1978)

	Dem Motiv stimmten zu/eingeschränkt zu			
	1973:		1978:	
	unein- ge- schränkt	mit gewis- sen Ein- schränkungen	unein- ge- schränkt	mit ge- wissen Einschr.
Ich höre Musik,				
weil ich mich dadurch am besten von der Arbeit und vom Lernen entspannen kann (weil ich mich nach dem Lernen bzw. nach der Arbeit entspannen will)	(1.) 45	84	(2.) 41	
weil ich mich bei anderen Tätigkeiten unterhalten will (weil die Musik für mich eine angenehme Kulisse neben anderen Tätigkeiten bildet)	(2.) 34	74	(1.) 49	
weil mir das einen künstlerischen Genuß verschafft (weil ich die Musik genießen will)	(4.) 22	66	(3.) 39	
weil sie mich vom Alltag ablenkt (weil es mich vom Alltag ablenkt)	(3.) 26	62	(4.) 29	
-----				
weil ich dabei mit meinen Träumen und Vorstellungen allein sein kann (weil ich dabei auch Gelegenheit habe, über mich und mich betreffende Probleme nachzudenken)		32	27	
weil ich meine musikalischen Fähigkeiten verbessern will (weil ich dabei auch Kenntnisse über die Musik erhalte)	11	37	13	

Tab. 15: Interesse an Beat und Schlager in Abhängigkeit vom Ausmaß der Eintönigkeit der Tätigkeit bei Lehrlingen und jungen Arbeitern 1976, in % (MK 76)

	<u>... sind am Beat</u>			<u>... sind am Schlager</u>		
	<u>sehr inter- essiert</u>	<u>inter- essiert</u>	<u>kaum/ nicht interes.</u>	<u>sehr inter- essiert</u>	<u>inter- essiert</u>	<u>kaum/ nicht interess.</u>
Lehrlinge und junge Arbeiter, deren Tätigkeit						
überwiegend ein- tönig ist, ...	65	26	9	10	52	37
teilweise ein- tönig ist, ...	55	37	8	16	58	26
so gut wie nicht eintönig ist, ...	51	33	16	26	51	23

Tab. 16: Die Beliebtheit von Musik in verschiedenen Situationen bei Arbeitern, Lehrlingen und Studenten (in %) (KUNST 79)

	(... hören überhaupt Musik)	... hören am liebsten				
		Beat/Rock	Schlager	sinf./Kammermusik	eine andere Musikart	keine bestimmte Musikart
Wenn Jugendliche						
sich mal so richtig austoben wollen, ...	(98)	88	8	0	2	2
im Haushalt Arbeit u.ä. verrichten,...	(98)	51	41	0	1	7
mit Freunden/Bekanntem gemütlich beisammen sind, ...	(98)	48	35	1	4	12
sich allein fühlen und dieses Gefühl überbrücken möchten, ...	(94)	53	25	5	5	12
ihre Sorgen und Probleme vergessen wollen, ...	(87)	52	25	5	6	12
zum Träumen aufgelegt sind, ...	(86)	24	33	16	14	13
müde und angespannt sind, ...	(65)	30	40	10	6	14
lernen, studieren oder lesen, ...	(44)	42	29	2	5	22

Tab. 17: Zusammenhang von regelmäßigem Kunstgenuß als einer Wertorientierung und der Bevorzugung von Rockmusik aus der DDR bei Lehrlingen, jungen Arbeitern und Studenten, in % (KUNST 79)

... bevorzugen als Musikhit  
Titel der DDR-Rockmusik

Jugendliche, für die das regelmäßige Genießen von Kunstwerken im Leben von

großer Bedeutung ist, ...	28
mittlerer Bedeutung ist, ...	18
geringer/keiner Bedeutung ist, ...	13

Tab. 18: Einschätzung der Unterhaltsamkeit von Musiksendungen des Fernsehens der DDR und BRD bei Lehrlingen, jungen Arbeitern und Studenten im Jahre 1979 (in Klammer davorstehend: Sehbeteiligung), in %

	Diese Sendungen sind "fast immer" unterhaltsam für		
	Lehrlinge	junge Arbeiter	Studenten
Musiksendungen des DDR-Fernsehens (z.B. Schlagerstudio)	(92) 23	(94) 23	(86) 9
Musiksendungen des BRD-Fernsehens (z.B. Musikladen, Disko 79)	(94) 72	(92) 59	(73) 30

Tab. 19: Gründe für die Auswahl der beliebtesten Musiktitel  
in der aktuell erlebten Diskothek , in % (DISKO 77)

	Diese Gründe treffen zu		
	voll- kommen	mit gewissen Einschränk-	kaum/über- haupt nicht
weil der Rhythmus anspricht	81	15	4
weil die Melodie anspricht	78	17	5
weil sein Arrangement gut gemacht ist	75	20	5
weil er zum Tanzen anregt	72	20	8
weil die Instrumentalleistung gefällt	71	23	6
weil diese Gruppe sehr gut gefällt	66	26	8
weil die Gesangsleistung gefällt	65	28	7
weil sie den Inhalt gut finden	59	30	11
weil der Interpret sehr gut gefällt	57	29	14
weil er Stimmung im Saal macht	53	26	21
weil er künstlerisch wertvoll ist	49	31	20
weil der Text verständlich ist	43	36	21
weil er zum Träumen anregt	34	29	37
weil man beim Anhören seine persönlichen Probleme und Sorgen vergessen kann	32	22	46
weil er keinen fremdsprachigen, sondern einen deutschen Text hat	29	17	54
weil er einen englischen Text hat	28	20	32

Tab. 20: Interesse an bzw. Beliebtheit von Liedern der Singegruppen der DDR bei Lehrlingen, jungen Arbeitern und Studenten 1973 und 1979, in % (KULTUR 73, KUNST 79)

		Für Lieder der DDR-Singegruppen hatten Interesse/Sie hörten			
		sehr stark/ sehr gern	stark/ gern	schwach/ weniger gern	sehr schwach/ ungern
Lehrlinge:	1973	7	31	39	23
	1979	3	23 26	40	34
junge Arbeiter:	1973	5	19	41	30
	1979	3	24   27	36	37
Studenten:	1973	10	31	36	21
	1979	3	28 31	32	37

Tab. 21: Anteil der Jugendlichen, die in ihrer Freizeit einer aktiven Musikbeschäftigung kollektiv organisiert nachgehen bei POS-Schülern, Lehrlingen und jungen Arbeitern 1973 und 1977/79, in % (KULTUR 73, LEBENSWEISE 1977/78/79)

Es beteiligten sich	1973	1977/78/79
<u>in einem Chor/Singegruppe</u>		
POS-Schüler	16	11
Lehrlinge	8	4
junge Arbeiter	3	6
<u>in einer Beat-, Tanzmusik- oder anderen Instrumental- musikgruppe</u>		
POS-Schüler	11	18
Lehrlinge	14	5
junge Arbeiter	7	20   ?

Tab. 22: Bedürfnis, in der Freizeit an kollektiven Formen musik-kultureller Aktivitäten teilzunehmen, 1979 bei Arbeitern, Lehrlingen, POS-Schülern, in % (KUNST 79)

	Es betätigen sich nicht, möchten es aber gern tun	Es betätigen sich nicht, möchten es auch nicht
<hr/>		
<u>Mitspielen in Beat- oder Tanzmusikgruppen bzw. in anderen Instrumentalgruppen</u>		
POS-Schüler	44	38
Lehrlinge	46	48
junge Arbeiter	26	49
<u>Mitsingen in einer Singegruppe/Chor</u>		
POS-Schüler	15	79
Lehrlinge	20	76
junge Arbeiter	14	80

### 2.3. Diskotheken und Tanzveranstaltungen

Seit der Einrichtung der Diskotheken ist das Angebot an Tanz- und Unterhaltungsveranstaltungen insbesondere für Jugendliche enorm erweitert, wenn auch für etwa 5 % seit 10 Jahren konstant keine derartigen Veranstaltungen erreichbar sind. Jugendliche in Großstädten sind hier eindeutig bevorzugt, da durch günstige Verkehrsbedingungen auch weiter entfernte Diskotheken schnell zu erreichen sind. 2 X

Wenn zur Zeit etwa 10 000 öffentliche Diskotheken zur Verfügung stehen, die jährlich ein Publikum von über 50 Millionen anziehen, wenn zudem die 'inoffiziellen' Diskotheken in Schulen, Wohnheimen usw. berücksichtigt werden, dann zeigt sich damit die enorme kulturpolitische Bedeutung und die Breitenwirkung, die diese Form der Tanz- und Unterhaltungsveranstaltung im Laufe der Jahre erreicht hat. X

Die in quantitativer Hinsicht guten Bedingungen sagen noch nichts über die Zufriedenheit der Jugendlichen damit aus. Hier spielen auch qualitative Momente, das Niveau der Einrichtungen und Veranstaltungen eine Rolle, ebenso die unterschiedlichen Erwartungen der Jugendlichen in den verschiedenen Gruppen. Jüngere sind mit den vorhandenen Möglichkeiten deutlich zufriedener als Ältere.

Tab. 23: Zufriedenheit mit dem Angebot an Diskotheken bzw. Tanzveranstaltungen insgesamt

	zufrieden	unzufrieden	kein Urteil/ gibt es nicht
Schüler	61	16	23
Lehrlinge	45	39	16
Arbeiter	31	23	46
Werkstätige in der Landwirtschaft (Tanzveranstaltungen allg.)	47	44	9

Die geringe Zufriedenheit der Jugendlichen in der Landwirtschaft korrespondiert eng mit ihrer Auffassung, daß die kulturellen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in der Stadt

(außerhalb ländlicher Gebiete) besser sind als auf dem Land (1977: 91 %, 1978: 89 %). Auf dem Gebiet der Freizeitangebote wird ein deutlicher Rückstand im Vergleich zu anderen Lebensbedingungen auf dem Land sichtbar. Obwohl sich auch hier die materiellen Voraussetzungen in den letzten Jahren verbessert haben, gibt es in diesem Bereich noch Bedingungen, die Unterschiede zwischen Stadt und Land und zwischen einzelnen landwirtschaftlichen Produktionsbereichen reproduzieren.

Der hohe Stellenwert, den der Diskotheken- und Tanzveranstaltungsbesuch im Freizeitverhalten der Jugendlichen hat, wird durch den im Zeitbudget ausgewiesenen Zeitaufwand belegt (vgl. Abschnitt ).

Diesem hohen Zeitaufwand entspricht das starke Interesse der Jugendlichen am Tanz und den damit verbundenen Formen der Geselligkeit, das auch im Laufe der 70er Jahre konstant geblieben ist. Diskotheken entsprechend den Wünschen Jüngerer (bis zu 18 Jahren, Schülern und Lehrlingen) weitaus besser als Älteren, deren Erwartungen Tanzveranstaltungen mit Kapelle (noch) häufiger entgegenkommen. Für Jugendliche in der Landwirtschaft hat letztere Veranstaltungsform eine besonders große Bedeutung.

Mädchen und junge Frauen bringen dem Besuch von Diskotheken und anderen Tanzveranstaltungen in allen Gruppen Jugendlicher konstant ein weitaus größeres Interesse entgegen.

Gemäß diesen Interessen ist auch der Besuch von Diskotheken und anderen Tanzveranstaltungen unter den Jugendlichen differenziert, wenngleich die Diskotheken seit ihrer Entwicklung Anfang der 70er Jahre alle Alters- und Tätigkeitsgruppen Jugendlicher erreichten. Die gewachsenen objektiven Möglichkeiten äußern sich zumindest bei Lehrlingen und Arbeitern in einer gestiegenen Besuchshäufigkeit der Diskos. Es kann angenommen werden, daß der starke Ansturm auf Diskoveranstaltungen vor allem durch das Stammpublikum (Schüler und Lehrlinge) hervorgerufen ist. Ihr Interesse ist so stark, daß fast jeder zweite von ihnen noch häufiger Diskotheken besuchen würde, wenn sie nicht meist schon ausverkauft wären. Und das, obwohl sie in der Besuchshäufigkeit von Diskos schon weit über dem Durchschnitt liegen.

Tab. 24: Besuchshäufigkeit von Diskotheken und Tanzveranstaltungen differenziert nach Tätigkeiten, Vergleich 1977 - 1979

(in %)

	Diskotheken			Tanzveranstaltungen mit Tanzmusikformation				
	nicht 1mal	2-4mal	öfter	nicht 1mal	2-4mal	öfter		
<b>Lehrlinge</b>								
1977	34	24	29	13	26	23	41	10
1979	24	19	35	22	47	28	18	7
<b>Arbeiter</b>								
1977	55	20	18	7	31	30	32	7
1979	46	21	18	15	37	31	26	6

Bei Lehrlingen schlägt sich die Bevorzugung der Diskotheken gegenüber anderen Tanzveranstaltungen, die sich tendenziell bereits 1973 zeigte, im Verhalten nieder.

Junge Arbeiter bevorzugen zwar offensichtlich immer noch Tanzveranstaltungen mit Kapelle (1973 51 % zu 10 % Diskotheken), besuchen statt ihrer tendenziell aber öfter auch Diskotheken.

Die bereits 1973 geäußerte Vorliebe für Diskotheken durch POS-Schüler kommt im Diskobesuch deutlich zum Ausdruck.

1973 besuchten im Zeitraum eines Vierteljahres 67 % eine Diskothek, 49 % eine andere Tanzveranstaltung. Diese Relation bestätigt sich 1977: Innerhalb von vier Wochen erreichten Diskotheken 66 % (etwa 40 % öfter als 1mal), Tanzveranstaltungen mit Kapelle nur 36 % der Schüler (etwa 10 % öfter als 1mal).

Im Freizeitverhalten der Studenten hat sich der Stellenwert der Diskothek offensichtlich ebenfalls erhöht. Während die noch 1973 bevorzugten Tanzveranstaltungen mit Kapelle 70 % der Studenten zu ihren Besuchern zählten, waren es in Diskotheken nur 53 %. Dieses Verhältnis hat sich 1979 umgekehrt: Innerhalb von vier Wochen besuchten 72 % eine Diskothek und 65 % eine andere Tanzveranstaltung. Hier hat sich deutlich die zunehmende Einrichtung von Diskotheken in Studentenklubs an den Universitäten und Hoch- und Fachschulen ausgewirkt.

Die generell stärkere Frequentierung von Diskotheken durch Lehrlinge, Studenten und Schüler läßt allerdings keine Rückschlüsse auf die Besuchshäufigkeit und damit auf das Stammpublikum der Diskotheken zu. Unter Arbeitern und Studenten sind zwar häufiger Jugendliche anzutreffen, die Diskotheken im Zeitraum eines Monats nur einmal besuchten, der Anteil der Diskobesucher unter Arbeitern, die Diskos sehr häufig aufsuchten (öfter als viermal) entspricht aber dem der Lehrlinge und auch Schüler und ist seit 1977 noch angewachsen.

Tab. 25: Besuchshäufigkeit von Diskotheken (nur Diskobesucher)

	1977			Besucher ges.	1979			Bes. ges.
	1mal	2-4mal	öfter		1mal	2-4mal	öfter	
Lehrlinge	36	44	20	66 %	25	46	29	76 %
Arbeiter	44	40	16	45 %	39	33	28	54 %
Schüler	41	42	17	66 %		-		
Studenten		-			43	42	15	72 %

Deshalb ist das Disko-Publikum, das 1977 in 9 öffentlichen Diskotheken ermittelt wurde, durchaus repräsentativ, wenn man berücksichtigt, daß Studenten weniger öffentliche als mehr studentenspezifische Diskotheken besuchen. Es wurde ein Anteil von 20 % POS-Schülern, 24 % Arbeitern und 32 % Lehrlingen ermittelt. Studenten machten nur 5 % aus. Dieses 'Stammpublikum' besucht Diskotheken aber wesentlich öfter als die Durchschnittsbesucher (vg. Tab. 26).

Diskotheken sind eine spezifische Form kultureller Freizeitgestaltung der Jugendlichen im Alter bis zu 18 Jahren. Während bei Mädchen das 'Disko-Alter' mit 13/14 Jahren einsetzt, gehen Jungen erstmals mit 14/15 Jahren zu Diskothekveranstaltungen. Den Hauptanteil des 1977 erfaßten 'Stammpublikums' der öffentlichen Diskotheken bildeten 14- bis 17jährige Mädchen und 16- bis 18jährige Jungen. Steigendes Lebensalter und damit in Verbindung stehende veränderte Lebensbedingungen (Familienstand, Kinderzahl, eigener Haushalt) schränken die zeitlichen Möglichkeiten zum Diskobesuch erheblich ein.

Intervallstudien bestätigen, daß im Zeitraum von 2 Jahren der Besuch von Diskotheken und anderen Tanzveranstaltungen sowohl bei Arbeiterinnen als auch bei Arbeitern zurückgeht, in einer Altersstufe von durchschnittlich 21 auf 23 Jahre. Parallel dazu ist in beiden Gruppen (bei insgesamt stabil gebliebenen kulturell-künstlerischen Interessen) ein deutlicher Rückgang im Interesse am Besuch von Tanzveranstaltungen zu verzeichnen. Nur etwa 43 % der jungen Arbeiter äußerten zum späteren Zeitpunkt die gleiche Besuchshäufigkeit, etwa 50 % die gleiche Interessenausprägung.

Wie sehr sowohl Diskotheken als auch andere Tanzveranstaltungen fester Bestandteil der Freizeitgestaltung Jugendlicher sind, zeigt sich darin, daß 1979 nur 18 % der Jugendlichen innerhalb eines Monats keine derartige Veranstaltung besuchte. Regelmäßige Diskobesucher suchen Tanzveranstaltungen mit Kapelle zwar weitaus seltener auf, sehen in der Diskothek aber nicht die einzige, ihren Bedürfnissen und Erwartungen gemäße Form von Tanzveranstaltungen.

Nur 23 % der Diskobesucher eines Monats hatten im selben Zeitraum keine andere Tanzveranstaltung besucht. Jeder 7. Jugendliche besucht Diskotheken und andere Tanzveranstaltungen gleich häufig.

Ausschlaggebend für den Diskobesuch ist der Wunsch, unter Jugendlichen zu sein, für die meisten auch das Bedürfnis zu tanzen und Entspannung zu finden. Die Diskothek hat auch für die Jugendlichen eine Funktion, die sich gute Musik einfach anhören wollen.

Wenn keine anderen Jugendtanzveranstaltungen erreichbar sind, ist die Diskothek für viele Jugendliche die einzige Möglichkeit, diese Bedürfnisse zu befriedigen.

Nicht nur der Kontakt der Jugendlichen untereinander, sondern auch zum Disko-Sprecher, kommt dem starken Bedürfnis nach Unterhaltung und Information entgegen. Die Tatsache, daß die Jugendlichen über die gespielten Musiktitel selbst mitentscheiden können und daß die Disko-Sprecher über neue Musikrichtungen, Gruppen und Interpreten informieren, zeichnet diese Form der Tanz- und Unterhaltungsveranstaltungen gegenüber konventionellen Veranstaltungen mit Tanzmusikformationen aus.

In der Programmgestaltung kann vorausgesetzt werden, daß Informationen und Diskussionen über andere als musikalische Gebiete von den meisten Diskobesuchern zwar nicht ausdrücklich gewünscht, aber auch nicht als unangebracht abgelehnt werden. Das betrifft vor allem Informationen über wichtige örtliche kulturelle Ereignisse und Veranstaltungen, Informationen über neue Modetrends und Diskussionen um Freundschaft, Liebe und Ehe.

Mit den Wünschen Jugendlicher an eine Diskothek bieten sich den Diskosprechern gute Möglichkeiten, durch eine sinnvolle und niveaувolle Verbindung von Musik, Information und Unterhaltung kulturpolitisch wirksam zu werden.

Die Erwartungen der Jugendlichen an die Diskosprecher sind klar umrissen: Kontaktfreudigkeit, spezielle musikalische Kenntnisse, Einfallsreichtum und Redegewandtheit, Humor und auch äußere Attraktivität sind geforderte Eigenschaften. Gerade weil die Disko-Bewegung hauptsächlich von Amateuren getragen wird (es gibt gegenwärtig nur etwa 80 professionelle Schallplattenunterhalter), muß das Mittel des Erfahrungsaustausches über Bewährtes und Problematisches stärker genutzt werden und das nicht nur auf zentraler Ebene oder in Großstädten, sondern vor allem in den Kreisen und Landgemeinden.

Ergebnisse zum Unterhaltungswert von Diskothek- und anderen Tanzveranstaltungen belegen, daß diese Spezifik der Diskotheken offenbar kaum zum Tragen kommt. Jüngeren genügt das Musik- und Tanzangebot zur Befriedigung ihres Unterhaltungsbedürfnisses offensichtlich eher. Ältere Jugendliche sehen vermutlich in den durch Pausen aufgelockerten Musikdarbietungen und dem z.T. gänzlich anderen Musikangebot bei Tanzveranstaltungen mit Kapelle eine bessere Möglichkeit zu Unterhaltung und Entspannung.

Einen Anhaltspunkt für die Faktoren, die die Zufriedenheit mit dem Angebot an Diskotheken bedingen, liefert die Untersuchung unter Diskobesuchern im Jahr 1977:

An äußeren Bedingungen gefielen die Lautstärke der Musik am besten, die gastronomische Versorgung am wenigsten (vgl. Tabelle 27).

Sind die Räume zu groß oder überfüllt und die gastronomischen Bedingungen ungenügend, dann sind die Möglichkeiten zu Entspannung und Erholung erheblich eingeschränkt. Bei der Weiterentwicklung und Neugründung von Diskotheken sollten die diesbezüglichen Erwartungen der Jugendlichen respektiert werden. Das betrifft die Raumgröße (kleinere Räume mit einer Platzkapazität von maximal 200 Personen), die gastronomische Betreuung (kleines Imbiß- und Getränkeangebot, insbesondere an Cola-Getränken), die Raumbelichtung (gedämpftes Licht mit zusätzlichen Lichteffekten) wie auch eine der Art des jeweiligen Musiktitels angemessene Lautstärke. Dem Unterhaltungsbedürfnis vieler Diskobesucher käme es entgegen, wenn neben dem eigentlichen Diskoraum noch zusätzlicher Raum vorhanden wäre, in dem man sich bei leiser Musikuntermalung unterhalten kann.

Die Bereitschaft der meisten Diskobesucher, bei der inhaltlichen Gestaltung oder Neugründung von Diskotheken aktiv mitzuarbeiten, sollte den Verantwortlichen der staatlichen Organe und gesellschaftlichen Organisationen, insbesondere der FDJ, Anlaß sein, enge Kontakte zu den Nutzern der Diskotheken zu knüpfen, um nicht an den Interessen und Erwartungen der Jugendlichen vorbeizukonzipieren.

Aus der Sicht der Jugendforschung sind folgende Problembereiche erkennbar, denen von kulturpolitischer Seite in den 80er Jahren verstärkte Aufmerksamkeit zu schenken ist:

1. Das außerordentliche Bedürfnis Jugendlicher nach Tanz, Geselligkeit und Unterhaltung kann in den folgenden Jahren nicht ausschließlich durch Diskothekveranstaltungen befriedigt werden. Gerade ältere Jugendliche sehen ihr Unterhaltungsbedürfnis eher in Tanzveranstaltungen mit Musikformation befriedigt, wie auch aus anderen Untersuchungen (Strulick, Humboldt-Universität Berlin 1978) hervorgeht, auch wegen des unmittelbaren Erlebens des Musizierens. Insofern ist die steigende Zahl öffentlicher Diskotheken keine Alternative zum Rückgang von Tanzveranstaltungen mit Musikformation, auch wenn deren Durchführung organisatorisch aufwendiger und kostspieliger ist.

2. Es ist fraglich, ob die zunehmende Tendenz, auf die Breite möglicher Programmgestaltung zu verzichten und Diskotheken lediglich als Tanzveranstaltungen zu planen und durchzuführen, von den Jugendlichen in den nächsten Jahren akzeptiert wird. Wenn für jugendliche Diskobesucher neben der Möglichkeit zu tanzen vor allem das Bedürfnis nach Geselligkeit und Kommunikation ausschlaggebend für den Diskobesuch ist, dann müssen die Bedingungen in den Diskotheken dem Rechnung tragen. Das betrifft sowohl die mögliche Programmgestaltung als auch die räumlichen Bedingungen und die gastronomische Versorgung. Ökonomische Interessen sollten immer weniger auf Kosten der inhaltlichen Gestaltung der Diskotheken realisiert werden.

Die zunehmende Breite der Diskothekbewegung sollte alle staatlichen und gesellschaftlichen Träger veranlassen, ungerechtfertigte Niveauunterschiede zu analysieren. Es bedarf u. E. nicht nur eines umfangreichen Systems gesellschaftlicher Förderung (u.a. der Weiterbildung der Diskosprecher), sondern eines auf örtlicher Ebene permanent möglichen Erfahrungsaustausches zwischen den Verantwortlichen sowie einer regelmäßigen und konsequenten Kontrolle durch die staatlichen und gesellschaftlichen Organe.

Tab. 26: Besuchshäufigkeit in ausgewählten 9 öffentlichen Diskotheken (1977) in %

	1mal	2-4mal	5-7mal	öfter
Schüler	11	69	16	4
Lehrlinge	8	60	25	7
Arbeiter	12	53	21	14

Tab. 27: Zufriedenheit mit ausgewählten Bedingungen der Diskothek in %

	sehr gut	gut	weniger gut	schlecht
Lautstärke der Musik	33	52	11	3
Lichtverhältnisse	28	37	24	9
Titelauswahl	22	46	26	6
Raumgestaltung	21	39	25	9
Angebot an Speisen und Getränken, die Bedienung	13	28	30	21!

2.4. Die Nutzung der Massenmedien als kulturelle Verhaltensweise Jugendlicher

Für die kulturelle Entwicklung der Jugend haben die Massenmedien nie zuvor eine so wichtige Rolle gespielt wie in den 70er Jahren. Dies geht zuerst aus dem hohen Anteil der Mediennutzung im Freizeitbudget Jugendlicher hervor. Dem Fernsehen, Rundfunk- bzw. Musikhören, Lesen und Kinobesuch als Primärtätigkeiten widmen die Jugendlichen heute durchschnittlich 14 Stunden ihrer wöchentlichen Freizeit. Mediennutzung in Verbindung mit anderen Tätigkeiten umfaßt zusätzlich einen Zeitanteil von fast 12 Stunden wöchentlich, wobei hier erwartungsgemäß das Rundfunk- bzw. Musikhören dominiert.

Wenn im folgenden nur die bewußte Mediennutzung i.S. einer Primärtätigkeit betrachtet wird, so ist davon auszugehen, daß sie fast 40 % des gesamten Freizeitvolumens Jugendlicher bestimmt. Nach wie vor haben dabei die einzelnen Medien in den verschiedenen Gruppen Jugendlicher ein unterschiedliches Gewicht.

Tab. 28: Mediennutzung im Zeitbudget von Schülern, Lehrlingen und jungen Arbeitern, in %

Tätigkeit	Zeitaufwand in Stunden pro Woche		
	Schüler	Lehrlinge	Arbeiter
Fernsehen	8,9	7,6	6,3
Radio-, Musikhören	3,7	3,5	1,8
Lesen	3,4	2,9	2,0
Kinobesuch	0,3	0,6	0,4
	16,3	14,6	10,5

Die mit steigendem Alter sinkende Zeit für die Mediennutzung ist durch den insgesamt geringer werdenden Freizeitumfang von Schülern über Lehrlinge zu jungen Arbeitern erklärt. Bezogen auf den tatsächlich zur Verfügung stehenden Freizeitumfang bleiben die Anteile für die Medienrezeption in diesen Grup-

pen relativ konstant. So beansprucht die Mediennutzung bei Schülern 41 %, bei Lehrlingen 38 %, bei jungen Arbeitern 33 %.

Unterschiede innerhalb der einzelnen Tätigkeitsgruppen sind durch solche Merkmale wie Geschlecht, Bildungsstand, Familienstand usw. bedingt, die aber z. T. auch auf Unterschiede im vorhandenen Freizeitvolumen zurückgehen. So haben männliche Jugendliche im Durchschnitt täglich eine Stunde mehr Freizeit als die weiblichen Jugendlichen, was sich in einem höheren Zeitaufwand von durchschnittlich 2 Stunden pro Woche für die Mediennutzung äußert. (Bei Schülern beträgt die Differenz 2,1 Stunden, bei Lehrlingen 3,3 Stunden, bei Arbeitern nur noch 0,6 Stunden.)

Mit verändertem Familienstand ändert sich der Zeitaufwand für die Mediennutzung generell nicht, deutlich werden Verschiebungen in der Zuwendung zu einzelnen Medien. So wenden verheiratete junge Arbeiter (vor allem mit Kindern) erheblich mehr Zeit für das Fernsehen auf, Rundfunk- bzw. Musikhören und Lesen werden deutlich eingeschränkt.

Der Bildungsstand Jugendlicher beeinflusst vor allem den Stellenwert des Lesens im Medienbudget Jugendlicher (Arbeiter mit Abschluß der 10. Klasse wöchentlich 2,1 Stunden, Arbeiter mit höherem Schulabschluß 3,5 Stunden). Parallel dazu wird für das Fernsehen weniger Zeit aufgewendet (6,8 Stunden zu 4,6 Stunden).

Der Vergleich von Untersuchungsergebnissen über 10 Jahre hinweg (1967 zu 1977) macht deutlich, daß vor allem in der Struktur des Medienbudgets Jugendlicher Veränderungen zu verzeichnen sind, die für die einzelnen Gruppen Jugendlicher nicht gleichsinnig verlaufen sind. Folgende Tendenzen sind erkennbar:

1. Der Zeitaufwand für die Mediennutzung insgesamt hat sich im Zeitraum dieser 10 Jahre nur bei älteren Schülern deutlich erhöht (um ca. 2 Stunden).
2. Eine deutliche Zunahme der Fernsehzeit ist wiederum nur für Schüler charakteristisch (um ca. 2 Stunden).

3. Für Rundfunkhören bzw. Musikrezeption wendeten Lehrlinge und Schüler 1977 etwas mehr Zeit auf als 10 Jahre vorher (0,8 Stunden wöchentlich).
4. Eine rückläufige Tendenz vor allem bei Lehrlingen und jungen Arbeitern ist sowohl für das Lesen als auch den Kinobesuch zu verzeichnen.

Diese Tendenzen sind lediglich aus der Analyse der Medienrezeption als Primärtätigkeit abgeleitet. Es kann davon ausgegangen werden, daß heute mehr denn je Musik neben oder in Verbindung mit anderen Tätigkeiten gehört wird, daß häufig bei Musik gelesen wird etc. Die Analyse des Wechselverhältnisses von primärer und sekundärer Medienrezeption wird also künftig mehr Aufmerksamkeit erfordern.

Die im Medienbudget ausgewiesenen Quantitäten sagen noch nichts über die entscheidenden inhaltlichen Entwicklungen in der Mediennutzung Jugendlicher in den vergangenen 10 Jahren aus. Anhaltspunkte dafür liefert die 1968 bei Schülern der 6. Klassen begonnene Intervallstudie und die im Abstand von vier Jahren durchgeführten Wiederholungsuntersuchungen bei Schülern.<sup>1)</sup>

Aus diesen Vergleichsdaten geht hervor, daß sich im untersuchten Zeitraum auch die objektiven Bedingungen der Mediennutzung der Schüler verändert haben. So stieg der Kofferradio-Besitz bei 12jährigen von 20 % (1968) auf 45 % (1978), bei 16jährigen von 59 % (1973) auf 71 % (1978). Der zunehmende Gerätebesitz (der sich auch im Besitz von Kassettenrecordern, der Verfügung über Zweitgeräte zum Fernsehempfang usw. zeigt), charakterisiert die objektiven Möglichkeiten kultureller Aktivitäten. Weiter kann angenommen werden, daß bereits Kinder heute einen unreglementierteren Zugang zu den Medien haben, d.h., ihre Eltern seltener um Erlaubnis fragen müssen, ob sie sich z.B. bestimmte Fernsehsendungen anschauen oder ins Kino gehen dürfen.

Zudem vollzogen sich in diesem Zeitraum bedeutende Veränderungen in der 'Medienlandschaft' selbst. Zu denken ist nur an die Verbreitung eines 2. Fernsehprogramms (damit auch die Möglich-

---

1) Die Intervallstudie wurde bis zum 3. Berufsjahr der bereits 1968 befragten Schüler weitergeführt. Wir vergleichen hier den Zeitraum bis zur 10. Klasse (1972) mit den Ergebnissen der Wiederholungsuntersuchungen 1972, 1976 und 1980.

keit für heute etwa jeden vierten Jugendlichen, mindestens ein Programm des BRD-Fernsehens empfangen zu können), die verbesserte Empfangsqualität vieler Rundfunksender (auch der BRD), die gestiegenen Auflagenzahlen unserer Presse, allen voran der Jungen Welt.

Wenn Interessen, Erwartungen an die Medien sowie die Nutzungsgewohnheiten analysiert werden, sind diese Voraussetzungen als vermittelnde Bedingungen stets zu berücksichtigen.

Im folgenden seien einige Entwicklungstendenzen in der Mediennutzung Jugendlicher dargestellt.

Die Junge Welt ist die heute von allen Schichten der Jugend am meisten gelesene Tageszeitung. Sie hat damit bei älteren Schülern und jungen Arbeitern die jeweilige Bezirkszeitung der SED von ihrer dominierenden Position 'verdrängt'.

Tab. 29: Lesehäufigkeit der Jungen Welt und der Leipziger Volkszeitung bei Schülern der 7. - 10. Klassen im Zeitraum 1969 bis 1980, nahezu tägliche Leser und häufige Leser (mindestens einmal wöchentlich)

	Junge Welt			
	1969 (7. Klasse) bis 1972 (10. Klasse)	Wiederholungsuntersuchungen		
		1972	1976	1980
7. Klasse	11 (22)	(24)	(33)	25 (39)
8. Klasse	18 (31)	32 (46)	68 (79)	50 (62)
10. Klasse	47 (56)	nicht erfaßt	63 (75)	69 (79)
	Leipziger Volkszeitung			
7. Klasse	53 (79)	(78)	(79)	49 (76)
8. Klasse	69 (84)	60 (84)	56 (82)	52 (79)
10. Klasse	75 (88)	nicht erfaßt	60 (82)	56 (79)

Während die Lesehäufigkeit des Neuen Deutschland bei Schülern über den genannten Zeitraum relativ konstant blieb (14 - 18 % häufige Leser in den Klassen 7 bis 10 im Jahr 1980), nahm die Zahl der ständigen Leser der Jungen Welt zu, die der Leser der Leipziger Volkszeitung bei Schülern der 8. bis 10. Klassen

ab. Dabei muß berücksichtigt werden (und das weisen die Ergebnisse der Intervallstudie eindeutig aus), daß in dieser Zunahme bzw. Abnahme bezogen auf den einzelnen Jugendlichen sehr unterschiedliche Entwicklungen enthalten sind. So gibt es bei 39 % der Schüler der 8. Klasse eine Konstanz in der Lesehäufigkeit der Jungen Welt bis zur 10. Klasse, bei 13 % eine verringerte und bei immerhin 48 % eine verstärkte Lesehäufigkeit dieser Tageszeitung.

Unsere Ergebnisse geben keinen Anlaß zur Annahme, daß mit erhöhter Zuwendung zum Fernsehen und zu bestimmten Rundfunkbeiträgen das Lesen der Tageszeitungen negativ beeinflusst wird. Charakteristisch für das Leseverhalten Jugendlicher ist das selektive Lesen, die Auswahl bestimmter Pressebeiträge entsprechend den Interessen ihrer Leser. Das gilt ganz besonders für Leser mehrerer Tageszeitungen, so wenn von ihnen z. B. die Junge Welt für Kultur- und Spärtinformationen, das Neue Deutschland für die politische Berichterstattung bevorzugt wird.

Mit zunehmendem Alter der Jugendlichen differenziert sich die inhaltliche Nutzung der Tageszeitungen deutlich. So werden Beiträge aus Politik, Kunst und Kultur und Informationen aus aller Welt von Schülern der 10. Klassen deutlich öfter gelesen als von Jüngeren. Besonders bei jüngeren Schülern (6./7. Klasse) finden Beiträge zur Politik in den Tageszeitungen heute größeren Zuspruch als zu Beginn der 70er Jahre (häufige Leser 7. Klasse 1969: 35 %, 1972: 48 %, 1976: 52 %, 1980: 57 %).

Um Entwicklungstendenzen im Verhältnis Jugendlicher zu Rundfunk und Fernsehen zu charakterisieren, sind pauschale Aussagen über die Bevorzugung bestimmter Sendegattungen und deren Nutzung wenig aussagekräftig. Charakteristisch für die Nutzungsentwicklung in den 70er Jahren ist nicht nur, daß sich der Zeitaufwand für Radiohören und fernsehen in einzelnen Gruppen erhöht hat, sondern daß damit eine verstärkte Zuwendung zu den Rundfunk- und Fernsehstationen der BRD verbunden ist. Unter diesem Gesichtspunkt ist die hohe Konstanz in der Zuwendung zu einzelnen Sendungen von Rundfunk und Fernsehen der DDR über einen Zeitraum von 5 Jahren hinweg (1976 zu 1980) bedeutsam.

Der Rundfunk erweist sich über Jahre hinweg als das Medium, das die ausgeprägten Musikinteressen, insbesondere an Beat, Rock und Schlagern, Jugendlicher befriedigt. Etwa drei Viertel der Schüler 7. bis 10. Klassen hören mindestens einmal wöchentlich Sendungen des DDR-Rundfunks, die Beat-, Rock- oder Schlagermusik senden. Dabei ist nur bei Schülern oberer Klassenstufen eine rückläufige Tendenz feststellbar (9. Klasse 1976: 84 %, 1980: 74 %, 10. Klasse 1976: 81 %, 1980: 71 %). Bedingt durch die technische Entwicklung und den ständig steigenden Besitz an Kassetten- oder Tonbandgeräten kann man in den 70er Jahren sogar von einer 'Funktionserweiterung' des Rundfunks sprechen, ist er doch Quelle für die Aufnahme aktueller Musikhits, eine Freizeitbeschäftigung, die sich bei Jugendlichen außerordentlicher Beliebtheit erfreut. Rundfunkhören ist also mit der Befriedigung weiterer Kommunikationsbedürfnisse mit Gleichaltrigen des Freundeskreises verbunden.

Von Bedeutung ist weiterhin, daß der Rundfunk auch heute für Jugendliche eine wichtige Quelle kurzer Information über das politische Geschehen ist, was in der konstanten Nutzung der Nachrichten- und anderen politischen Sendungen über den Zeitraum 1976 - 1980 zum Ausdruck kommt.

Dem großen Interesse Jugendlicher an Sendungen mit Magazincharakter, die sowohl ihre musikalischen Bedürfnisse als auch ihr Bedürfnis nach Information befriedigen, kommt DT 64 entgegen, das Schüler heute so oft hören wie vor fünf Jahren. Konstant, allerdings mit dem Alter deutlich abnehmend, ist auch die Zuwendung zu Hörspielen (1976 und 1980 Klasse 7: 43 %, 10. Klasse 1976: 21 %, 1980: 18 %).

Das Fernsehen gehört heute zu den unabdingbaren kulturellen Verhaltensweisen Jugendlicher, etwa zwei Drittel der 1979 befragten Jugendlichen sehen bereits seit mehr als zehn Jahren fern.

Ergebnisse der Intervallstudien belegen eine zunehmende Fernseheteilnahme bei jüngeren Schülern ebenso wie den Rückgang in der Sehbeteiligung etwa ab dem 17. Lebensjahr.

Die gestiegene Fernsehzeit bei Schülern ist vor allem auf eine stärkere Zuwendung zu Spielfilmen und Sendungen des Jugendfernsehens zurückzuführen.

Seit 1976 hat sich die Sehbeteiligung der Schüler an ausgewählten Sendebiträgen des Fernsehens der DDR weitestgehend stabilisiert:

Tab. 30: Häufige Zuschauer (mindestens einmal wöchentlich) an ausgewählten Sendungen des Fernsehens der DDR in %

	Spielfilme/ FS-Filme		Unterhaltungs- sendungen		Jugendfern- sehen		Nachricht- ten	
	1976	1980	1976	1980	1976	1980	1976	1980
7.Klasse	89	92	79	75	55	64	66	71
8.Klasse	95	95	73	73	58	59	64	66
9.Klasse	92	94	75	64	63	50	57	62
10.Klasse	89	90	67	57	59	56	64	55

Das Fernsehen ist für Jugendliche das entscheidende Medium für Filmrezeption. 1977 wurde ermittelt, daß Jugendliche etwa sechsmal mehr Filme im Fernsehen als im Kino sahen. Dabei ist hervorzuheben, daß zu den häufigen Zuschauern von Spielfilmen im Fernsehen vor allem regelmäßige Kinobesucher gehören.

Daß das Fernsehen für Jugendliche nicht ausschließlich ein Film- und Unterhaltungsmedium ist, belegen Ergebnisse zu den bevorzugten politischen Informationsquellen Jugendlicher. Hier dominiert bei Schülern das Fernsehen zunehmend als Quelle ausführlicher politischer Berichterstattung (s. Tab. 31, Bl. 68).

Neuere Untersuchungen belegen, daß die meisten Jugendlichen zwar eine Vorauswahl der Fernsehsendungen treffen, die Verbindlichkeit dieser Vorauswahl allerdings recht gering ist. Meist wird also mehr ferngesehen, als in den Interessen Jugendlicher zum Ausdruck kommt. Solche Diskrepanzen zwischen Interessen und Nutzungsgewohnheiten bestehen auffallend bei Unterhaltungsprogrammen des Fernsehens. Das korrespondiert mit der Gewohnheit der meisten Jugendlichen, das Fernsehprogramm 'durchzuschalten', bis die endgültige Entscheidung für eine Sendung getroffen wird. Durch die erweiterten Auswahlmöglichkeiten für viele Jugendliche ist das Hineinsehen in das laufende Programm, damit auch das 'Ausblenden' aus laufenden Sen-

dungen (vorrangig der Unterhaltungssendungen unseres Fernsehens) ein wichtiges Moment der Fernsehrezeption Jugendlicher geworden. Als wichtiges Bewertungskriterium einzelner Sendebeiträge erweist sich deren Unterhaltsamkeit. Die intensivere Zuwendung zu einzelnen Sendegattungen korrespondiert eng mit dem Unterhaltungswert, den sie für die Zuschauer nach ihren (meist langjährigen) Erfahrungen haben. So positiv, wie die große Unterhaltsamkeit der Jugendsendung "Rund" einzuschätzen ist, so ungenügend ist nach Meinung der Jugendlichen die Unterhaltsamkeit anderer Unterhaltungsveranstaltungen, Musiksendungen, aber auch Kriminal- und Abenteuerfilme des Fernsehens der DDR.

Dies ist um so ernster zu nehmen, als diese Erfahrungen in entscheidendem Maße Mediengewohnheiten mit prägen und die Möglichkeit, auf andere Kanäle umzuschalten, subjektiv die Bindung der Befriedigung des Unterhaltungsbedürfnisses an unsere Sendungen erschwert.

Tab. 31: Bevorzugte Informationsquellen für eine kurze und ausführliche politische Berichterstattung (Schüler der 7. - 10. Klassen) in %

		kurze Berichterstattung			ausführliche Berichterstattung		
		Tageszeitung	Radio	Fernsehen	Tageszeitung	Radio	Fernsehen
7. Klasse	1972	36	20	26	21	13	42
	1976	40	19	28	19	16	43
	1980	33	15	45 !	30	8	54
8. Klasse	1972	37	23	29	28	12	46
	1976	42	23	24	26	12	45
	1980	39	9	43!	31	7	54
9. Klasse	1976	40	27	26	25	10	51
	1980	36	18	41!	33	10	50
10. Klasse	1972	41	22	32	37	8	47
	1976	48	31	15	28	15	42
	1980	40	19	37	33	8	52

Als Fazit aus des generell stabilen, in einzelnen Gruppen sich differenziert entwickelnden Verhältnisses Jugendlicher zu den Massenmedien läßt sich in bezug auf die Entwicklung kulturell-künstlerischer Verhaltensweisen folgern:

Aus dem kulturellen Alltag Jugendlicher sind die Massenmedien nicht wegzudenken. Das betrifft nicht nur die Medienrezeption schlechthin, sondern ebenso die umfangreiche interpersonale Kommunikation zu Fragen der Medienangebote (vgl. Abschnitt e 3.2.2. und 3.3.).

Dennoch sind wir weit davon entfernt, die realen Wechselbeziehungen zwischen Mediennutzung und anderen kulturellen Verhaltensweisen in ihrem Prozeßcharakter differenziert einschätzen zu können. Als gesichert kann gelten, daß lediglich aus einer quantitativen Entwicklung des Medienbudgets Jugendlicher in den 70er Jahren nicht auf eine quantitativ geringere Zuwendung zu anderen kulturell-künstlerischen Freizeitangeboten geschlossen werden kann, etwa in dem Sinne, daß rückläufige Tendenzen im Theater- oder Kinobesuch auf einen zunehmenden Fernsehkonsum zurückgehen.

Einige Tendenzen deuten sich jedoch an, die hier thesenhaft zusammengefaßt seien:

1. Die Rezeption verschiedener Medienangebote beeinflusst sich wechselseitig. Das ist ein erst in Ansätzen erforschtes Gebiet. Gerade hier zeigt sich jedoch, daß eine auf einzelne Inhalte orientierte Rezeptionsforschung in große Schwierigkeiten gerät, wenn sie reale Prozesse aufdecken soll.

Unter diesem Gesichtspunkt wurde z. B. empirisch nachgewiesen, daß Musikinteressen und die in der Rezeption gewonnenen Hörerfahrungen Filmauswahl und -rezeption erheblich beeinflussen können. Deutlich werden die musikalischen Hörerfahrungen auf die erwartete und gehörte Filmmusik übertragen, und die Bewertung der Filmmusik ist wiederum eine wichtige Determinante des gesamten Prozesses der Filmrezeption.

Umgekehrt sind mit bestimmten Gewohnheiten in der Fernsehrezeption unterschiedliche Musikinteressen verbunden. Jugendliche mit geringem Fernsehkonsum sind musikalisch vielseitig-

ger interessiert, hören lieber als andere auch solche Genres wie Jazz und Orgelmusik. Dagegen ist die musikalische Interessiertheit der ständigen Fernsehzuschauer (insbesondere des BRD-Fernsehens) relativ einseitig auf Beat und Rock sowie Schlagermusik zugeschnitten.

Es zeigt sich also, daß der musikalische Geschmack weitgehend auch durch die Medienrezeption (hier durch Fernsehsendungen), die auch von einer bestimmten musikalischen Richtung begleitet bzw. getragen sind, beeinflusst wird. Zugleich richten die Musikinteressen auch das Medienverhalten auf die Medienbeiträge aus, die eine Befriedigung dieser musikalischen Bedürfnisse auch erwarten lassen.

Intervallstudien belegen, daß die häufige Rezeption von Kriminal- und Abenteuerfilmen stark mit dem Sehen von Unterhaltungssendungen im Fernsehen, weniger mit der Nutzung anderer Spielfilmangebote (auch im Kino) korrespondiert. Eine sich damit herausbildende und verfestigende einseitige Interessenstruktur wirkt sich also auch auf die Reaktion auf andere Medienangebote aus. Vielseitiger interessierte Jugendliche nutzen die Fernsehangebote vielseitiger, sind also seltener nur auf die Befriedigung ihrer Unterhaltungsbedürfnisse fixiert.

2. Die Mediengewohnheiten entwickeln sich in engster Wechselbeziehung zu den generellen Freizeitinteressen Jugendlicher, eingeschlossen ihr Verhältnis zu Kunst und Literatur. Auch hier lassen sich anhand der empirischen Befunde keine globalen Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge konstatieren. Belegt ist dagegen, daß eine intensive Fernsehrezeption primär der Unterhaltungsbeiträge (Kriminal- und Abenteuerfilme, Unterhaltungsveranstaltungen) mit deutlich ausgeprägtem Interesse an Zerstreuung und Ablenkung und einer primär unterhaltungsorientierten Beschäftigung mit Kunst und Literatur in der Freizeit einhergehen. So äußern häufige Zuschauer der genannten Sendbeiträge (und insbesondere der des BRD-Fernsehens) ein überdurchschnittliches Interesse an Diskotheken- und Gaststättenbesuch. Bücherlesen, der Besuch kultureller Veranstaltungen wie Theater, Galerien, Jugendklubs sind bei ihnen weniger ausgeprägte Verhaltensweisen.

Erwartungsgemäß sind mit der Bevorzugung bestimmter Fernsehsendungen auch unterschiedliche Erwartungen an Kunst und Literatur verbunden, deren Befriedigung diese Sendungen wenigstens teilweise leisten. So ist für intensive Krimi-Zuschauer (auch der Unterhaltungsveranstaltungen) vor allem der Wunsch nach außergewöhnlichen Erlebnissen, weniger nach geistiger Anregung oder ästhetischem Genuß typisch. Daß Kunst und Literatur einen künstlerischen Genuß verschaffen, erwarten diejenigen am meisten, die so gut wie nicht fernsehen, d.h. sie befriedigen ihre Erwartungen weitestgehend unabhängig vom Fernsehen.

Diese empirischen Zusammenhänge sind Ausdruck der engen Wechselbeziehungen, die Kunst und Literatur im Leben der Jugendlichen spielen (repräsentiert hier in den 'Leistungen' für die eigene Person) und der Medienrezeption, über die ja ein Großteil der Kunstrezeption abläuft. Damit sei nicht behauptet, daß die geäußerten Erwartungen an Kunst und Literatur generell unvermittelt auch an alle künstlerischen Produktionen z.B. des Fernsehens gerichtet werden, sie machen aber deutlich, welchen 'Gebrauchswert' von Kunst und Literatur die Jugendlichen in welchen Kunstgenres oder auch Medienproduktionen bevorzugt suchten und vermutlich auch finden.

Insofern Jugendliche heute ihre erste Begegnung mit Kunst über die Medien vermittelt haben, gewinnen sie noch vor jeder möglichen Reflexion darüber ihre Erwartungen und Erfahrungen im Umgang mit Kunst und Literatur aus den Massenmedien, insbesondere dem Fernsehen. Insofern sind die Medien heute konstitutiv für ästhetische Erfahrungen. Sie konstituieren einen spezifischen kulturellen Kontext, der als Bedingung für die Rezeption von Angeboten anderer kultureller Institutionen seine Bedeutung hat.

3. Übergreifend für die aufgezeigten Wechselbeziehungen in Medien- und Kunstrezeption wirken sich die Wertorientierungen Jugendlicher aus; je nachdem, welche Ziele im Leben Jugendlicher dominieren. Mit einer betont individualistischen Lebenshaltung oder auf gesellschaftliches Engagement zielenden

oder auf intensive Beschäftigung mit Kunst und Kultur gerichteten Orientierung der eigenen Lebensplanung sind unterschiedliche Interessen und Erwartungen verbunden, die sich natürlich im Freizeitbereich (in der Medien- wie Kunstrezeption) niederschlagen.

Das macht deutlich, daß sowohl Stabilität als auch Veränderungen in der Mediennutzung als kultureller Verhaltensweise nicht nur durch objektive Bedingungen erklärbar sind, sondern in entscheidendem Maß von den charakteristischen Zügen in der Bewußtseinsentwicklung Jugendlicher abhängen.

### 2.5. Kino

Mit der seit 10 Jahren gleichgebliebenen Zahl von ca. 20jährigen Kinobesuchen stellen Jugendliche die Mehrheit unserer Kinobesucher (nach Untersuchungsergebnissen aus dem Jahre 1980 sind es fast 70 %). Diese Stabilität in den Kinobesuchen Jugendlicher ist um so bedeutsamer, als im gleichen Zeitraum die Besucherzahlen unserer Kinos insgesamt um ca. 15 Prozent zurückgingen!

Der Kinobesuch gehört weiterhin zu den bevorzugten und häufig ausgeübten Freizeittätigkeiten Jugendlicher.

Zu beachten ist als eine wesentliche Entwicklung der sechziger Jahre, daß das Fernsehen inzwischen weit häufiger zur Spielfilmrezeption genutzt wird als das Kino:

Im Fernsehen werden im Durchschnitt sechsmal mehr Spielfilme gesehen als im Kino!

Verschiedene Untersuchungen zu den Filminteressen Jugendlicher lassen folgende Entwicklungen erkennen:

1. Abenteuer- und andere Unterhaltungsfilme werden von Jugendlichen eindeutig bevorzugt.

Insbesondere Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren sind besonders stark am Sehen von Abenteuerfilmen - in erster Linie NSW-Produktionen - interessiert.

Zugenommen hat das Interesse an Lustspielfilmen. Diese sind gegenwärtig ebenso beliebt wie Abenteuerfilme.

2. Spezifisch für die Filminteressen Jugendlicher ist deren starkes Interesse an utopischen Filmen.  
Weder bei Kindern noch bei Erwachsenen konnten so stark ausgeprägte Interessen an diesem Genre nachgewiesen werden.
3. Das Interesse am Gegenwartsfilm, insbesondere das an unseren nationalen Filmproduktionen, ist den größten Schwankungen unterworfen.  
In den letzten drei Jahren hat allerdings die "jugendorientierte" Spielplanpolitik der DEFA zu einem erheblichen Prestigegewinn unserer Filme bei Jugendlichen geführt.
4. Das Interesse an Musikfilmen verlief in den letzten zehn Jahren rückläufig, obwohl solche Filme wie "ABBA" eine große Resonanz unter Jugendlichen hatten.  
Offensichtlich hat sich aber die geringe Breite und Aktualität des Angebotes an Musikfilmen in unseren Filmtheatern hemmend auf diese Interessenentwicklung ausgewirkt.
5. Neben der Dominanz primär unterhaltungsorientierter Filme in den Filminteressen Jugendlicher hat sich in den letzten Jahren auch der Kreis der an Filmkunst interessierten Jugendlichen erweitert.  
Künstlerisch anspruchsvolle Filme spielen bereits im Kinoverhalten von etwa jedem siebenten Jugendlichen eine wichtige Rolle.

#### 2.5.1. Zur Nutzung ausgewählter Spiel- und Dokumentarfilme

Ein repräsentativer Ausdruck des Kinoverhaltens Jugendlicher zeigt sich in der Selektion und Bewertung ausgewählter Kinofilme.

Seit 1979 wurden 38 Spiel- und Dokumentarfilme hinsichtlich ihrer Nutzung und Bewertung durch Jugendliche in verschiedenen ZIJ-Forschungen untersucht.

Tab. 32: Nutzung und Bewertung ausgewählter Spielfilme durch 1)  
Lehrlinge

T i t e l (Produktionsland, Untersuchungsjahr)	Nutzung (in %)	Besucher (in 1000)	Bewertung Annähe- rungswert <sup>2)</sup>	Rang- platz
1. Blutige Erdbeeren (USA, 1973)	78	733	91	1.
2. Die Legende von Paul und Paula (DEFA, 1973)	77	1699	75	11.
3. Mein Name ist Nobody (Italien, 1979)	75	1853	91	1.
4. Blutige Spur (USA, 1973)	72	845	80	7.
5. Ein irrer Typ (Frankreich, 1979)	66	1372	89	3.
6. Nicht schummeln, Liebling (DEFA, 1973)	62	1314	58	24.!
7. Zorro (Italien, 1977)	61	1218	81	4.
8. Hostess (DEFA, 1977)	59	1078	75	11.
9. ... und sie sind nur Kinder (USA, 1973)	58	472	81	5.
10. Aus dem Leben eines Taugenichts (DEFA, 1973)	58	901	41	37.!
11. Sieben Sommersprossen (DEFA, 1979)	52	1164	73	13.
12. Unterwegs zu Lenin (DEFA, 1971)	47	2593	45	35.
13. Netzwerk (DEFA, 1971)	45	1166	45	34.
14. Kennen Sie Urban? (DEFA, 1971)	43	244	76	10.
15. Das alte Gewehr (Frankreich, 1977)	41	151	72	14.
16. Rocco und seine Brüder (Italien, Wiedereinsatz 1979)	40	71	79	8.
17. Die verlorene Ehre der Katharina Blum (BRD, 1977)	37	241	72	15.
18. Die Brücke im Dschungel (Mexiko, 1977)	35	121	50	31.

Fortsetzung der Tab. 32:

T i t e l (Produktionsland, Untersuchungsjahr)	Nutzung (in %)	Besucher (in 1000)	Bewertung Annäherungs- wert 2)	Rang- platz
19. Szenen einer Ehe (Schweden, 1977)	34	273	66	17.
20. Das Domino-Prinzip (USA 1979)	33	485	81	5.!
21. Einer flog übers Kuckucksnest (USA, 1979)	33	588	78	9.!
22. Sabine Wulff (DEFA, 1979)	32	733	71	15.
23. Im Morgengrauen ist es noch still (UdSSR, 1973)	31	527	59	22.
24. Zünd an, es kommt die Feuerwehr (DEFA, 1979)	29	376	59	23.
25. Dr. med. Sommer II (DEFA, 1971)	28	386	54	26.
26. Adoption (Ungarn, 1977)	27	78	62	18.
27. Die alte neue Welt (DEFA, 1976)	27	2102	57	25.
28. Wir warten auf Dich, Junge (UdSSR, 1973)	26	278	46	33.
29. Front hinter der Frontlinie (UdSSR, 1979)	23	202	62	19.
30. Das gelobte Land (VRP, 1977)	23	139	53	29.
31. Die Leiden des jungen Werther (DEFA, 1977)	22	292	60	21.
32. Eine Perle in der Krone (VRP, 1973)	20		42	36.
33. Addio, piccola mia (DEFA, 1979)	18	156	61	20.!
34. und ich grüße die Schwalben (CSSR, 1973)	18		35	38.
35. Beethoven - Tage aus einem Leben (DEFA, 1979)	16	336	54	26.

Fortsetzung der Tab. 32:

T i t e l (Produktionsland, Untersuchungsjahr)	Nutzung (in %)	Besucher (in 1000)	Bewertung Annähe- rungswert <sup>2)</sup>	Rang- platz
36. Dersu Usala (UdSSR, 1977)	16	301	54	26.
37. Weißer Bim - Schwarz- ohr (UdSSR, 1979)	16	453	48	32.
38. Die Einzige (UdSSR, 1977)	11	54	51	30.

- 1) Wegen der jeweils unterschiedlichen Zusammensetzung der Gesamtpopulation "Jugend" wird für den Vergleich nur eine Gruppe herangezogen.
- 2) Diese Werte drücken eine prozentuale Annäherung des jeweiligen Mittelwertes an einen zu erreichenden Idealwert aus. Je geringer die Differenz der angeführten Werte zu 100% ist, desto größer ist die damit ausgebildete Zustimmung zu einem bestimmten Sachverhalt. Hier: zum Gefallen des Films.

Die angeführten Ergebnisse zeigen zunächst, daß weniger als ein Drittel aller untersuchten Filme die Mehrheit der Lehrlinge bzw. der Jugendlichen überhaupt erreichte. Etwa ein Viertel dieser Filme wurde von weniger als 25 % gesehen.

Bemerkenswert ist weiterhin, daß die in den 1971 und 1973 durchgeführten Untersuchungen feststellbaren Divergenzen zwischen Sehbeteiligung und Bewertung in den später durchgeführten Untersuchungen nicht mehr nachgewiesen werden.

So erreichten die Filme "Nicht schummeln, Liebling" und "Aus dem Leben eines Taugenichts" nach der Sehbeteiligung z.B. den 6. bzw. 10. Rangplatz, nach der Bewertung rangierten sie aber auf dem 24. bzw. dem 37. Platz!

Bei den 1971 und 1973 untersuchten Filmen dominiert insgesamt die im Verhältnis zur Sehbeteiligung niedrigere Bewertung (die Bewertung der Filme erreicht einen im Durchschnitt um 8 niedrigeren Rangplatz als die Sehbeteiligung!), 1979 fällt dagegen die im Verhältnis zur Sehbeteiligung bessere Bewertung auf: Die Bewertung erreichte einen im Durchschnitt um 6 Rangplätze besseren Wert als die Sehbeteiligung.

Diese Entwicklungen können als ein Signal dafür gesehen werden, daß Jugendliche inzwischen ein kritischeres Verhältnis zu den in den Kinos angebotenen Spielfilmen entwickelt haben. Sie lassen aber auch auf eine bewußtere Nutzung der prärezeptiven Informationsmöglichkeiten zur Auswahl von Filmangeboten schließen, die den eigenen Erwartungen, Bedürfnissen und Rezeptionsgewohnheiten entsprechen.

Unsere Filmtheater werden gegenwärtig stärker als das früher der Fall war, wegen ganz bestimmter Filme und nicht so sehr zur Befriedigung unspezifischer Unterhaltungs-, Kommunikations- und Kontaktbedürfnisse besucht.

Diese Entwicklung ist sicherlich durch die in den letzten Jahren angestiegenen Möglichkeiten zur kulturellen Freizeitgestaltung mit verursacht (Diskotheken, Jugendklubs, Anzahl der Fernsehprogramme).

Interessante Aufschlüsse über die Entwicklung des Kinoverhaltens Jugendlicher in den letzten Jahren lassen sich aus einer Klassifizierung von Filmen ableiten, die in den verschiedenen Jahren als bester Film (Lieblingsfilm) genannt wurden. (Tab. 33 s. Bl. 78)

Diese Ergebnisse zeigen, daß

1. sich die Konzentration auf Abenteuer- und andere Unterhaltungsfilmse einerseits und Gegenwartsfilmse andererseits bei Jugendlichen verstärkt hat, und in den Wertmaßstäben eine Art Polarisierung eingetreten ist;
2. wichtige und bei Jugendlichen auch sehr beliebte Filmgenres in ihrem realen Kinoverhalten nur eine sehr geringe Rolle spielen.  
So wurden z. B. in allen drei Untersuchungen keine utopischen Filme genannt;
3. es der DEFA gelungen ist, mit ihrer "jugendorientierten" Filmproduktion der letzten 3 Jahre ("Sieben Sommersprossen", "Sabine Wulff", "und nächstes Jahr am Balaton", "Solo Sunny" usw.), den Mitte der siebziger Jahre erlittenen Prestigeverlust zu überwinden.

4. es nicht gelungen ist, die Beziehungen Jugendlicher zu Filmen aus dem sozialistischen Ausland wesentlich zu verbessern.

Es ist deshalb notwendig, die Art und Weise des gesellschaftlichen Umgangs mit Filmen aus dem sozialistischen Ausland, insbesondere mit solchen aus der Sowjetunion, einmal daraufhin zu überprüfen, ob dieser den Selektions- und Rezeptionsgewohnheiten Jugendlicher noch gerecht wird. Es muß die Frage beantwortet werden, mit welchen der für die Arbeit mit sozialistischen Filmen entwickelten besonderen Werbemaßnahmen Jugendliche zum Besuch dieser Filme stimuliert und welche Voraussetzungen für eine erlebnishaftige Rezeption solcher Filme stärker entwickelt werden müssen.

Tab. 33: Lieblingsfilme Jugendlicher, differenziert nach ausgewählten Genres und Produktionsländern (Anteile in %)

	1973	1977	1979	1980
DDR-Produktionen	26 <sup>1)</sup>	4!	15	21
sozialistisches Ausland	13	0	3	4
NSW-Produktionen	53 <sup>2)</sup>	96	82	75
<b>Gegenwartsfilme ges.</b>	<b>37</b>	<b>22</b>	<b>31</b>	<b>35</b>
DDR	20 <sup>1)</sup>	2	14	13
sozialistisches Ausland	2	0	1	2
NSW	15	20	16	20
<b>Abenteuer-/Kriminalfilme ges.</b>	<b>36</b>	<b>65!</b>	<b>59</b>	<b>39</b>
DDR	6	0	1	0
sozialistisches Ausland	7	0	1	1
NSW	23	64	57	38
<b>Unterhaltungsfilme ges.</b>	<b>14</b>	<b>5</b>	<b>7</b>	<b>17</b>
DDR	0	0	0	0
sozialistisches Ausland	0	0	0	1
NSW	14	5	7	16
<b>sonstige Filme</b>	<b>13</b>	<b>8</b>	<b>3</b>	<b>9</b>

1) 1973 konnten auch Fernsehproduktionen genannt werden

2) Die Differenzen zu 100 % resultieren aus nicht einordenbaren Titeln

Die bisherigen Ausführungen werden durch Forschungsergebnisse gestützt, die sich auf das Verhalten Jugendlicher gegenüber dem Angebot verschiedener Filmgruppen in unseren Filmtheatern beziehen.

Tab. 34: Auswirkungen möglicher Veränderungen im Filmangebot unserer Filmtheater auf die potentielle Häufigkeit des Kinobesuchs Jugendlicher (dargestellt am Beispiel der potentiellen Zu- oder Abnahmen der Besuchshäufigkeit, Angaben in %)

Veränderungen	1977	1979
mehr Abenteuerfilme aus dem NSW	+ 59	+ 37
mehr DEFA-Filme	- 22	+ 16
- mehr DEFA-Abenteuerfilme		+ 31
- mehr künstlerisch anspruchsvolle Filme der DEFA		+ 11
mehr künstlerisch anspruchsvolle Filme aus dem NSW	+ 35	+ 16
mehr Abenteuerfilme aus dem sozialistischen Ausland	+ 12	- 11
mehr künstlerisch anspruchsvolle Filme aus dem sozialistischen Ausland	- 18	- 31
längere Karenzzeiten für Kino-Spielfilme im Fernsehen		+ 20
genauere Informationen über im Angebot befindliche Spielfilme	+ 45	
bessere Ausstattung der Kinos	+ 31	
mehr Kino-Cafes und Kino-Bars	+ 20	
mehr Kinos in Neubaugebieten	+ 9	

Der bereits mehrfach konstatierte Prestigegewinn unserer nationalen Spielfilmproduktion wird durch diese Tabelle eindrucksvoll bestätigt: Die 1977 ausgeprägt vorhandene negative Haltung zu DEFA-Produktionen hat sich in einem Zeitraum von zwei Jahren in eine ausgeprägt positive entwickelt.

Es fällt auf, daß dieser Prestigegewinn der DEFA-Produktionen offensichtlich mit einer kritischen Haltung gegenüber den anderen Produktionen einhergeht.

Abschließend hierzu noch einige Überlegungen zu möglichen Entwicklungen im Kinoverhalten Jugendlicher in den nächsten Jahren.

1. Unter der Voraussetzung, daß es in den kommenden Jahren keine wesentlichen Veränderungen in der Struktur der Kinoangebote geben wird, sind auch keine entscheidenden Änderungen in der Häufigkeit des Kinobesuchs zu erwarten.
2. Die Orientierung auf Abenteuer- und andere Unterhaltungsfilme einerseits und gesellschaftlich engagierte u n d unterhaltsame Gegenwartsfilme andererseits wird wahrscheinlich an Ausschließlichkeit zunehmen. Die Befriedigung anderer Genreinteressen wird in zunehmendem Maße vom Fernsehen erwartet werden.  
Von der Attraktivität der DEFA-Produktionen wird es vorrangig abhängen, ob die bereits nachweisbare Dominanz der Unterhaltungsfilme aus dem NSW für das Kinoverhalten Jugendlicher bestimmend bleibt.
3. Das jeweils konkrete Filmangebot wird in der Entscheidungsfindung über einen Kinobesuch immer stärker zur (fast) ausschließlichen Selektionsdeterminante werden.  
Die Befriedigung anderer, z.T. noch an den Kinobesuch gebundener Erwartungen und Interessen (wie z.B. Kontaktsuche und -pflege, Nutzung gastronomischer Betreuung usw.) wird immer mehr vom Kinobesuch losgelöst werden.
4. Die zunehmende Entfernung der Kinos von den Wohnungen wird wahrscheinlich zu einigen zeitweisen Besucherverlusten führen und den Trend zum alleinigen Besuch herausragender Filme im Kino verstärken (das Sehen der weniger spektakulären Filme wird immer stärker auf das Fernsehen verlagert werden).

## 2.6. Theater

Die Theater unserer Republik haben seit 1970 ca. 15 % ihrer Besucher eingebüßt. Im gleichen Zeitraum wurden zwar 38 neue Spielstellen geschaffen, gleichzeitig verringerte sich die Sitzplatzkapazität um ca. 400!

Es gibt gegenwärtig keine gesicherten Angaben darüber, auf welche Alters- bzw. sozialen Gruppen sich diese Besucherverluste in erster Linie beziehen.

Die am Zentralinstitut für Jugendforschung vorliegenden Untersuchungsergebnisse deuten die folgende Entwicklung an:

Die Häufigkeit des Theaterbesuchs hat sich bei Jugendlichen im Zeitraum zwischen 1973 und 1979 offensichtlich nicht wesentlich verändert. Empirische Ergebnisse zeigen, daß ca. ein Drittel der Jugendlichen mehr oder weniger regelmäßig Theater-  
vorstellungen besucht. Die an 3 Theatern unserer Republik 1980 ermittelten Daten zum Theaterbesuch Jugendlicher und Erwachsener deuten dabei an, daß Jugendliche ca. 45 % der Theaterbesucher stellen. Die ermittelten Daten zum Theaterbesuch belegen eindeutig, daß Studenten und Angehörige der Intelligenz zu den häufigsten und Lehrlinge und junge Arbeiter zu den seltensten Theaterbesuchern zählen. Als Beispiel seien hier die Besuchshäufigkeiten von Theaterbesuchern dargestellt:

Tab. 35: Häufigkeit des Theaterbesuchs in 3 Monaten von Theaterbesuchern in Karl-Marx-Stadt, Cottbus und Schwedt, differenziert nach Alter und Tätigkeit (n: 652)

	$\bar{x}$
<b>Alter:</b>	
bis 16 Jahre	0.99
17 - 20 Jahre	1.53
21 - 25 Jahre	1.62
26 - 35 Jahre	1.86
36 - 45 Jahre	2.07
46 und älter	2.17
<b>Tätigkeit:</b>	
Schüler	1.22
Lehrling	1.30
Studenten	2.02!
Arbeiter	1.17
Angestellte	1.63
naturw.-techn. Int.	1.95
Pädagogen	2.06
Kulturschaffende	2.06
staatliche Leiter	2.22
Sonstige	2.40

### 2.6.1. Zu einigen Determinanten des Theaterverhaltens Jugendlicher

In der 1973 vom Zentralinstitut für Jugendforschung durchgeführten Kulturstudie konnte bereits festgestellt werden, daß das Interesse am Theaterbesuch auch entscheidend das Realverhalten Jugendlicher dem Theater gegenüber bestimmt. Während die Erreichbarkeit eines Theaters hierfür offensichtlich eine geringere Bedeutung hat:

Theater erreichbar:	jährlich ca. 1.95 Besuche
Theater <u>nicht</u> erreichbar:	ca. 1,13 Besuche,
möchten <u>sehr</u> gern Theater besuchen:	ca. 2.8 Besuche!
möchten gern Theater besuchen:	ca. 1.9 Besuche und
möchten nicht gern Theater besuchen:	ca. 0.8 Besuche!

1979 konnten ähnliche Zusammenhänge nachgewiesen werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß mehr als ein Drittel der Jugendlichen, für die ein Theater erreichbar ist, dennoch keine Theatervorstellung besuchten, während 47 % der Jugendlichen, für die ein Theater nicht ohne weiteres erreichbar ist, immerhin im Durchschnitt mehr als 2mal in diesem Zeitraum ein solches besuchten!

Der bei etwa einem Zehntel der Jugendlichen (Angaben von 1979) sehr stark ausgeprägte Wunsch nach Theaterbesuchen gilt erwartungsgemäß nicht dem Theater an sich, sondern bestimmten Stückangeboten. (Tab. 36 s. Bl. 83)

Insgesamt fällt auf:

- Gegenwartsdramatik ist bei Jugendlichen etwas beliebter als bei älteren Theaterbesuchern, wodurch die bereits bei anderen Kunstgattungen ermittelte besondere Affinität Jugendlicher zu den Gegenwartsgenres der Künste auch für das Theater bestätigt wird.
- Im Gegensatz dazu nimmt die Beliebtheit der klassischen Dramatik mit dem Alter zu. Bemerkenswert hierbei: bei Schülern ist diese Beliebtheit am geringsten ausgeprägt!
- Ebenso wie bei der klassischen Dramatik wächst auch die Beliebtheit von Operaufführungen mit zunehmendem Alter an.

**Tab. 36:** Beliebtheit ausgewählter Theatergenres bei Theaterbesuchern in Karl-Marx-Stadt, Cottbus und Schwedt, differenziert nach dem Alter und der Tätigkeit (dargestellt am Beispiel von Annäherungswerten), in Klammern: Werte von 1973 bei Jugendlichen (in %)

	Gegen- warts- dramatik	Klassik	Brecht- stücke	Opern	Operet- ten/Mu- sicals	Antike- bearbei- tungen
bis 16 J.	72	43	35	39	63	48
17 - 20 J.	84	60	51	32	59	53
21 - 25 J.	75	64	49	42	56	57
26 - 35 J.	72	59	49	45	64	50
36 - 45 J.	67	68	53	72	65	49
46 J. u. älter	69	76	56	79	62	55
Schüler	77	48	40	33	58	49
Lehrlinge	75	51	44	45	74!	54
Studenten	81	70	60	37!	43	54

Diese Ergebnisse deuten zunächst darauf hin, daß die Beliebtheit bestimmter Theatergattungen mit dem Alter zunimmt. Es muß aber berücksichtigt werden, daß nach den bisher vorliegenden Ergebnissen, Erwachsene häufiger als Jugendliche wegen Opernaufführungen ins Theater gehen und diese außerdem unter anderen "kulturellen Bedingungen" aufgewachsen sind. Jugendliche Theaterbesucher scheinen mit ihrem ca. 45 %igen Anteil an den Theaterbesuchern insgesamt repräsentativer für die Gesamtgruppe Jugend zu sein, als erwachsene Theaterbesucher für die Gesamtgruppe der Erwachsenen (die 45 % an den Theaterbesuchern repräsentieren ca. 18 % der Gesamtbevölkerung; die 55 % hingegen für 47 % - bezogen auf Bevölkerung bis 65 Jahre).

Die über 36jährigen, bei denen Opern mit Abstand am beliebtesten sind, haben in den fünfziger und sechziger Jahren ihre Kindheit und Jugend verbracht, sind von den kulturell-künstlerischen Angeboten dieser Zeit beeinflusst.

Es soll damit nicht geleugnet werden, daß sich durch die mit zunehmendem Alter verändernden sozialen Erfahrungen, Kenntnisse,

ästhetischen Wertmaßstäbe usw. auch die Beziehungen zu bestimmten Theatergattungen entwickeln können, gewarnt werden muß aber vor der Illusion, daß die sich im Ergebnis der gegenwärtig zu nutzenden "kulturellen Angebote", des aktuellen "kulturellen Klimas" bei Jugendlichen entwickelten Kunstinteressen, -bedürfnisse und -rezeptionsgewohnheiten in den nächsten 20 Jahren quasi automatisch wesentlich anders werden.

Zu fragen ist nun, welche Bedeutung diese Gattungsvorlieben für die Häufigkeit des Theaterbesuches haben?

Tab. 37: Abhängigkeit des Theaterbesuches von der Beliebtheit ausgewählter Theatergattungen (bezogen auf 3 Monate)

	Ø Besuche	%aler Anteil an Nichtbesuchern
<b>Gegenwartsdramatik</b>		
- sehr gern	1,74	30
- nicht gern	0,85	38
<b>Operetten/Musicals</b>		
- sehr gern	1.68	25
- nicht gern	2.00	28
<b>Opern</b>		
- sehr gern	1.99	10!
- nicht gern	1.37	40!
<b>Klassik</b>		
- sehr gern	2.04	15
- nicht gern	0,96	59

Natürlich muß beachtet werden, daß der dargestellte Zusammenhang wesentlich vom Angebot der Theater im Untersuchungszeitraum an entsprechenden Stücken beeinflusst ist. Auffallend ist, daß die Theaterbesucher ihre Vorlieben für bestimmte Stückarten in der Regel auch ausreichend befriedigen konnten (wenn man berücksichtigt, daß nur ein Drittel dieser Besucher ein Anrecht besaßen, also auch Vorstellungen besuchen "mußten", die weniger ihren Interessen entsprachen).

Eine wichtige Ausnahme bilden die Beziehungen zu Operetten und Musicals: Diese konnten im Untersuchungszeitraum offensichtlich nicht ausreichend befriedigt werden. Als ein weiterer Beleg hierfür: Die Beliebtheit von Operetten und Musicals war bei "Nichtbesuchern" weitaus höher als bei häufigen Besuchern: (Annäherungswerte: 62 und 30 %!)

Deutlich wird außerdem, daß Theaterbesucher mit Vorlieben für Opern und für klassische Dramatik zu den aktivsten Besuchern gehören (bezogen auf den Anteil von Nichtbesuchern).

Aus einem Vergleich zwischen den Gattungsvorlieben von "Nichtbesuchern" und häufigen Theaterbesuchern lassen sich Schlußfolgerungen ableiten, durch welche Maßnahmen (auf die Spielplangestaltung bezogen) diese zu häufigeren Theaterbesuchen veranlaßt werden könnten.

Tab. 38: Beliebtheit ausgewählter Theatergattungen bei "Nichtbesuchern" und häufigen Besuchern (Annäherungswerte), in Klammern Vergleichszahlen von 1973 (in %)

	Gegenwart	Klassik	Brecht	Opern	Operetten
Besuche in 3 Monaten:					
- keine	74 (42)	50 (31)	36 !	36 (23)	62 (49)
- Ø 3	76 (65)	64 (56)	55	53 (55)	64 (63)

Es deutet sich an, daß mit mehr attraktiven Gegenwartsstücken, mit mehr Operetten und mit mehr Aufführungen von Werken der klassischen Dramatik die bisher nur sporadischen Theaterbesucher zu häufigeren Besuchen veranlaßt werden könnten. Wichtig ist, daß damit insbesondere auch Jugendliche zu mehr Theaterbesuchen angeregt werden könnten.

Zusammenfassend zur Funktion des Theaters im geistigen Leben der Jugend kann festgestellt werden:

1. Das Theater spielt im geistigen Leben der Gesamtgruppe "Jugend" keinesfalls eine geringere Rolle als in dem der Gesamtgruppe "Erwachsene"; eher im Gegenteil!

2. Die zukünftige Entwicklung des Verhältnisses Jugendlicher zum Theater wird wesentlich davon determiniert sein, ob es den jeweiligen Theatern gelingt, im Ensemble der Künste und der Massenmedien eine für Jugendliche erkennbare, spezifische (originale) Funktion zu erfüllen. Es wird die Frage zu beantworten sein, welche künstlerischen Kommunikationsangebote von seiten des Theaters gemacht werden, die von anderen - leichter zugänglichen! - Kunstformen und Massenkommunikationsmitteln nicht gemacht werden können.
3. Es muß davon ausgegangen werden, daß Jugendliche in erster Linie durch attraktive (in inhaltlicher und formaler Hinsicht) Gegenwartsstücke zum Theaterbesuch angeregt werden. Stärker als bisher muß dabei berücksichtigt werden, daß ihre Erwartungen und Rezeptionsgewohnheiten wesentlich durch die audio-visuellen Massenmedien entwickelt wurden. Hinzuweisen ist außerdem auf die große Beliebtheit von Operetten und Musicals bei einzelnen Gruppen Jugendlicher (weibliche Lehrlinge, Werk tätige und Angestellte) und auf die offensichtlich angewachsene von klassischer Dramatik.

### 2.7. Bildende Kunst

Mit dem großen Reservoir von Werken der bildenden Kunst aller Stilrichtungen, über die die Museen unserer Republik verfügen, steht ein wichtiges Potential zur ästhetischen Erziehung und der Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen zur Disposition. Um so erfreulicher ist es, daß die Jugend an den in den letzten Jahren in der DDR stark angestiegenen Besucherzahlen unserer Museen und Kunstausstellungen einen erheblichen Anteil hat.

Dennoch kann nicht davon gesprochen werden, daß das Interesse an der Rezeption bildender Kunst in den unterschiedlichen Gruppen und Schichten der Jugend bereits eine breite Basis gefunden hätte. Die Anzahl der stark daran Interessierten, die das geäußerte Interesse auch realisieren, ist verhältnismäßig gering.

### 2.7.1. Ausstellungsbesuch

Das Verhältnis Jugendlicher zur bildenden Kunst wurde bisher in keiner repräsentativen Untersuchung von ihrer qualitativen Seite her bestimmt. Dagegen wurde verschiedentlich die Anzahl der in einem bestimmten Zeitraum (bei wechselnden Bezugsgrößen von zwischen einem Jahr bis zu 3 Monaten) erfolgten Ausstellungsbesuchen ermittelt. So wurde für das Jahr 1973 eine durchschnittliche Besucherrate von 1,4 Besuchen pro Jugendlichen ermittelt. Dabei stellten eindeutig die Studenten die meisten Ausstellungsbesucher (2,2 Besuche im Jahresdurchschnitt), gefolgt von den EOS-Schülern (1,9), jungen Facharbeitern (1,3) und Lehrlingen (1,2). Relativ selten waren damals dagegen die POS-Schüler in Kunstaustellungen (1,1).

Neuere Ergebnisse bestätigen annähernd die 1973 ermittelten, ohne daß direkt eine Entwicklungstendenz ablesbar wäre. Nachweisbar zählen die Studenten weiterhin zu den am stärksten Interessierten. Eine 1979 unter 6000 Studenten aller Fachrichtungen durchgeführte Untersuchung wies für den Zeitraum eines Vierteljahres aus, daß 29 % von ihnen einmal, 31 % zwei- bis viermal und 9 % mehr als viermal unter den Besuchern von Kunstausstellungen waren. 'Nur' ein Drittel von ihnen hatte keine Ausstellung künstlerischer Arbeiten besucht. Zwischen den Geschlechtern sind keine Unterschiede zu registrieren.

In der ebenfalls 1979 durchgeführten Untersuchung "Kunst und Wertorientierung" wurde für die Gruppe der Studenten ein geringeres Besuchsquantum ermittelt. Hier wurden aber vorrangig Studenten technischer Fachrichtungen erfaßt.

Insgesamt ergibt sich folgendes Bild:

Tab. 39: Anzahl der in 3 Monaten erfolgten Besuche in Kunstausstellungen und Gemäldegalerien in Abhängigkeit von der Tätigkeit (in %)

	Ich besuchte Kunstaustellungen ...			
	1mal	2-4mal	mehr als 4mal	überhaupt nicht
Student	39	14	1	46
eine andere Tätigkeit	26	9	2	63
Arbeiter	15	4	1	80
Lehrling	16	2	-	82

Schüler wurden in der zitierten Untersuchung nicht erfaßt. Von ihnen liegen die letzten repräsentativen Aussagen aus dem Jahre 1977 vor. Danach waren 25 % von ihnen im Verlauf eines Vierteljahres einmal, 9 % zwei- bis viermal und 2 % noch öfters in Kunstausstellungen.

64 % gehörten demnach nicht zu den Ausstellungsbesuchern.

Eine Ursache für diese Ergebnisse sind die unterschiedlichen territorialen Möglichkeiten, Ausstellungen besuchen zu können.

Die Mehrzahl der Museen und Galerien befindet sich in den Groß- und Mittelstädten. Dementsprechend steigt der Anteil der Ausstellungsbesucher mit wachsender Wohnortgröße von 17 % bei Jugendlichen aus Landgemeinden (bis 2000 Einwohner) auf 26 % bei Jugendlichen aus Großstädten!

Die aktivsten jugendlichen Ausstellungsbesucher haben zugleich eine intensive Beziehung zu anderen Kunstarten, insbesondere der Literatur und dem Film (Kinobesuchen).

### 2.7.2. Qualitative Merkmale

Inhaltliche Aspekte der Beziehung Jugendlicher zur bildenden Kunst sind auf der Grundlage des aktuellen Forschungsstandes nur ansatzweise darstellbar.

Wir stützen uns dabei auf zwei kleinere, nicht repräsentativ aussagefähige Untersuchungen aus dem Jahre 1979.

Eine auf der 8. Ahrenshooper Grafikauktion durchgeführte Untersuchung ermöglicht vor allem den Vergleich zwischen den jugendlichen und den erwachsenen Besuchern der Ausstellung anlässlich der Auktion. 27 % der 368 Befragten (ein Drittel der Gesamtbesucherzahl) waren unter 25 Jahre. Ihre ermittelten Besuchsaktivitäten in bezug auf Kunstausstellungen stimmen tendenziell mit den oben dargestellten überein. Damit zählen sie zu den häufigsten Ausstellungsbesuchern aller Altersgruppen. 42 % der befragten Studenten haben bereits Grafik käuflich erworben. (Hierbei muß die Besonderheit des Ahrenshooper Publikums z.T. in Betracht gestellt werden.) Sie erwiesen sich auch am aufgeschlossensten gegenüber experimentellen grafischen Gestaltungsarten (zu 24 % sehr gut gefallen).

Eindeutige Rezeptionsschwierigkeiten hatten dagegen die Schüler, Lehrlinge und jungen Arbeiter mit grafischen Arbeiten dieser Art. Ihnen hatten vor allem Grafiken gefallen (zu 55 %), die primär Stimmungen vermitteln wollen (Ostseelandschaft, Stilleben etc.).

Allerdings wird auch unter der Gruppe der Jugendlichen deutlich, daß mit steigender Zahl der besuchten Ausstellungen der Umfang der experimentellen Grafiken unter den abgelehnten Arbeiten sinkt.

Die Ausstellungsbesucher sollten ihre getroffene Wahl mit eigenen Worten begründen. Auch hier erwiesen sich die jugendlichen Besucher als die aufgeschlossensten. Sie gaben sowohl die meisten Begründungen (zustimmende wie auch ablehnende) als auch die differenziertesten Antworten ab.

Aus diesen sprechen auch die umfangreichsten spezifischen künstlerischen Kenntnisse. Das trifft für 22 % der von ihnen abgegebenen zustimmenden Bewertungen zu. Gleiches gilt nur für 16 % der Angaben der über 45jährigen, 12 % der 36- bis 45jährigen und sogar nur 8 % der 26- bis 35jährigen.

Dies resultiert hauptsächlich aus dem hohen Prozentsatz künstlerisch differenzierter Bewertungen, welcher von den Studenten eingebracht wurde (42 %, gegenüber 19 % der Schüler und 17 % der Lehrlinge und jungen Arbeiter).

Das Gros der Jugendlichen urteilt aber analog zu den anderen Altersgruppen, hebt an den positiv bewerteten Grafiken vor allem das gewählte Motiv, die Aussagekraft und Ausstrahlung, wie auch deren Farbgestaltung hervor. Besonders die Schüler heben aber auch die realistische Gestaltung (oftmals auf eine simplifizierte Vorstellung von Realismus fußend) als Wertmerkmal der von ihnen genannten Grafik hervor.

Entsprechend wird bei der Ablehnung einer anderen Grafik als weniger gelungen zum größten Teil auf das Fehlen der oben genannten Qualitätsmerkmale hingewiesen.

Die relativ große Bereitschaft der Jugendlichen, zu künstlerischen Arbeiten Aussagen zu treffen, ist bei einigen von ihnen (21 %) allerdings mit einer Tendenz zur vorschnellen Verurteilung verbunden (da wird den Arbeiten einfach der Kunstanspruch

abgesprochen; oft werden sie, im abwertenden Sinne, mit Kinderzeichnungen gleichgestellt). Dieses Verhalten ist zu einem großen Teil durch Unsicherheiten im Umgang mit neuen Gestaltungsformen bedingt.

Einem Großteil der Jugendlichen fehlen kunsthistorische Kenntnisse über wichtige Etappen der Kunstentwicklung der letzten 150 Jahre, wie auch konkrete Rezeptionserfahrungen mit Werken der entsprechenden Stilrichtungen. So gaben 49 % der befragten jugendlichen Besucher (n = 102, also annähernd jeder Zweite!) der Bezirkskunstaussstellung Leipzigs an, keine Kunstwerke des Expressionismus, 40 % keine des französischen Impressionismus und 18 % keine der Romantik zu kennen. Am wenigsten wußten die Lehrlinge mit diesen Kunststilbezeichnungen und den beigefügten Namen einiger ihrer wichtigsten Vertreter (z.B. Monet und Degas bei den Impressionisten) anzufangen. Von dieser relativen Unkenntnis der Entwicklung der Formensprache der bildenden Kunst im Verlaufe des letzten Jahrhunderts führt ein direkter Weg zur Ablehnung zeitgenössischen Schaffens. Nur 6 % der hier befragten Jugendlichen gefällt die sozialistische realistische Kunst der DDR sehr gut und 60 % gut; während 32 % sie ablehnen.

Die Mehrzahl der hier erfaßten Jugendlichen orientiert sich an dem Malstil der alten holländischen Meister (wie Rembrandt und Rubens). 68 % gefallen deren Gemälde sehr gut und 25 % gut, nur 4 % lehnen sie ab. 3 % von ihnen kennen keine Werke dieser Maler.

Auch mit der Kunst der DDR haben annähernd alle befragten Jugendlichen Rezeptionserfahrung (nur 2 % kannten keine entsprechenden Werke). Um so mehr ist die Aussage von 22 % dieser Jugendlichen zu beachten, daß Gemälde und Grafiken wenig bzw. überhaupt nicht geeignet sind, die Entwicklung und die Probleme unserer Zeit darzustellen.

(Im Rahmen der repräsentativen Untersuchung "Kunst und Wertorientierung 1979" sprachen ihr sogar 42 % der Jugendlichen - bei analoger Fragestellung - in entscheidendem Maße die Fähigkeit zur Widerspiegelung der gesellschaftlichen Entwicklung ab.)

Es scheinen sich also bei einem Großteil der hier erfaßten Jugendlichen, z.T. auf konkrete Rezeptionserfahrungen beruhende, skeptische Haltungen gegenüber der DDR-Gegenwartskunst gebildet und verfestigt zu haben.

Der nachfolgenden Tabelle (s. Bl. 92) sind einige mögliche Ursachen bzw. Erfahrungsbereiche zu entnehmen, die auf diese Haltung Einfluß genommen haben. Sie stellt ausgewählten, für die Entwicklung der DDR-Kunst relativ wichtigen Themen und Motiven, einige mögliche Anforderungen Jugendlicher an Werke der bildenden Kunst, die in unserer Zeit geschaffen werden, gegenüber.

**Tab. 40: Die Bevorzugung ausgewählter Themen und Motive in Abhängigkeit von Anforderungen an Werke der bildenden Kunst der Gegenwart**  
 Antwortmöglichkeit: vollkommen meine Meinung (in %)

Werke der bildenden Kunst der Gegenwart sollen ...	Mensch als Gestalter seiner Umwelt	Probleme zwischen menschl. Beziehungen	Auseinandersetzung mit dem Faschismus	Jugend und Sozialismus	Auseinandersetzung mit Imperialismus	intern. Solidarität	Darstellung der Arbeiterklasse	Erfolge beim Aufbau des Sozialism.	Freundschaft zur SU u. soz. Ländern
von möglichst vielen verstanden werden	53	54	44	36	37	36	24	24	20
ihren Gegenstand naturgetreu darstellen	48	44(!)	44	43	41	39	28	35(!)	26(!)
dem Betrachter neue Sichtweisen auf die Wirklichkeit vermitteln	70(!)	68(!)	39	34	34	36	23	14(!)	16(!)
in erster Linie Probleme aufwerfen	60(!)	58	44	47(!)	43	37	30(!)	28	23
Waffe im Klassenkampf sein	52	71(!)	66(!)	38	62(!)	57(!)	33(!)	33(!)	29(!)
mit den Darstellungsmöglichkeiten der Kunst experimentieren	75(!)	69(!)	38	50(!)	53(!)	31	19(!)	19	25(!)
<b>GESAMT</b>	<b>55</b>	<b>53</b>	<b>42</b>	<b>36</b>	<b>36</b>	<b>34</b>	<b>24</b>	<b>23</b>	<b>18</b>

Die Tabelle umfaßt zum einen den Bereich der Erfahrung mit bisherigen, ihnen bekannten Gestaltungsweisen der genannten Themen und Motive (z.B. scheint für einen großen Teil der Jugendlichen die künstlerische Gestaltung unserer Erfolge, wie die der Freundschaft zur SU, in hohem Maße an eine naturgetreue Darstellung gebunden zu sein. Im Bereich der Erfahrung vieler Jugendlicher liegt es aber auch, daß die meisten der genannten Themen als künstlerischer Beitrag zum Klassenkampf unserer Tage hervorragend geeignet sind.)

Zum anderen zeigt die Tabelle aber auch eine Reihe von vorhandenen gestalterischen Freiräumen für die Bewältigung einzelner Themen, aufbauend auf den hier formulierten Erwartungen jugendlicher Rezipienten. (Zu beachten ist die große Themenbreite, die nach Meinung vieler Jugendlicher durchaus experimenteller Gestaltungsweisen zugänglich sind.)

Die in den Erwartungen der Jugendlichen vor dem Besuch der X. Bezirkskunstausstellung in Leipzig vorherrschenden Motive waren der Wunsch, Neues kennenzulernen, Darstellungen von Problemen und Fragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung zu begegnen, Anregung zum Nachdenken über ihr Leben zu erhalten und einen Überblick über das Schaffen der Leipziger Künstler zu bekommen, aber auch schönen Dingen zu begegnen. Alles das wurde von über der Hälfte der Jugendlichen in sehr starkem und starkem Maße erwartet. Gleichzeitig wußten sie sehr genau, daß sie kaum Entspannung und kurzweiliger Zeitvertreib erwartet.

So auf den Ausstellungsbesuch eingestellt, konnte sie zwei Drittel der Jugendlichen gefallen.

Im Verhältnis Jugendlicher zur bildenden Kunst bestehen also mehrere Tendenzen recht unterschiedlichen Charakters nebeneinander: Neben einer relativ großen prinzipiellen Aufgeschlossenheit ihr gegenüber, stehen geringe Vorkenntnisse und erhebliche Rezeptionsschwierigkeiten bei der Aneignung zeitgenössischer Kunst. Neben einer teilweise recht rüden Ablehnung ihnen unverständlicher Gestaltungsweisen, steht eine große Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der bildenden Kunst.

## 2.8. Angewandte Kunst/Architektur und Formgestaltung

Sowohl der angewandten Kunst, als auch der Formgestaltung und der Architektur ist auf Grund ihrer ständigen Präsenz im Alltagsleben eine breite Wirkung auf die Entwicklung von Geschmack und künstlerischen Wertnormen zuzusprechen. Um so verwunderlicher ist es, daß die Erforschung der Aneignung dieser Genre in der kunstsoziologischen Forschung insgesamt bisher wenig Raum eingenommen hat. Auch die Jugendforschung ist nur bedingt über den Stellenwert von angewandter Kunst und Architektur bei der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher aussagefähig.

### 2.8.1. Zur Rezeption der gebauten Umwelt durch Jugendliche

Zwei vom Zentralinstitut für Jugendforschung im Auftrage des Rates der Stadt Leipzig 1975 und 1978 durchgeführte Untersuchungen über städtebauliche Probleme dieser Stadt erlauben uns, partielle Aussagen zu ausgewählten Wohnvorstellungen und Wertnormen Jugendlicher zur Beurteilung von Architektur zu treffen.

Wir stützen uns im folgenden vor allem auf die Ergebnisse von 1978, da beide Untersuchungen auf Grund sehr unterschiedlicher Populationen nicht vergleichbar sind (hoher Anteil Nicht-Leipziger in der zweiten Untersuchung).

Die Stadt Leipzig ist mit 570 000 Einwohner eine der größten Städte der Republik. Sie ist auf Grund ihrer Siedlungsdichte, Bausubstanz und ihres hohen Industrialisierungsgrades zugleich ein Prototyp urbanen Wohnens.

Die Stadt Leipzig gefiel den 1978 befragten Jugendlichen zu zwei Drittel (10 % sehr gut, 62 % gut), wobei sie den Nicht-Leipzigern unter ihnen in stärkerem Maße sehr gut gefiel (17 % zu 9 %). Keine nennenswerten Differenzen treten dagegen bei der Bewertung spezieller Gebiete zwischen ihnen auf.

Tab. 41: Das Gefallen ausgesuchter Leipziger Gebiete (in %)

	Mir gefällt ...				kann ich nicht be- urteilen
	sehr gut	gut	nur wenig	überhaupt nicht	
das hist. Stadt- zentrum	26	64	6	1	3
die Neubaugebiete	8	40	33	11	8

Die momentane Wohnsituation hat keinen Einfluß auf die Beurteilung dieser Gebiete, dagegen sinkt mit steigender Schulbildung die positive Bewertung der Leipziger Neubaugebiete (Fach- und Hochschulabsolventen 3 % sehr gut). Auch beurteilen die männlichen Jugendlichen die Neubaugebiete prinzipiell schlechter.

Das historische Stadtzentrum spielt trotz der hohen Wertschätzung, die es bei den Jugendlichen findet, als Wohngegend keine große Rolle. Das ist kein Widerspruch, sondern spricht eher von einer genauen Kenntnis der Funktionsaufgaben der Gebäude der Innenstadt (als Handels-, Verwaltungs- und Kultureinrichtungen) durch die Jugendlichen. Nur 9 % von ihnen sprechen dem Stadtzentrum einen hohen Wohnwert zu.

Ein großer Teil der Jugendlichen läßt sich bei der Beurteilung des Wohnwertes einzelner Stadtviertel von den Qualitäten ihres jetzigen Wohnviertels leiten. So gaben 67 % der Nicht-Leipziger eine Stadt- oder Landgemeinde außerhalb Leipzigs als beste Wohngegend an.

Von den Leipzigern selbst wird als Wohngebiet innerhalb der Stadt am meisten das Gebiet außerhalb des Stadtzentrums (Altbaugebiet) geschätzt (45 %). Den Neubaugebieten der Stadt wird dagegen nur von 18 % ein hoher Wohnwert zugesprochen! Die Jugendlichen, die dort wohnen, meinen dies allerdings mit 25 % in stärkerem Maße, als jene, welche gegenwärtig in einem Altbaugebiet wohnhaft sind (14 %).

Ein Viertel der jungen Leipziger würde sich gegebenenfalls für eine Wohngegend außerhalb der Stadt entscheiden.

Als liebster Wohnort dominiert aber generell bei der Gesamtheit der Jugendlichen die Kleinstadt (46 %), vor der Großstadt (38%) und dem Dorf (16 %).

Leipzig als Wohnort vorausgesetzt, möchte die überwiegende Mehrheit von ihnen entweder in den Altbaugebieten der Stadt, bei durch Modernisierung verbesserten Wohnbedingungen, wohnen (22 % sehr gern, 33 % gern). Vor allem die jungen Arbeiter bevorzugen die Wohnqualität historisch gewachsener Altbaugebiete, in Verbindung mit modernisiertem Wohnraum (63 %, davon 30 % sehr gern).

Ein erheblicher Teil der jungen Leute würde aber auch sehr gern etwas außerhalb des unmittelbaren Stadtgebietes in schöner Wohnlage wohnen und dafür gern längere Wege zur Arbeit und zum Einkauf auf sich nehmen (17 % sehr gern, 25 % gern). Die Befürwortung einer solchen Wohnsituation nimmt mit steigendem Ausbildungsstand zu.

Insgesamt gefällt 60 % der Leipziger Jugendlichen das Großstadtleben gut (12 % davon sehr gut). 29 % sagt es aber auch nur wenig und 9 % überhaupt nicht zu (35 bzw. 15 % der Nicht-Leipziger). Dieses Gefallensurteil resultiert vor allem aus der Wertschätzung der vorhandenen Einkaufsmöglichkeiten (80 %, davon 19 % sehr gut), der Qualität des geistig-kulturellen Lebens (71 %, davon 13 % sehr gut) und dem vorhandenen Angebot an Arbeitsplätzen (65 %, davon 19 % sehr gut), aber in nur geringem Maße aus der baulichen Gestaltung der Stadt (58 %, davon aber nur 4 % sehr gut!). Das schließt aber durchaus die gute Bewertung einzelner Gestaltungsmerkmale der Stadt, wie z.B. die der Wasserspiele und Brunnen (neben einer Reihe historischer Brunnen sind in den letzten Jahren auch neue Wasserspiele entstanden) nicht aus.

Eine Reihe ausgewählter dominanter Gebäude der Innenstadt gefällt der Mehrheit der Jugendlichen, wobei sie eindeutig den älteren Bauwerken den Vorzug geben! Am besten gefällt ihnen das Alte Rathaus, aber auch das Mitte der fünfziger Jahre errichtete Opernhaus gefällt der Mehrzahl der Jugendlichen sehr gut. Interessant ist, daß nur bei der Bewertung dieser beiden älteren Gebäude nennenswerte Unterschiede zwischen den Jugendlichen aus Leipzig und den Nicht-Leipzigern auftraten. Die Leipziger bewerteten beide Bauwerke besser (Altes Rathaus 72 % zu 65 % sehr gut / Oper 57 % zu 49 %). Sie gehören für die

Mehrzahl von ihnen im starken Maße zur Stadt dazu. Die benannten neuen Gebäude werden dagegen von allen Jugendlichen, ob in Leipzig oder außerhalb wohnhaft, annähernd gleich bewertet. Ihr Gefallensgrad liegt aber weit hinter dem der älteren Gebäude:

- Gebäude Leipzig-Information, Universitätshochhaus und Hochhaus Wintergartenstraße zu je 27 % sehr gut,
- Konsument-Warenhaus 22 % sehr gut,
- Universitätsensemble insgesamt 20 % sehr gut und
- Messehaus am Markt 13 % sehr gut.

Tendenziell steigt mit dem Bildungsgrad der Jugendlichen auch die Bevorzugung der älteren Bauwerke!

Die Bauwünsche der Mehrzahl der Leipziger Jugendlichen richten sich vor allem auf den Bau von Wohnungen (96 %) sowie Kinderkrippen und Gärten (72 %).

Weitaus weniger Interesse zeigen sie dagegen zur Zeit am Bau von Sporthallen mit Zuschauerplätzen (31 %), Hotels und Gaststätten (28 %), Schulen (20 %), Theater- und Konzerteinrichtungen (12 %) und dem Bau einer Stadtautobahn (30 %).

Annähernd die Hälfte der 1975 befragten Jugendlichen (46 %) erklärte sich damit einverstanden, nach Abschluß der Bautätigkeiten in Leipzigs größtem Neubaugebiet Grünau zu wohnen. Allerdings kannten 43 % von ihnen nicht das Modell dieses Stadtbezirkes, 53 % nur teilweise.

Die hier angeführten Ergebnisse sollten auf die Interessiertheit eines großen Teils Jugendlicher an der baulichen Entwicklung einer Großstadt unserer Republik hinweisen. Andere Untersuchungen des Zentralinstituts für Jugendforschung weisen aus, daß viele Jugendliche auch im Urlaub (im Aus-, wie im Inland) großes Interesse am Kennenlernen architektonischer Denkmäler und historischer Bauten haben und dieses Interesse zum größten Teil auch realisieren.

Die Ergebnisse zeigen aber auch, daß eine große Zahl von Jugendlichen ihre Wertnormen zur Beurteilung von Architektur im wesentlichen von historischen Bauwerken zu nehmen scheint und bei ihnen noch Schwierigkeiten bei der Annahme neuentstehender Wohnviertel bestehen.

### 2.8.2. Formgestaltung

Der Stand unserer Forschung auf diesem Gebiet erlaubt es uns, hier nur Tendenzen anzudeuten.

Die äußere Gestaltung spielt für die Jugendlichen bei der Beurteilung der Gesamtqualität einer Vielzahl ausgewählter Produkte, Gebäude etc. eine erhebliche Rolle. Im Vordergrund stehen dabei die Dinge des unmittelbaren täglichen Bedarfes (Möbel, Bekleidung), wie auch die baulich-räumliche Umwelt (Wohnungs- und Gesellschaftsbau, Gestaltung des Arbeitsplatzes). Hier zeigen sich die jungen Frauen und Mädchen fast durchgängig im stärkeren Maße interessiert.

An der gestalterischen Seite technischer Konsumgüter (Kraftfahrzeuge, Phonotechnik) zeigen dagegen besonders die männlichen Schüler und Lehrlinge starkes Interesse. Dieses Interesse wird aber für einen Teil der Jugendlichen bei bestimmten Dingen erst verstärkt relevant, wenn sie vor deren Erwerb stehen. (Schüler haben z.B. geringstes Interesse an der gestalterischen Qualität von Möbeln.)

Eine zweitrangige Rolle <sup>spielt</sup> ~~ist~~ dagegen für viele Jugendliche die Qualität der Verpackung der Waren des täglichen Bedarfs.

(Tab. 42 s. Bl. 99)

Die Gestaltung des Arbeitsplatzes gewinnt für die jungen Werk-tätigen an Relevanz (n = 1800; 1977). Zwar erklärte sich insgesamt die Hälfte der Jugendlichen zufrieden damit, ausgesprochen zufrieden sind aber nur 4 % von ihnen. Unzufrieden sind dagegen 38 %, 13 % sogar in sehr starkem Maße.

Der höchste Unzufriedenheitsgrad findet sich unter den unmittelbar produktiv Tätigen (Teilfacharbeiter, Facharbeiter und auch die Meister). 42 % von ihnen fanden die Gestaltung ihres Arbeitsplatzes stark verbesserungswürdig. Gleiches gaben nur ein Drittel der Fachschulabsolventen an.

Produkte der Formgestaltung sind in gewissem Maße Modetendenzen unterworfen. Die Mehrzahl der Jugendlichen reflektiert dies auch bewußt. In Übereinstimmung mit dem traditionellen Modebegriff werden von den Jugendlichen modische Einflüsse vor allem hinsichtlich der Bekleidung und des modischen Beiwerks (88 %), aber auch der Kosmetik und Frisur (89 %) beachtet.

Auch der Bereich der Wohnraumgestaltung ist für 76 % von ihnen stark modischen Tendenzen unterworfen. Das betonen die weiblichen Jugendlichen in etwas stärkerem Maße (80 zu 69 %).

Für die Mehrzahl der Jugendlichen scheint vor allem der Nutzwert der Produkte der Formgestaltung von Interesse zu sein. An der Besichtigung von Produkten der angewandten Kunst und Formgestaltung in Ausstellungen haben deshalb nur ein Drittel der Jugendlichen Interesse (11 % sehr stark, 19 % stark).

Tab. 42: Wichtigkeit der gestalterischen Qualitäten von Produkten und Gebäuden für Jugendliche in Abhängigkeit von Geschlecht und Tätigkeit (in %) (n = 102!)

Das ist für mich (1) sehr wichtig, (2) wichtig bei ...

	Möbeln	Beklei- dung	Wohng. bau	repräs. gesell- schaftl. Bauten	Gestalt- ung d. Arb.- Platzes	KFZ	Phono- tech- nik	Verpack. v.Waren d.tgl. Bed.
<b>männl.</b>								
(1)	74	73	67	65	37	59(!)	43(!)	24
(2)	24	22	33	35	51	35	39	38
<b>weibl.</b>								
(1)	90(!)	88(!)	83(!)	65	44	22	17	32(!)
(2)	10	12	15	29	48	57	52	31
<b>Schüler</b>								
(1)	80	83	80	57	37(!)	45	30	20(!)
(2)	17	17	20	40	50	38	50	46
<b>Lehrling</b>								
(1)	84	89(!)	70	75(!)	43	45	34	32
(2)	16	11	30	23	50	44	43	34
<b>Student</b>								
(1)	89	69(!)	77	63	45	35(!)	22(!)	33
(2)	11	23	19	33	44	42	44	26

2.8.3. Zum Verhältnis Jugendlicher zu Plakaten und Postern

Für viele Jugendliche ist in der letzten Zeit selbstverständlich geworden, ihre Zimmer mit Plakaten und Postern zu schmücken. Zwei Drittel der Jugendlichen besitzen Plakate und Poster in erstaunlich hoher Stückzahl: 29 % bis zu 5, 16 % bis zu 10, 18 % bis zu 20 und 8 % bis zu 50 Stück und mehr. Vor allen Dingen die Schüler und Lehrlinge besitzen sehr viele Poster und Plakate. 13 % der Lehrlinge besitzen über 20 Stück, davon einige sogar über 50.

Tab. 43: Besitz von Plakaten und Postern in Abhängigkeit von der Tätigkeit der Jugendlichen (in %)

	Ich besitze Plakate und Poster ...				
	bis 5	bis 10	bis 20	über 20	keine
Schüler <sup>1)</sup>	56	17	7	3	17
Lehrlinge	21	19	28(1)	13(1)	19
Studenten	46(1)	15	10	4	25
Arbeiter	24	13	14	5	44
eine andere Tätigkeit	31	9	6	6	48

1) Die Angaben zur Schülerpopulation entstammen einer anderen Untersuchung als die übrigen Daten. Die Zahl der befragten Schüler ist zu gering, um ihren Aussagen Repräsentativität zu verleihen.

Plakate und Poster existieren in einer großen inhaltlichen Breite. Welche von den Jugendlichen bevorzugt werden, kann hier nur indirekt bezeichnet werden. So besitzen z. B. die jugendlichen Anhänger der Rock-Musik zu 27 % zwischen 10 und 20 Plakate und Poster. Aber auch die häufigen Kino-Besucher unter ihnen verfügen zu 34 % über die gleiche Anzahl. Plakate und Poster sind für junge Leute in annähernd gleichstarkem Maße Mittel zur zeitgemäßen Gestaltung der Wohnung (66 %, davon 20 % vollkommen), wie auch Ausdruck ihres Denkens und Fühlens (71 %, davon 25 % vollkommen).

Vor allen Dingen die jüngeren unter den Jugendlichen nutzen diese gebrauchsgrafischen Produkte für die Gestaltung ihres Wohnraumes. 39 % der 17jährigen stimmen der genannten Aussage vollkommen zu. Ist der Partner/die Partnerin Schüler, stimmen die Jugendlichen dem sogar zu 47 % vollkommen zu. Dementsprechend sind Plakate und Poster auch für diese Altersgruppe in besonderem Maße Ausdruck ihres Denkens und Fühlens. Kunstwert wird ihnen dagegen vor allem von den Studenten zugesprochen (60 %, davon aber nur 9 % vollkommen).

Tab. 44: Nutzungswert von Plakaten und Postern für Jugendliche in Abhängigkeit von ihrer Tätigkeit (in %)

bezogen auf: (1) vollkommen meine Meinung  
(2) mit gewissen Einschränkungen meine Meinung  
(3) (1) + (2)

Plakate und Poster sind ...

	Ausdruck des Denkens und Fühlens junger Menschen			Mittel zur zeitgemäßen Gestaltung d. Wohnung			Kunstwerke		
	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)
Schüler <sup>1)</sup>	47(1)	30	77	23	61	84	10	60	70
Lehrlinge	32(1)	40	72	33(1)	44	77(1)	6	34	40
Studenten	19	56(1)	75	13	47	60	9	51(1)	60
Arbeiter	22	43	65	11	48	59	6	35	41
eine andere Tätigkeit	20	54	74	13	41	54	6	38	44

1) siehe Fußnote Tabelle 43

Die hier dargestellten Ergebnisse unterstreichen die enorme Bedeutung, welche die Produkte der angewandten Kunst heute für Jugendliche besitzen und beschreiben zugleich den hohen Grad der Aufmerksamkeit, der von staatlicher Seite ihrer Produktion und Qualität entgegengebracht werden muß. In ihnen sind die primären Orientierungsgrößen für die Herausbildung bildkünstlerischer Wertnormen für Jugendliche zu sehen!

## 2.9. Orientierungshilfen bei der Auswahl von Kunstwerken

Die sozialistische Gesellschaft stellt den Jugendlichen ein immer breiter werdendes kulturell-künstlerisches Angebot zur Verfügung. Das reicht von den 7290 Sendestunden des Fernsehens der DDR (1978; 11,4 % mehr als 1972) über ca. 140 Mill. Bücher und 24 Mill. Zeitschriften, die in der DDR vertrieben werden, bis zum Angebot der Museen, Klub- und Kulturhäuser, von den ca. 150jährlich in den Kinos der DDR eingesetzten Spielfilmen über das breite Angebot an Jugendsendungen des Rundfunks (allein die "Jugendachse" an Werktagen ist daran mit täglich 4,5 h beteiligt) bis zum Schallplatten- und Kassettenangebot.

Kunstnutzung ist unter diesen Bedingungen vor allem und zuerst Auswahl aus dem beschriebenen breiten Spektrum, das vom einzelnen kaum mehr überblickt werden kann.

Weil das so ist, kristallisiert sich in der Frage nach den Hilfen für die individuelle Selektion (die vom Tip bis zur gezielten Heranführung an Kunstwerke reichen) das Problem der Entwicklung des 'Gebrauchswertes' von Kunstwerken in den nächsten Jahren.

Das wichtigste Kriterium für die Entscheidung über die Rezeption von Kunstwerken über die Gegenwart stellen die eigenen Erfahrungen Jugendlicher mit diesen Kunstwerken dar, 47 % orientieren sich daran fast immer, lediglich 8 % nie. Das ist normal und ein Zeichen für einen souveränen Umgang junger Leute mit Kunstwerken. Die Orientierung an den eigenen Erfahrungen ist besonders ausgeprägt bei Jugendlichen, die in der Beschäftigung mit Kunst und Literatur eine Möglichkeit sehen, sich mit Fragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung auseinanderzusetzen. (59 %)

Die Dominanz der eigenen Erfahrungen gibt aber auch die Möglichkeit, daß einmal ausgebildete Muster der Rezeption von Gegenwartskunst sich selbst "verstärken" und gesellschaftlich wenig veränderbar bleiben, wenn gesellschaftliche Orientierungshilfen wenig beachtet werden.

Tab. 45: Orientierungshilfen für die Entscheidung für Kunstwerke über die Gegenwart (1979) (in %)

Ich orientiere mich ...	fast immer	selten + ab u. zu	nie	fast immer L	immer Stu.	Arb.
	an meinen eigenen Erfahrungen mit entsprechenden Kunstwerken	47	(45)	8	47	58!
an der Meinung von Freunden und Bekannten	15	(74)	11	13	20	12
an der Meinung von Familienangehörigen	11	(79)	10	12	9	11
an der Werbung	11	(65)	24	12	7	11
an der Kunstkritik	8	(64)	28	9	10	5
ich überlasse es dem Zufall	8	(50)	42	8	5	10
an der Meinung von Funktionären der FDJ, der SED und des FDGB, die ich kenne	4	(56)	40	4	1	6
am Rundfunk/Fernsehen der BRD	7	(54)	39	10	1	8

Die Orientierungen der Kunstkritik bestimmen die Entscheidungen für Werke der Gegenwartskunst nur in schwachem Maße mit. Das ist angesichts der verstärkten Bemühungen auf diesem Gebiet unbefriedigend. Insgesamt haben gesellschaftliche Orientierungshilfen einen geringen Stellenwert. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich, wenn wir uns auf ein konkretes Massenmedium, z.B. den Film konzentrieren. Für die Entscheidung über einen Kinobesuch ergaben sich 1977 vier Faktoren: Ca. 2/3 richteten sich sehr häufig bzw. häufig nach dem, was - vorwiegend von den Freunden - über den jeweiligen Film erzählt wird, ca. die Hälfte nach den eigenen Erfahrungen, vor allem mit Filmen gleicher Produktion, gleicher Thematik und gleichen Darstellern. Werbung und Filmkritik waren für 1/4 bzw. 1/3 sehr häufig und häufig bestimmend bei der Auswahl von Filmen, kaum Lehrer, Vorgesetzte usw.

Diese Reihenfolgen reflektieren - Zusammenhänge mit der Zuwendung zu Kunst und Literatur, mit Erwartungen an sie belegen das -

in erster Linie, inwieweit die jeweiligen Entscheidungshilfen als 'kompetent' eingeschätzt werden, das persönliche Verhalten zu orientieren.

Insgesamt weisen die Ergebnisse darauf hin, daß

- für die Auswahl von Kunstwerken feste Selektionsstrategien bestehen, die nur langfristig in der kulturell-ästhetischen (vor allem: in einer medienästhetischen) Erziehung veränderbar sind;
- das 'alltägliche' Verhältnis zu Kunst und Literatur von den aktuellen gesellschaftlichen Bemühungen (z.B. durch die Kunstkritik) zu wenig tangiert wird.

Eine sinnvolle Bewertung dieses Zustands kann nur über seinen kulturpolitischen Effekt getroffen werden. Dafür sind die Untersuchungsergebnisse gegenwärtig nicht ausreichend, vor allem, weil die Dominanz der eigenen Erfahrungen und der Meinungen aus unmittelbaren sozialen Kontakten für Jugendliche mit den unterschiedlichsten Erwartungen und Ansprüchen an Literatur und Kunst, differenzierten kulturellen Verhaltensweisen, unterschiedlichen sozialen und kommunikativen Erfahrungen usw. nachweisbar ist.

Anhaltspunkte liefern folgende Ergebnisse:

Tab. 46: Übereinstimmung der persönlichen Erfahrungen mit Werken der sozialistischen Gegenwartskunst mit den Meinungen anderer (in %)

Ich habe dieselbe Meinung wie	fast immer	ab und zu + selten	nie, kenne ich nicht	fast immer		
				L	Stu	Arb
meine Freunde/ Bekannte	29	62	9	21	35	21
meine Lehrer/ Dozenten/Meister	7	67	24	7	7	8
unsere Massenmedien	11	79	10	13	9	10
Funktionäre der FDJ, SED, FDGB, die ich kenne	9	64	9	8	8	10
Massenmedien der BRD	2	55	43	4	1	1

Die Ergebnisse belegen in erster Linie den Effekt der vielfältigen persönlichen Gespräche über Kunstwerke. In diesen Gesprächen wird - das unterscheidet sie von anderen Einflußmöglichkeiten - Meinungsübereinstimmung aktiv hergestellt. Deswegen überrascht der erste Rang nicht.

Zwischen einer relativ häufigen Zuwendung zu Beiträgen über Kunst und Literatur und dem tatsächlichen Einfluß auf die Auswahl von Kunstwerken für den eigenen 'Gebrauch' besteht eine beträchtliche Differenz. Z.B. werden die Filmkritiken von "Junge Welt" und "Neues Leben" von ca. der Hälfte der Leser dieser Presseerzeugnisse häufig und sehr häufig verfolgt (Eulenspiegel: 39 %; Film Spiegel: 38 %; ND: 26 %) (1977), wobei eine Steigerung gegenüber vergangener Jahre festzustellen ist.

Allerdings sind solche Presserezeptionen zu wenig in Filmdiskussionen ~~zu wenig in Filmdiskussionen~~ Jugendlicher, was ihre Wirkungsmöglichkeiten einschränkt: 29 % diskutieren oft über Rezensionen (zum Vergleich: 67 % über die Attraktivität von Filmen, 58 % über die Art ihrer Realitätsdarstellung, 47 % über ihr Anliegen), ca. 55 % diskutierten in einer Woche über Filme, die sie sich ansehen wollten, ohne die Filmkritiken zu kennen. Sie werden relativ stärker in Diskussionen beachtet, in - kulturpolitisch fragwürdigen - Fällen, in denen zwischen Pressekritik und Filmbewertung durch jugendliche Zuschauer größere Divergenzen bestehen.

Daß diese Problematik den Wirkungsmöglichkeiten von Kunstwerken hinderlich ist und das Ansehen der Kunstkritik nicht fördert, belegt die Untersuchung zum DEFA-Film "Mamm - ich lebe" (1977).

Diese und andere Ergebnisse lassen sich wie folgt hypothetisch zusammenfassen:

Persönliche Erfahrungen mit Kunstwerken spielen die entscheidende Rolle bei der (erneuten) Auswahl von Kunstwerken. Das trifft am häufigsten auf Jugendliche mit ausgeprägten Ansprüchen an die realistische Gestaltung und an die Möglichkeiten künstlerischer Erlebnisse zu. Informationen und Orientierungen aus den unmittelbaren sozialen Kontakten oder von den Massen-

medien werden an diesem Erfahrungshintergrund "gebrochen". Sie werden um so eher verhaltenswirksam, je mehr sie sich auf diesen Erfahrungshintergrund beziehen und/oder in Diskussionen beachtet werden. Das scheint der Kunstkritik nach wie vor schwerzufallen. Von daher erklärt sich auch, daß vor allem Informationen und Meinungen aus gesellschaftlich wenig organisierten interpersonalen Kommunikationsprozessen für die Auswahl und die Bewertung von Kunstwerken wichtig werden. Diese aktive interpersonale Verarbeitung kann - natürlich in Abhängigkeit von den Diskussionspartnern - mit den Intensionen unserer Kunstkritik übereinstimmen, muß es jedoch nicht notwendig.

Die Ergebnisse belegen, daß dies nicht der Regelfall ist. Unsere Massenmedien werden vermutlich von großen Teilen der Jugend genutzt, um lediglich "Schlüsselinformationen" für ihre individuelle Auswahl zu erhalten, weniger als Partner in der Diskussion über Kunstwerke.

Das Problematische dieser Situation ist u.E. weder, daß Jugendliche bevorzugt selbständig aus dem kulturellen Angebot auswählen und ihre Bewertungen treffen, noch, daß die Vielzahl von Anregungen und Hinweisen zur Beschäftigung mit Kunst und Literatur in den Massenmedien, von den Lehrern, in gesellschaftlichen Organisationen usw. zu wenig zur Kenntnis genommen würde.

Vorhandene Meinungsübereinstimmungen, die ja als nicht gering anzusetzen sind, bleiben deshalb u.E. äußerlich und instabil.

Die Kunstpropaganda sollte daher zukünftig:

- stärker die massenhaften kulturellen Verhaltensweisen zum Gegenstand nehmen; der Meinungsstreit in den Tageszeitungen z.B. über die Bezirkskunstausstellungen oder über Spitzenfilme könnte ausgedehnt werden auch auf weniger "anspruchsvolle" Problemstellungen;
- stärker den vorhandenen Erwartungen, Gewohnheiten und Rezeptionsfähigkeiten Jugendlicher Rechnung tragen, um an sie anknüpfend zu ihrer Entwicklung beizutragen;

- stärker mit der Jugend ins Gespräch treten: das hat Konsequenzen für die Sprache eines solchen Dialogs, wie für den Stil, der nicht auf der Ebene eines kunstwissenschaftlichen Expertengesprächs liegen kann, sondern die durch viele eigene soziale und ästhetische Erfahrungen begründete Souveränität Jugendlicher im Umgang mit der Kunst berücksichtigen muß.

Nicht zuletzt ist darauf hinzuweisen, daß von seiten der BRD drei Fernsehprogramme sowie zahlreiche Rundfunkprogramme bei der Mehrzahl der Jugendlichen wirksam werden. In diesem Bericht sollen keine Daten dazu aufgeführt werden. Wichtig ist jedoch, ständig zu berücksichtigen, daß ästhetische Erfahrungen und Bedürfnisse (vor allem auch auf dem Gebiet der Unterhaltung) nicht nur durch sozialistische Massenmedien beeinflußt werden, daß gegnerische Medien auf Bewertungsmaßstäbe u. a. Einfluß haben.

### 3. Zum Einfluß ausgewählter Arbeits- und Lebensbedingungen auf die kulturelle Freizeitgestaltung

#### 3.1. Zur kulturellen Funktion des Arbeitskollektivs

Arbeits- und FDJ-Gruppe kennzeichnen die Kollektivität der Tätigkeit gleicher Personen unter verschiedenen Aspekten, einem eher technologischen und einem eher politisch-organisatorischen. Beide Aspekte verweisen natürlich aufeinander. Für die meisten Jugendlichen sind Arbeits-/Lernkollektiv und FDJ-Gruppe personell identisch.

1979 bestand in 78 % der Arbeitskollektive eine FDJ-Gruppe, 94 % waren Mitglied der FDJ (Arbeiter: 85 %; Studenten: 100 %; Lehrlinge: 99 %; POS-Schüler: 95 %).

93 % geben an, zu den Mitgliedern ihres Arbeits-/Lernkollektivs sehr gute und gute Beziehungen zu haben (L: 92 %; Stud.: 94 %; Arb.: 92 %). Der weitaus größte Teil der jungen Werktätigen (85 %) fühlt sich mit seinem Kollektiv verbunden. Bemerkens-

wert ist, daß diese Verbundenheit auch in neu gegründeten Arbeitskollektiven und Jugendbrigaden prinzipiell nicht schlechter ist als in langjährig bestehenden. Mehrheitlich werden bestehenden Arbeitskollektiven folgende Merkmale zugesprochen: Bereitschaft zu zusätzlichen Arbeiten (von 85 %; 36 % ohne Einschränkungen), Anerkennung gesellschaftlicher Tätigkeit (von 76 %, 35 % ohne Einschränkungen), gutes Vertrauensverhältnis zwischen den Kollektivmitgliedern (von 78 %, 28 % ohne Einschränkung), Hilfe bei der fachlichen Qualifikation (von 74 %, 43 % ohne Einschränkungen!) und Anteilnahme bei persönlichen Problemen (72 %, 30 % ohne Einschränkungen). Damit sind wesentliche Errungenschaften in den mit dem neuen sozialistischen Inhalt der Arbeit verbundenen sozialen Beziehungen gekennzeichnet, Entwicklungslinien einer sozialistischen Arbeitskultur.

Junge Werktätige sehen die größte Wirksamkeit des sozialistischen Wettbewerbs natürlich auf dem Gebiet der Erhöhung der Arbeitsleistungen, für 47 % hat sich aber auch das geistig-kulturelle Leben verbessert.

In 43 % der Arbeitskollektive gab es kollektive Höhepunkte (Feste, Kollektivveranstaltungen).

Insgesamt erweisen sich kulturelle Aktivitäten als ein wichtiges Mittel der Kollektivintegration. Dennoch bestehen weiterhin Diskrepanzen zwischen einer hohen Bereitschaft zur Mitarbeit in der FDJ bei der Verbesserung des kulturellen Freizeitlebens (das natürlich die Grenzen einzelner Gruppen überschreitet) und einer zurückhaltenden Bewertung der Bemühungen der FDJ im Freizeitleben des unmittelbaren Arbeits- und Lernbereichs.

47 % nahmen 1977 an ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleichen teil. 1979 hatten sich 45 % mehrfach und 20 % einmal an kulturell-politischen Programmen ihrer FDJ-Gruppe beteiligt. 22 % beteiligten sich nicht, weil das in ihrer FDJ-Gruppe nicht gemacht wurde (Arb. 29 %), weitere 13 %, obwohl ihre FDJ-Gruppe aktiv wurde (Arb. 15 %).

Ein direkter Einfluß der Qualität sozialer Beziehungen im Arbeits-/Lernkollektiv und in der FDJ-Gruppe auf individuelle kulturelle Verhaltensweisen ist allerdings nach wie vor nicht nachweisbar.

Dieses Ergebnis erklärt sich durch verschiedene Bedingungen:

- Der Stellenwert des geistig-kulturellen Lebens im Kollektiv ist zwar hoch, verglichen mit anderen Kollektivmerkmalen aber weniger bedeutsam. Das Wohlfühlen im Arbeitskollektiv wird in erster Linie durch Merkmale charakterisiert, die die berufliche und fachliche Tätigkeit fördern bzw. gewährleisten, wie gute Kollektivbeziehungen (81 % halten das für sehr wichtig), gute Verdienstmöglichkeiten (64 % sehr wichtig), offene Auseinandersetzung über Arbeitsprobleme (61 % sehr wichtig) u.a.

27 % halten für das Wohlfühlen gemeinsame kulturelle und sportliche Erlebnisse für sehr wichtig, weitere 55 % für wichtig. 02

- 53 % geben an, daß in ihrem Arbeitskollektiv ein Kultur- und Bildungsplan existiert, 33 % wissen es nicht! (1977) Von den jungen Werktätigen, die die Existenz eines solchen Planes bejahen, haben 35 % an dessen Aufstellung mitgewirkt (d.h. also lediglich 24 % insgesamt).

Die eigenen Interessen wurden bei diesen Jugendlichen dabei überwiegend berücksichtigt, konkrete Aufgaben gab es für 39 %, überwiegend Funktionäre.

Nichtbeteiligt an der Ausarbeitung des Planes waren vor allem jüngere Facharbeiter, Arbeiter geringer Qualifikation, Nichtfunktionäre der FDJ, Nichtmitglieder der Partei. Hier besteht die Gefahr, Kultur- und Bildungspläne zur Angelegenheit weniger "Spezialisten" zu machen: Fast 80 % der jungen Arbeiter haben in ihrem Kollektiv keinen solchen Plan oder kennen ihn nicht und/oder haben an seiner Aufstellung nicht mitgewirkt bzw. eigene Interessen geltend machen können (1973: fast 70 %).

Hypothetisch können wir annehmen, daß der Einfluß der Qualität sozialer Beziehungen im Kollektiv auf kulturelle Verhal-

tensweisen vermittelt wird über eine komplexe Einstellung zu den gesamten Arbeits- und Lebensbedingungen. So besteht ein Zusammenhang z.B. zwischen der Bewertung der Kollektivbeziehungen und der Zufriedenheit mit der beruflichen Tätigkeit, die ihrerseits mit kulturellen Verhaltensweisen in Wechselbeziehung steht.

Tab. 47: Einschätzung der Kollektivbeziehungen in Abhängigkeit von der Zufriedenheit mit der beruflichen Tätigkeit (in %)

Zufriedenheit	Beziehungen zu Kollegen				
	sehr gut	gut	weniger gut	schlecht	trifft nicht zu
vollkommen	44	50	3	0	3
mit gewissen Einschränkungen	21	72	5	0	1
kaum/nicht	19	69	6	4	2

Für die Erhöhung der kulturellen Wirksamkeit des Arbeitskollektivs bieten die Ergebnisse Berechtigung für folgende Schlussfolgerungen:

1. Durch geeignete organisatorische Maßnahmen, wie in der ideologischen Arbeit, ist sowohl unter den Funktionären von Staat, Wirtschaft und gesellschaftlichen Organisationen wie unter den Werktätigen vertiefte Einsicht notwendig, daß gerade in einer Zeit intensivster Bemühungen um bessere Arbeitsergebnisse die kulturelle Funktion der Arbeitskollektive nicht nur nicht sinken darf, sondern über die Verbesserung des Klimas in den Kollektiven selbst ein Intensivierungsfaktor sein kann.
2. Notwendig ist eine stärkere Orientierung der Kultur- und Bildungspläne an den Interessen aller Werktätigen, unter Nutzung der nach wie vor hohen Bereitschaft, im Rahmen der FDJ an der Verbesserung des Freizeitens mitzuwirken und durch Einbeziehung von mehr Kollektivmitgliedern in die Planung und Organisation des geistig-kulturellen Lebens in Kollektiven.

3. Bei allen Rationalisierungs- und Erweiterungsvorhaben sollte die Tatsache mehr beachtet werden, daß die Realisierung der Einheit von produktionssteigernder und persönlichkeitsfördernder Gestaltung der Arbeitsbedingungen langfristig und über die Arbeitszufriedenheit vermittelt - wichtige kulturelle Effekte hat.

### 3.2. Zum Einfluß der Familie

Die Herkunftsfamilie hat nach wie vor einen entscheidenden Einfluß auf die gesamte Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher. Die Beziehungen zur Familie sind auch noch bei jenen Jugendlichen überwiegend intensiv und positiv, die bereits aus dem unmittelbaren Kontakt zu Eltern, Geschwistern usw. heraus eigenständige Familienbeziehungen aufgebaut haben; die Übereinstimmung von Eltern und Jugendlichen in wichtigen Wertorientierungen, Einstellungen und Verhaltensweisen ist weit über die Zeit nachweisbar, in der Jugendliche im "Schoße" der Familie aufwachsen.

Tendenzen - Gemeinsamkeiten in der Entwicklung familienspezifischer und die Entwicklung jugendspezifischer Einstellungen und Verhaltensweisen - müssen beachtet werden, wenn wir kulturelle Verhaltensweisen Jugendlicher in ihrer Determination durch die Herkunftsfamilie analysieren.

Für die Analyse der Familie als Determinante kultureller Verhaltensweisen sind zwei Problemkreise wichtig:

- die Determination kultureller Verhaltensweisen durch sozialstrukturell bestimmte Familienbedingungen (soziale Herkunft);
- familienspezifische Kommunikations- und Interaktionsprozesse, die den Einfluß der Familie auf kulturelle Verhaltensweisen vermitteln (und z.T. selbst kulturelle Verhaltensweisen in sich einschließen).

Zwischen beiden Aspekten besteht eine Inhalt-Form-Relation.

### 3.2.1. Einfluß der sozialen Herkunft

Der Einfluß der Familie auf kulturelle Verhaltensweisen und Bedürfnisse wird realisiert auf der Grundlage von klassen- und schichtenspezifischen Bedingungen objektiver und subjektiver Art. Deshalb ist die soziale Herkunft der Jugendlichen von grundlegender Bedeutung für ihre gesamte Persönlichkeitsentwicklung. Eine Analyse kultureller Bedürfnisse und Verhaltensweisen zeigt, daß die Unterschiede hinsichtlich der sozialen Herkunft vorhanden, aber insgesamt gering sind, wobei Differenzierungen dieser allgemeinen Position für spezifische kulturelle Bedürfnisse und Verhaltensweisen vorgenommen werden müssen.

**Tab. 48:** Beliebte Freizeittätigkeiten in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft (Tätigkeit des Vaters; 1. Zahl: das tue ich sehr gern; 2. Zahl: das tue ich gern + sehr gern zus.) (in %)

	Arbeiter	Bauer	Intelligenz	Ange- stellter
Schallplatten/Tonbänder hören	72-97	73-95	65-92	65-86!
sich mit Freunden treffen	57-93	67-95	59-95	56-94
Diskotheken besuchen	40-72	54-76!	25-64!	32-62!
Sporttreiben	35-75	28-72	40-73	34-77
ins Kino gehen	34-89	37-88	31-84	30-79
Romane, Erzählungen lesen	24-60	19-44!	27-68	22-67
Fernsehen	20-73!	25-73!	8-47	16-56
Gaststätten besuchen	13-51	19-55	19-56	15-55
Theatervorstellungen besuchen	8-35	12-40	15-50!	10-44
mich fachlich weiterbilden	7-52	9-54	7-52	10-59

Für die Beliebtheit von verschiedenen Freizeittätigkeiten läßt sich keine generelle Aussage über Unterschiede in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft ableiten, was Besonderheiten einzelner Gruppen (Jugendliche, deren Väter der Intelligenz angehören z.B.) nicht ausschließt.

Auch die Funktion von Kunst und Literatur als einen speziellen, beträchtliche Rezeptionsfähigkeiten voraussetzenden Bereich kulturellen Verhaltens beurteilen Jugendliche verschiedener sozialer Herkunft nahezu ähnlich: Die Beschäftigung mit Kunst und Literatur als Möglichkeit der Auseinandersetzung mit Fragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung sehen z.B. 26 % der Arbeiterkinder, 22 % der Bauernkinder, 30 % der Jugendlichen, deren Väter Angehörige der Intelligenz sind und 27 % derjenigen, deren Väter als Angestellte arbeiten uneingeschränkt. Über 2/3 aller Jugendlichen aller sozialer Gruppen stehen dieser Kunstfunktion positiv gegenüber.

Offensichtlich ist aber, daß die konkrete Realisierung der Freizeitinteressen sehr wohl von der sozialen Herkunft beeinflusst ist. Dabei verbergen sich hinter diesem Faktor allerdings auch objektive Bedingungen, wie die vorhandenen Unterschiede in Lebensweise und kulturellem Angebot in Stadt und Land, dem Freizeitfonds usw.

Jugendliche, deren Väter zur Intelligenz zählen, nutzen z. B. im Schnitt Rezeptionsformen der "schönen Künste" sowie Kinos etwas häufiger als andere Jugendliche, vor allem Bauernkinder. Ein Teil der Unterschiede erklärt sich aber auch durch besondere Bedingungen dieser Gruppe (in ihr sind Studenten häufiger vertreten sowie Jugendliche, die in größeren Städten wohnen).

Differenzierungen in Freizeitgewohnheiten und -interessen, kulturellen Verhaltensweisen und Erwartungen an Kunst und Literatur betreffen darüber hinaus vor allem Unterschiede im Rahmen von Tendenzen, die in allen Gruppen nahezu gleich sind (hoher Stellenwert von Geselligkeit und Unterhaltung u.a.).

Alle Ergebnisse zeigen, daß die Einflüsse der sozialen Herkunft in der als Ganzes betrachteten sozialen Gruppe Jugend nicht zu einem wesentlich verschiedenen Verhältnis zu Kultur und Kunst führen.

Die Ergebnisse verdecken aber, da sie nicht gesondert nach den Tätigkeiten der Jugendlichen selbst differenziert sind, mögliche Einflüsse innerhalb dieser Tätigkeitsgruppen.

Anhaltspunkte für solche Einflüsse liegen für Studenten vor.

**Tab. 49:** Ausgewählte Ergebnisse zum Verhältnis von Studenten zu Kultur und Kunst in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft, (in %)

beide Eltern sind	Zeitaufwand für kulturelle Tätigk. (pro Woche, in h)	Bedeutsamkeit von ... für das	
		eigene Leben Geselligkeit	Kunst
Arbeiter	5,54	76	57
Angestellter	6,10	79	57
LPG-Mitgl.	6,08	78	47!
Intell.	6,81!	76	70!

Der Einfluß der sozialen Herkunft wird - das kann hypothetisch angenommen werden - in erster Linie über das Qualifikations- und Bildungsniveau der Eltern vermittelt. Dieses Merkmal steht natürlich mit bestimmten Merkmalen der Sozialstruktur in Beziehung, schöpft sie aber weder aus noch ist es allein durch die Klassenposition bestimmt. So äußern z.B. 46 % der Lehrlinge, deren beide Eltern Hochschulabsolventen sind, ein starkes Interesse an Theater-/Konzertbesuchen (im Vergleich zu Lehrlingen, deren Eltern Facharbeiter sind: 25 %; Lehrlinge, deren Väter Hochschulabsolventen und deren Mütter Facharbeiter sind: 37 %; Lehrlinge, deren Eltern ohne spezielle Qualifikation sind: 10 %).

Diese und andere Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die unterschiedliche soziale Herkunft Jugendlicher beeinflusst ihre kulturellen Bedürfnisse und Verhaltensweisen nicht in allen Bereichen von Kultur und Kunst; dieser Einfluß ist deutlich vor allem im Bereich der "schönen Künste".
- Die soziale Herkunft ist für die Entwicklung kultureller Verhaltensweisen und Bedürfnisse nicht in der Gesamtheit ihrer Bestimmungen relevant, sondern wahrscheinlich nur in Einzelaspekten; das Bildungs- und Qualifikationsniveau (das selbst ein Aspekt des kulturellen Lebensniveaus darstellt) dürfte dabei ein entscheidender Determinationsfaktor sein -

und zwar sowohl hinsichtlich des Verhaltens der Eltern wie der Jugendlichen in ihrer eigenen Tätigkeit.

- Die dominierende Tendenz zur sozialen Homogenisierung unserer Gesellschaft als der entscheidenden sozialstrukturellen Entwicklungslinie ist - im Rahmen vielfältiger Differenzierungsprozesse und über diese vermittelt - auch im Verhältnis Jugendlicher zu Kultur und Kunst nachweisbar. Das gilt offenbar besonders für kulturelle Verhaltensweisen alltäglichen und massenhaften Charakters.

### 3.2.2. Einfluß familiärer Kommunikationsprozesse

Wenn die Unterschiede in der sozialen Herkunft bei Jugendlichen keine durchgängig nachweisbaren Tendenzen in kulturellen Verhaltensweisen determinieren, so bleibt damit der Fakt des Einflusses des Elternhauses unbestritten.

Zwei Beispiele sollen das verdeutlichen.

Tab. 50: Starkes Interesse von Lehrlingen an Theater- und Konzertbesuch in Abhängigkeit von kulturellen Interessen der Eltern

kulturelles Interesse	starkes Interesse der Lehrlinge an Theater- und Konzertbesuch
Vater: sehr stark	53
Mutter: sehr stark	45
Vater: stark	43
Mutter: stark	38
Vater: mittel	38
Mutter: mittel	42
Vater: schwach	27
Mutter: schwach	29

Der Einfluß der Eltern ist groß, sollte aber weder überschätzt noch auf einseitiges Übertragen bestimmter kultureller Verhaltensweisen gesehen werden. Jugendliche entwickeln auch zunehmend eigene Interessen und Verhaltensweisen, ungeachtet der ihrer Eltern.

Tab. 51: Freizeitinteressen bei Eltern und Jugendlichen  
(Lehrlinge), nur starke Interessen (in %)

Freizeitinteressen bei ...	Vater	Mutter	Jugendlichen
sich politisch informieren	65	33	31
Gartenarbeit/Kleintierpflege	59	45	21!
Lesen von Belletristik	20	12	46!
Zeichnen/Fotographieren/ Musizieren	20	12	27
Theater-/Konzertbesuche	15	25	36!

Eine Interessenübereinstimmung zwischen Eltern und Jugendlichen kommt um so mehr zustande:

- je größer das Interesse der Eltern an der Persönlichkeitsentwicklung insgesamt und an der Entwicklung des Freizeitverhaltens ihrer Kinder ist;
- je markanter Interessen der Eltern ausgeprägt sind, die damit die Lebensgestaltung der Familie mitbestimmen;
- je deutlicher die Jugendlichen sich mit entsprechenden Wertorientierungen ihrer Eltern identifizieren.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß die Fragen der Freizeitgestaltung derjenige Bereich von uns untersuchter "Familienangelegenheiten" ist, in dem Jugendliche das größte Mitspracherecht haben (47 % geben eine Meinungsbildung aller Familienmitglieder an, 17 % halten ihre Meinung für ausschlaggebend; zum Vergleich: Bei Erziehungsfragen geben 22 % eine gemeinsame Meinungsbildung an).

Das schlägt sich in einem beträchtlichen Ausmaß familiärer Freizeitgestaltung nieder, wobei der Wunsch der mehr gemeinsamen Freizeit mit den Eltern bei Lehrlingen eher überwiegt. (Tab. 52 s. Bl. 117)

Die hier erfaßten gemeinsamen Freizeitbetätigungen in der Familie betreffen aber in erster Linie die Realisierung von Interessen, die vor allem die Eltern haben. Hinsichtlich der

Fragen jugendspezifischer Freizeitbetätigungen gibt es offensichtlich in vielen Familien beträchtliche Differenzen.

Tab. 52: Gemeinsame tägliche Freizeitgestaltung von Eltern und Jugendlichen (Lehrlingen) (in Klammern: Werte für täglich,+wöchentlich) und Bewertung des Umfangs gemeinsamer Freizeitgestaltung (in %)

	Gemeinsame Freizeit		Wunsch nach gemeinsamer Freizeitbetätigung	
	täglich	(nie)	häufiger	seltener
Fernsehen	56 (92)	(1)	8	131
über berufliche Probleme sprechen	26 (70)	(1)	251	4
über politische Probleme sprechen	13 (46)	(8)	16	5
Sport treiben	5 (21)	(44)1	321	12
über Liebe und Sex sprechen	3 (30)	(13)	3011	5
Spaziergänge/Ausflüge	3 (18)	(12)	331	11
Sportveranstaltungen besuchen	2 (10)	(50)	31	10
zeichnen/musizieren	1 (6)	(50)	20	17

Die Ergebnisse lassen zwei Tendenzen erkennen:

- Hinsichtlich des Verhaltens Jugendlicher in gesellschaftlichen Sphären, wie Beruf, Politik usw. dominieren Übereinstimmungen mit den Eltern, so daß Jugendliche hier auch über eine beträchtliche familiäre 'Unterstützung' erfahren;
- Hinsichtlich der Verhaltensbereiche, die jugendspezifische kulturelle Besonderheiten bzw. die Ablösung von unmittelbaren Familienbeziehungen (Liebe, Freunde usw.) anzeigen, überwiegen Differenzen mit den Eltern, auch wenn es in den meisten Fällen daraus keine Konflikte resultieren.

Diese Differenzen ergeben sich nach bisherigen Untersuchungsergebnissen weniger aus dem Verhältnis zu den Eltern als vor allem aus <sup>deren mangelnder</sup> Fähigkeit, in solchen Fragen sachkundig zu sein.

Große Kompetenz für Beratung und Vorbildwirkung räumen die Jugendlichen den Eltern ein in bezug auf ihr Verantwortungsbewußtsein, ihre Pflichtauffassung, ihre Arbeitsmoral und bei rechtlichen, beruflichen und politisch-ideologischen Fragen.

Geringere "Beratungskompetenz" findet sich in Bereichen, in denen auch größere Unterschiede in den Auffassungen zwischen Eltern und Jugendlichen bestehen, vor allem in Hinblick auf einige Formen der Freizeitgestaltung (Musikhören, Auswahl der Freunde usw.). Die oben zitierten Ergebnisse machen darauf aufmerksam, daß Eltern in dieser Frage oft relativ ratlos sind und so wenig wirksam werden. Da es sich dabei gerade um bevorzugte Freizeittätigkeiten Jugendlicher handelt, sind Fragen danach, wie Eltern zu Verständnis und zu Erziehungsstrategien herangeführt werden können, nach wie vor wichtig.

Tab. 53: Häufigkeit des Besuchs kultureller Einrichtungen in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft (Tätigkeit des Vaters) (in %, Angaben zum Kinobesuch und zur Leserate sind Durchschnittswerte)

	Arbeiter	Bauer	Intel.	Angest.
Zahl der Kinobesuche in 4 Wochen	1.46	1.06!	1.72!	1.46
Besuche in 4 Wochen: (1. Zahl: kein Besuch; 2. Zahl: 2 und mehr)				
- Tanz in Diskothek	36 - 45	37-42	29-46	36-41
- Tanz mit Kapelle	42 - 29	30-38	40-34	41-25
- Parties	65 - 15	58-16	57-19	61-16
- Jugendklubs	75 - 13	71-20	72-12	80- 9
Besuche in 3 Monaten: (1. Zahl: kein Besuch; 2. Zahl: 2 und mehr)				
- Kunstausstellungen	73 - 5	79- 5	60-13!	76- 2
- Sinfoniekonzerte	97 - 0	96- 0	85- 3	90- 4
- Theatervorstellg.	76 - 6	81 -7	59-15!	70-14
- Beat-/Jazzkonzerte	61 - 19	66-16	44-27	63-19
Zahl der in 3 Monaten gelesenen Bücher schön- geistiger Literatur	2.4	1.8	2.7	2.6

**Tab. 54: Übereinstimmung der Meinungen von Jugendlichen (Lehrlingen) in verschiedenen Lebensbereichen (in %)**

- |   |  |       |
|---|--|-------|
| 1 | nahezu die gleiche Meinung   | (Ü)   |
| 2 | eine unterschiedliche Meinung ohne ernsthafte Auseinandersetzungen | (DoK) |
| 3 | eine unterschiedliche Meinung mit ernsthaften Auseinandersetzungen | (DmK) |
| 4 | kann ich nicht beurteilen  | (kU)  |

Bereich	Vater				Mutter			
	Ü	DoK	DmK	kU	Ü	DoK	DmK	kU
Art der Musik, die ich höre	10	66	19	5	16	65	15	4
meine Kleidung, Mode	24	57	9	10	44	46	7	3
meine Freizeitgestaltung	25	56	10	9	30	56	9	5
meine Leistungen in der Berufsausbildung	42	43	9	6	46	45	7	2
Auswahl meiner Freunde	32	44	7	17!	43	44	7	6
meine Liebes- u. Partnerbeziehungen	25	39	9	27!	33	42	7	18!
Übernahme von Funktionen in gesellschaftl. Organisationen	45	29	4	22	47	31	2	20
aktuell-politische Fragen	61	24	4	11	56	26	2	13
meine beruflichen Absichten	66	23	3	8	68	23	3	6
religiöse Fragen	48	14	2	36	47	18	3	32!
Längerdienen in der NVA (nur männl. Lehrlinge)	60	19	6	15	61	19	4	16

### 3.3. Persönliche Gespräche und Diskussionen zu Kunstwerken

Interpersonale Kommunikation als kulturelle Verhaltensweise zu betrachten, beinhaltet vor allem, Gespräche über Kunstwerke ("Unterhaltungen" wie ausführliche Diskussionen) als eine Fortsetzung und Vertiefung der zugrundeliegenden Rezep-

tion von Kunstwerken und anderen kulturellen Ereignissen anzusehen. Sie sind damit Ausdruck der Wirksamkeit und des Gebrauchswertes von Kunstwerken, aber auch eine wesentliche Bedingung des Wirksamwerdens von Kultur und Kunst im Alltag.

Die bisherigen Untersuchungen geben ein Bild verwirrender Vielfalt und Differenzierungen. Als sehr grobe Durchschnittswerte können angegeben werden:

Mindestens einmal wöchentlich werden von Jugendlichen mit den verschiedensten Partnern diskutiert:

von über drei Viertel: persönliche Probleme (Fragen des Berufs, der Ausbildung, Partnerbeziehungen usw.)

von über zwei Drittel: politische Fragen (Diskussion aktueller Ereignisse der Innen- und Außenpolitik, Fragen des sozialistischen Alltags usw.)

Beat- und Rockmusik

von über der Hälfte: Filme im Kino (Bewertungen, Besuchsabsichten usw.), Sportergebnisse und -ereignisse, Spielfilme im Fernsehen und Fernsehfilme

von über einem Drittel: Beiträge der Massenmedien (sofern sie nicht bereits genannt wurden: Krimiserien, Rundfunksendungen, Zeitungsartikel usw.)

von über einem Viertel: Bücher, Theateraufführungen.

Filme, die im Kino bzw. im Fernsehen gesehen wurden, sind die am häufigsten diskutierten Kunstwerke, wobei aus verschiedenen Untersuchungen hervorgeht, daß Gespräche über Kinoerlebnisse hinsichtlich ihres persönlichkeitsfördernden und kulturpolitischen Wertes höher einzuschätzen sind. Andere Kunstwerke werden nur von Teilgruppen der Jugend intensiver diskutiert. Das entspricht auch ihrer quantitativen Stellung in der Kunstrezeption Jugendlicher. Untersuchungsergebnisse können belegen,

daß insbesondere Gespräche über Kinofilme, Bücher und Theaterstücke sowohl vom Anliegen als auch vom Verlauf her wesentlich häufiger Orte der Auseinandersetzung über gesellschaftliche Probleme sind als Gespräche zu anderen Kunstwerken.

Die große Diskussionsfreudigkeit zur Beatmusik sollte deshalb genutzt werden, behutsam mehr Jugendliche an die kunstvermittelte Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen heranzuführen.

Aus einer hohen Verallgemeinerungsstufe können Differenzierungen wie folgt zusammengefaßt werden:

- Als Partner für die interpersonale Kommunikation dominieren erwartetermaßen die unmittelbaren Kontaktpartner (Kollegen, Mitschüler, Familienangehörige, Freunde). Organisierte Diskussionen finden in dieser Häufigkeit nicht statt, am wenigsten zu Fragen von Kultur und Kunst und zu 'Alltagsproblemen'.

Das weist darauf hin, daß das Stattfinden interpersonaler Kommunikation in erster Linie eine aktive, eigenständige Leistung der Jugendlichen ist.

Die ganze Breite der Probleme diskutieren Jugendliche mit Gleichaltrigen, andere Partner (Eltern, Lehrer usw.) werden eher spezieller für Themen gesucht, bei denen mehr oder minder ausgeprägte Berührungspunkte in Interessen, Aufgaben usw. bestehen.

- Gespräche über Kunstwerke finden in allen 'sozialen Räumen' statt. Zwar bestehen Unterschiede im Diskussionsverhalten von Jugendlichen unterschiedlicher Tätigkeit, aber sie zeigen sich nur bei speziellen Themen und sind abhängig in erster Linie von der realen Zuwendung zu Kunstwerken, wie von besonderen Lebensbedingungen dieser Gruppen. Sie können nicht als generelle Diskussionsbereitschaft oder -unlust in einzelnen sozialen Gruppen interpretiert werden. Nachweisbar spiegeln sich Besonderheit der Lebensweise von Studenten (Konzentration in Großstädten, Wohnheimsituation u.a.) in einer höheren Beteiligung an Gesprächen über Kunstwerke wider.

- Ein besonders engagiertes Verhältnis zu den verschiedenen Kunstgattungen (besondere Interessen, Kenntnisse, Erfahrungen mit diesen Kunstwerken) fördert häufige und intensive Auseinandersetzungen mit Kunstwerken und den von ihnen gestalteten Problemen auch in persönlichen Gesprächen. Diese Voraussetzungen sind aber nicht notwendige Bedingung für die Gesprächsbereitschaft, so daß über die interpersonale Kommunikation auch Jugendliche an die Auseinandersetzung mit Kunstwerken herangezogen werden, die ihr noch relativ fern stehen.

Jüngste Ergebnisse (1979) bestätigen diese Tendenzen.

**Tab. 55:** Gespräche mit Freunden und Eltern über ausgewählte Themen, die mindestens einmal wöchentlich geführt wurden (in Klammern: Häufigkeit ausführlicher Gespräche in einer Woche), differenziert nach Tätigkeiten (in %)

Es sprechen über ... mit Freunden bzw. Eltern	Lehrlinge	Studenten	jg. Arbeiter
<b>persönliche Probleme</b>			
- mit Freunden	76 (36)	89 (43)	81 (35)
- mit Eltern	77 (44)	93 (65)	86 (47)
<b>politische Ereignisse</b>			
- mit Freunden	59 (27)	82 (43)	72 (42)
- mit Eltern	61 (27)	77 (36)	61 (26)
<b>Beat und Rock</b>			
- mit Freunden	86 (48)	63 (22)	56 (22)
- mit Eltern	48 (12)	25 ( 3)	23 ( 8)
<b>Fernsehfilm</b>			
- mit Freunden	66 (15)	51 (12)	69 (12)
- mit Eltern	69 (15)	52 (11)	69 (17)
<b>Kinofilm</b>			
- mit Freunden	62 (24)	87 (49)	53 (21)
- mit Eltern	50 (13)	41 (10)	38 ( 7)
<b>Krimiserie</b>			
- mit Freunden	65 (15)	26 ( 5)	67 (11)
- mit Eltern	66 (14)	23 ( 4)	51 (10)
<b>Buch</b>			
- mit Freunden	29 ( 9)	65 (21)	29 ( 7)
- mit Eltern	26 ( 5)	33 ( 8)	20 ( 2)
<b>Theateraufführung</b>			
- mit Freunden	10 ( 3)	34 (19)	8 ( 1)
- mit Eltern	13 ( 5)	28 ( 9)	14 ( 4)

Über Gespräche und Diskussionen zu Kunstwerken können also die Arbeits- und Lernkollektive, die Familie und die Freundesgruppen einen wesentlichen Anteil zu einer vertieften und vertiefenden Beschäftigung mit Kunst und Kultur leisten. Besonders wichtig sind hier eine offene, aufgeschlossene und ehrliche Atmosphäre - der Gesprächsstil prägt diese Atmosphäre mit. Diese Wechselbeziehungen sind für politische Diskussionen und das politische Klima gut nachgewiesen. Es kann davon ausgegangen werden, daß sich diese Ergebnisse auch auf die Probleme von Kunst und Kultur übertragen lassen, zumal z. B. in Gesprächen über Kunstwerke auch immer Haltungen zu gesellschaftlich wichtigen Fragen zur Debatte stehen. Deshalb sind folgende Tendenzen bemerkenswert:

- In organisierten Diskussionen bestehen nach wie vor z.T. gravierende Hemmnisse, weil viele Jugendliche Vorbehalte anmelden: Während ca. 80 % bei politischen Diskussionen in der Familie oder unter Freunden uneingeschränkt ehrlich auftreten, sind es in der FDJ-Gruppe nur etwa halb so viel, vor allem Jugendliche mit Unklarheiten, mit denen besonders intensiv diskutiert werden müßte, weichen aus.
- Der Anteil der sich aktiv an politischen Diskussionen beteiligenden Jugendlichen ist daher in Familie (ca. 85 %) und Freundeskreis besonders hoch (ca. 80 %). Für einen Teil der Jugendlichen (und hier wieder der Jugendlichen mit Indifferenzen und Reserviertheiten in ihrer Haltung zu unserer Gesellschaft besonders) sind diese Gruppen nicht Ergänzung und Fortsetzung sondern Ersatz für die Auseinandersetzung um gesellschaftliche Fragen in der FDJ-Gruppe, im Arbeits- und Lernkollektiv.

Die Ergebnisse reichen z.Z. nicht aus, um hier Probleme einer 'politischen Kultur' bzw. einer 'Kultur zwischenmenschlichen Verhaltens' eingehend zu erörtern. Sie unterstreichen aber die Wichtigkeit der politischen Atmosphäre für die Auseinandersetzung mit Kultur und Kunst, lassen damit eine starke Determination kultureller Verhaltensweisen durch interpersonale Kommunikation erkennen und verweisen auf die notwendige Gestaltung dieser sozialen Nahräume durch alle gesellschaftlichen Kräfte.